



# ENGAGEMENT

Ehrenamtliche  
Initiativen  
in der  
Psychiatrie

**Herausgeber:**

Landschaftsverband Rheinland

Dezernat Gesundheit/Heilpädagogische Netzwerke

50663 Köln

[www.lvr.de](http://www.lvr.de)

Texte und Redaktion:

Redaktionsbüro Ludwig Janssen, Köln

Fotos:

Hans-Theo Gerhards,

Landschaftsverband Rheinland

Gestaltung:

Wolfgang Scheible - Design & Werbung, Köln

Druck:

Medienhaus Plump GmbH, Rheinbreitbach

1. Auflage Köln 2006

# ENGAGEMENT

Ehrenamtliche Initiativen in der Psychiatrie



# Inhalt

Rainer Kukla, Michael van Brederode: Ehrenamtliches Engagement als Säule psychiatrischer Hilfen	5
Psychiatrische Hilfgemeinschaft Duisburg: „Die Besucher sind unsere ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer“*	8
Psychiatrie-Patinnen und Paten Aachen: Psychiatrie-Erfahrene machen Besuchsdienst und organisieren Patenschaften*	18
Interessengemeinschaft der Laienhelferinnen katholischer Frauengemeinschaften Bedburg-Hau: Normalität und Hilfe von außen in einer psychiatrischen Klinik*	24
Rat und Tat Köln: „Angehörige können nur sich selber helfen, nicht den psychisch Kranken“*	32
Redaktionelle Hinweise	40
Ehrenamtliche Initiativen in der Psychiatrie	41
Weitere ehrenamtliche Initiativen	101
Kriterien des Landschaftsverbandes Rheinland für die Förderung von psychiatrischen Hilfs- gemeinschaften und Laienhelfergruppen	102

*\*Einige Gesprächspartner in den vier ausführlich vorgestellten Initiativen haben uns gebeten, ihre Namen nicht zu nennen. Wir haben in diesen Fällen ein Pseudonym oder eine Abkürzung gewählt.*

# Ehrenamtliches Engagement als Säule psychiatrischer Hilfen

Seit dem frühen 19. Jahrhundert ist die Therapie, Pflege und Begleitung von Menschen mit psychischen Störungen immer stärker in die Hände von professionellen Helferinnen und Helfern übergegangen. Psychiater und Psychiaterinnen, Pflegekräfte und eine Vielzahl von Fachleuten unterschiedlichster Berufsgruppen tragen dem ständigem Wissenszuwachs über die Entstehung, den Verlauf und die Behandlung von psychischen Erkrankungen in professionalisierten Hilfeprozessen Rechnung.

Dennoch ist unsere Gesellschaft – und in ihr die Gruppe der psychisch kranken Menschen – heute mindestens ebenso wie in der Vergangenheit auf ehrenamtliches, bürgerschaftliches Engagement angewiesen.

Unsere sozialen und gesundheitlichen Sicherungssysteme stehen unter einem stetig zunehmenden Druck, ihre Leistungen immer wirtschaftlicher zu erbringen. Der steigende Effizienzdruck begrenzt die Möglichkeiten professioneller Hilfe mehr und mehr auf das unbedingt Notwendige. Zeit wird zunehmend zu einem knappen Gut, zum Kostenfaktor.

Gerade Menschen in psychischen Krisen benötigen jedoch viel Zeit. Zeit für persönliche Gespräche, Zeit, um wieder Zuwendung und soziale Begegnung erfahren und annehmen zu können. Um dem Bedürfnis der Betroffenen nach Gesprächen, Zuwendung und Begegnung außerhalb der engen zeitlichen Grenzen der professionellen Helfer gerecht zu werden, ist eine Ergänzung des Hilfesystems durch Freunde, Verwandte und ehrenamtlich Tätige mehr denn je erforderlich.

Nichtprofessionelle Hilfen sind jedoch nicht vorrangig Notstopfen für jene Leistungen, die unsere Gesellschaft nicht mehr finanzieren kann oder will. Ehrenamtliche Hilfe hat eine eigene Qualität, die durch bezahlte Hilfen nie vollständig erreicht werden kann. Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer engagieren sich aus einer eigenen inneren Motivation heraus. Sie machen dies freiwillig, ohne beruflichen Hintergrund und viele empfinden ihren Einsatz als eine Bereicherung des eigenen Lebens. Dies gibt der Begegnung mit den Betroffenen einen besonderen Charakter.

Viele der ehrenamtlichen Initiativen in der Psychiatrie des Rheinlands

haben bereits eine lange Tradition, deren Wurzeln zum Teil bereits mehr als 100 Jahre zurück reichen. Ein wichtiger Ausgangspunkt für ehrenamtliches Engagement in der Psychiatrie bildete die Gründung der psychiatrischen Hilfsgemeinschaften im Rheinland. Die erste psychiatrische Hilfsgemeinschaft wurde 1884 durch den damaligen Direktor der Anstalt Grafenberg – den heutigen Rheinischen Kliniken Düsseldorf – gegründet. Bis in die Zeit der Weimarer Republik hinein initiierten die Hilfsvereine Besuchsdienste für psychisch Kranke oder gesellige Veranstaltungen. Der Nationalsozialismus mit seiner Vernichtungspolitik, auch gegenüber psychisch kranken und geistig behinderten Menschen, setzte hier jedoch eine jähe Zäsur. Erst nach Kriegsende erfolgte eine Wiederbelebung der Laienhilfeinitiativen.

Eine besondere Form der ehrenamtlichen Hilfe bildet die Selbsthilfe. Anders als der Begriff nahe legt, geht es bei der Selbsthilfe nicht einfach darum, sich selbst zu helfen. Selbsthilfe bedeutet vielmehr vorrangig, anderen zu helfen, die den gleichen oder ähnlichen Problemen ausgesetzt sind, denen man selbst ausgesetzt ist, und sich im Prozess

der gegenseitigen Hilfe zu stabilisieren. Die Selbsthilfe psychisch kranker Menschen ist mit Ausnahme der Selbsthilfe Alkoholabhängiger in Deutschland eine sehr junge Bewegung, die erst in den 80er- und 90er-Jahren eine breitere Basis fand. Vor dem Hintergrund der wachsenden Kenntnisse über die hohe Bedeutung der Selbsthilfe für die gesundheitliche Entwicklung – sei es bei schweren oder chronischen körperlichen Erkrankungen, bei Suchterkrankungen oder bei psychischen Krankheiten – bildet die Entstehung von Selbsthilfeinitiativen Psychiatrie-Erfahrener einen wichtigen Schritt zur Verbesserung der Situation psychisch kranker Menschen.

Eine ebenfalls recht junge Form ehrenamtlichen Engagements für psychisch kranke Menschen leisten die organisierten Angehörigengruppierungen. Auch hier geht es um mehr als die unmittelbare familiäre Selbsthilfe, die sich auf die eigenen Kinder, Ehepartner oder Eltern richtet. Die organisierten Angehörigen psychisch kranker Menschen leisten mit ihrer kritischen Begleitung der „Profis“, ihren Diskussionsbeiträgen, aber auch durch ihre vielfältigen praktischen Angebote einen wichtigen Beitrag im psychiatrischen Versorgungssystem.

Mit Blick auf die aktuellen und absehbaren gesellschaftlichen Entwicklungen ist davon auszugehen, dass die ehrenamtliche Initiative in sozialen und kulturellen Feldern in unserer Gesellschaft in den kommenden Jahren weiter an Bedeutung gewinnen wird. Einerseits kommt

bürgerschaftlichem Engagement eine Schlüsselfunktion zu, wenn es darum geht, den gesellschaftlichen und demographischen Wandel zu bewältigen: den zunehmenden Anteil älterer Menschen, die weiterhin steigende Zahl an Personen, die psychisch erkranken und die voraussehbar weiterhin wachsende Finanznot der sozialen Sicherungssysteme. Andererseits befinden sich die modernen Gesellschaften in einer historischen Situation, die ein zunehmendes Potenzial für ehrenamtliches Engagement freisetzt. So scheiden viele Menschen relativ jung aus dem aktiven Berufsleben aus und sind dank guter Gesundheit und einer ausreichenden Sicherung ihrer Lebensgrundlagen in die Lage versetzt, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Der Landschaftsverband Rheinland stellt seit 1985 jährlich Mittel bereit, um das ehrenamtliche Engagement für psychisch kranke Menschen zu fördern. 2005 standen hierfür rund 190.000 Euro bereit. Mit diesen Mitteln wurden rund 80 Initiativen aus dem gesamten Rheinland unterstützt. Diese Gruppen leisten unentbehrliche Hilfen für psychisch kranke Menschen:

- Durch persönliche Betreuung und Unterstützung bei alltäglichen Verrichtungen, etwa durch die Begleitung bei Arzt- und Behördenbesuchen oder Einkäufen.
- Durch Besuchsdienste am Wohnort, in Heimen oder Krankenhäusern.
- Durch unterschiedliche Gruppen- und Freizeitangebote, die den Betroffenen soziale Kontakte, Freizeitaktivitäten und die Teilnahme

am öffentlichen und kulturellen Leben ermöglichen.

- Durch Informations-, Beratungs- und Gesprächsangebote für psychisch kranke Menschen und ihre Angehörigen.
- Und nicht zuletzt durch Öffentlichkeits- und Informationsarbeit.

Wir freuen uns, Ihnen hiermit eine Broschüre vorlegen zu können, die über die vielfältigen Formen ehrenamtlichen Engagements für psychisch kranke Menschen im Rheinland informiert. In der vorliegenden Broschüre stellen sich insgesamt 64 Initiativen vor. Diese Zahl, aber auch die vielfältigen Aktivitäten der Gruppen zeigen, dass ehrenamtlichem Engagement eine hohe Bedeutung im System der Hilfen für psychisch kranke Menschen zukommt. Wir würden uns freuen, wenn wir mit Hilfe dieser Broschüre Bürgerinnen und Bürger ermutigen könnten, sich ehrenamtlich zu engagieren.

### **Rainer Kukla**

Landesrat Dezernat 8,  
Gesundheit,  
Heilpädagogische Netzwerke

### **Michael van Brederode**

Leiter des Amtes für Planung  
und Förderung

# „Die Besucher sind unsere ehrenamt

Zur Entspannung und Konzentration werden zu Beginn der Mandala-Gruppe einfache Atem- und Wahrnehmungsübungen gemacht. Die Arme werden langsam nach oben und unten bewegt, dabei wird bewusst geatmet und dem eigenen Körper nachgespürt. Anschließend liest Ursula Graf-Tobias, die Leiterin der Gruppe, einen Text vor, den sie im Urlaub in einem Kloster gefunden hat:

*„Manchmal ist es gut und nötig draußen zu sein am Rand. Wo ich Kontakt habe zu Menschen, wo ich mich den Aufgaben des Lebens zu stellen habe. Wo Betriebsamkeit herrscht, und eine Bewegung die andere ablöst. Manchmal ist es gut und nötig drinnen zu sein, nah der Mitte, wo nichts von mir verlangt wird, wo die Bewegung langsam zur Ruhe kommt und Stille herrscht. Rand und Mitte gehören zusammen und bilden das Ganze, in dem Vieles aufblühen und Früchte tragen kann. Freuen wir uns an den Schritten hin und her, den kleinen und zaghaften hinein und hinaus, den großen und mutigen gelegentlich, die wir miteinander gehen.“*

„Jetzt überlegen wir kurz, wie es uns geht“, bittet sie. Alle nehmen sich anschließend einen Smiley mit einem lachenden, traurigen oder neutralen Gesicht. Martina R. nimmt

sich ein lachendes: „Ich bin heute gerne aufgestanden und mir geht es gut.“ Angelika B. freut sich nach der vierwöchigen Ferienpause auf die Gruppe, wählt aber ein trauriges Gesicht, weil das Wetter trübe ist und es regnet. „Ich bin wetterdepressiv, ein grauer Himmel macht mich traurig.“ Ursula Graf-Tobias nimmt sich selbst ein neutrales Gesicht und erklärt das damit, dass sie stark erkältet war und erst seit wenigen Tagen wieder gesund ist, „wie es sich ge-

**Ursula Graf-Tobias ist Gestalttherapeutin mit eigener Praxis und bietet ehrenamtlich die Mandala-Gruppe an.**

**Mandalas sind häufig nur Anlass, um über Schwierigkeiten in der Familie oder über psychische Probleme zu sprechen.**

**Auf das Honorar verzichtet Ursula Graf-Tobias, „weil es zu viele Menschen gibt, die sich so etwas sonst nicht leisten könnten“.**

hört, rechtzeitig zum Arbeitsbeginn.“ Sie ist Gestalttherapeutin mit eigener Praxis in Oberhausen und bietet seit einem Jahr in der Kontakt- und Beratungsstelle Duisburg-Nord ehrenamtlich die Mandala-Gruppe an. Vorher hat sie eine Kreativgruppe im Rahmen eines Praktikums geleitet.

## Jeder Mensch malt Mandalas

Das Wort Mandala kommt aus dem indischen Sanskrit und heißt soviel



# lichen Helferinnen und Helfer“



wie Kreis. Kreismuster kommen häufig in der Natur vor, beispielsweise bei einem durchgeschnittenen Apfel oder Baumstamm, auch der Augapfel ist ein Kreis. Viele Kulturen benutzen Mandalas um religiöse Inhalte zu vermitteln. Der Buddhismus hat aus den abstrakten und bildhaften Darstellungen eine spezielle Meditationsform entwickelt. Der Psychologe C. G. Jung ist auf Mandalas in seinen Therapien gestoßen: Patienten malten sie in Therapiesitzungen, ohne dass sie davon wussten. Er kam zu dem Schluss, dass sie eine archetypische Form sind, die jeder Mensch in bestimmten Situationen malt. Die Symbolik eines Mandalas zielt direkt auf das Unbewusste, so dass durch bestimmte Farben und Formen auch bestimmte Bereiche der Psyche angesprochen und stimuliert werden.

Bei der Beschäftigung mit Mandalas steht am Anfang häufig das Ausmalen vorgegebener Formen. Dar aus können Kalender oder Mobiles werden. Später werden sie selbst kreativ entworfen, mit Farben gemalt, mit Gips oder anderen Materialien geformt. Ursula Graf-Tobias bietet dafür ein Wochenendseminar an. Unterstützt wird das kreative Gestalten von Mandalas an dem Wochenende mit Musik, Meditation, Bewegung und Gesprächen.

**Im Sozialpsychiatrischen Zentrum Duisburg werden nicht nur Mandalas gemalt. Manche Kunstwerke und Arbeiten werden auch ausgestellt.**

Die Mandala-Gruppe hat sich in den letzten Wochen mit dem Thema Gefühle beschäftigt. Dabei ging es nicht nur um das Ausdrücken von Gefühlen mit Hilfe der Mandalas, sondern auch darum, über Traurigkeit, Wut, Sehnsüchte oder Liebe zu sprechen. Es wird auch über persönliche Dinge gesprochen und

**„Die Symbolik eines Mandalas zielt direkt auf das Unbewusste.“**

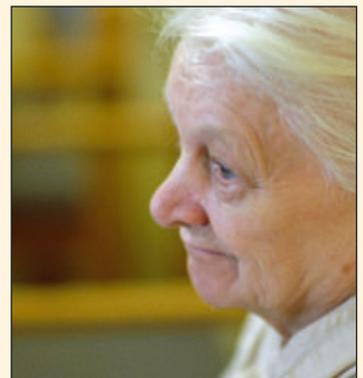
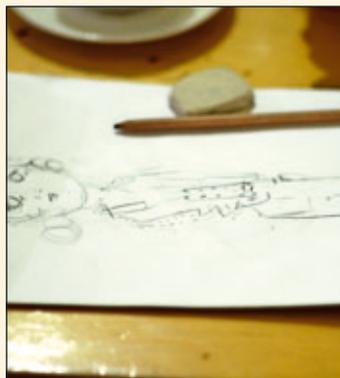
man kommt sich sehr nahe, erzählt die Gestalttherapeutin. Das ist nicht immer einfach und setzt sehr viel Vertrauen voraus.

Manchmal wird gar nicht gemalt und nur geredet. Zum Beispiel über Schwierigkeiten in der Familie oder über aktuelle psychische Probleme, „die man nicht jedem anvertrauen möchte“, meint Angelika B. Sie hat sich schon während eines Klinikaufenthalts mit Mandalas beschäftigt. Für Karin G. ist der therapeutische Effekt wichtig. „Hier kann ich Gespräche führen, die woanders nicht möglich sind.“ Martina R. hat die Erfahrung gemacht, dass die Beschäftigung mit Mandalas sehr beruhigend ist. Sie nimmt etwas von der Gruppe mit nach Hause. Manche kommen gezielt in die Gruppe, weil sie Mandalas malen wollen, an-

dere genießen es einfach, gemeinsam mit anderen etwas zu machen. Wenn Ursula Graf-Tobias die Mandala-Gruppe nicht ehrenamtlich anbieten würde, gäbe es sie nicht. Sie wird mit ihrer Praxis als Gestalttherapeutin in absehbarer Zeit gut verdienen und ist auf das Honorar für die Gruppe nicht angewiesen. „Es gibt zu viele Menschen, die sich das sonst nicht leisten könnten.“

### **Professionelle, Betroffene und Angehörige arbeiten ehrenamtlich**

Neben der Mandala-Gruppe werden auch andere Gruppenangebote in den beiden Sozialpsychiatrischen Zentren (SPZ) der Psychiatrischen Hilfgemeinschaft in Duisburg-Nord und Duisburg-Homberg ehrenamtlich von Fachleuten angeboten. Im SPZ Duisburg-Nord wird eine Pegasus-Gruppe (Psychoedukative Gruppenarbeit mit schizophren und schizoaffektiv erkrankten Menschen) angeboten. Ziel dieses jährlich stattfindenden Kurses mit 14 Treffen, ist die Vermittlung von Wissen über die Erkrankung, über Psychopharmaka und ihre Nebenwirkungen und die gemeinsame Erarbeitung eines individuellen Krisenplans. Der Teil über Psychopharmaka wird von einer Ärztin ehrenamtlich begleitet. Für viele Betroffene ist der Aus-



**Fast alle Besucherinnen und Besucher der Kontakt- und Beratungsstelle engagieren sich und machen das, was sie besonders gut können.**

tausch über ihre Erfahrungen in und mit der Psychose und das gemeinsame Erarbeiten eines individuellen Krisenplans eine neue und bereichernde Erfahrung. Neue Krisen können anschließend besser bewältigt werden.

Außerdem werden Musikgruppen von Musikern und Sportangebote von Sportstudenten angeboten. Auch diese Angebote würde es ohne ihre ehrenamtliche Unterstützung nicht geben. „Bei uns arbeiten Leute ehrenamtlich und unentgeltlich, die fachlich oder persönlich dafür qualifiziert sind, also Professionelle, Betroffene und Angehörige“, berichtet Birgit Richterich, die Leiterin des SPZ-Nord. Sie bekommen ihre Auslagen, wie zum Beispiel Fahrtkosten, erstattet. Absolute Laien, die „einfach nur Gutes tun wollen“, arbeiten nicht in den Einrichtungen der Psychiatrischen Hilfgemeinschaft.

Das Duisburger „Netzwerk Ehrenamt“, in dem auch die Sozialpsychiatrische Hilfgemeinschaft Mitglied ist, hat versucht mit Hilfe einer Broschüre ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen. „Der Erfolg war eher mäßig“, meint die für die Kontakt- und Beratungsstelle des SPZ Duisburg-Homberg zuständige Mitarbeiterin Barbara Römer. Der Weg, den Ursula Graf-Tobias in die ehrenamtliche Arbeit



gefunden hat, ist eher typisch: Durch die gute Zusammenarbeit mit den Hochschulen in der Umgebung gibt es immer wieder Praktikantinnen und Praktikanten, die anschließend weiter ehrenamtlich in den Einrichtungen der Psychiatrischen Hilfgemeinschaft arbeiten.

### **Die Psychiatrische Hilfgemeinschaft**

Die 1980 gegründete „Psychiatrische Hilfgemeinschaft Duisburg gGmbH“ hat die Betreuung und Beratung psychisch kranker Menschen zum Ziel. Das Hauptaugenmerk richtet sich dabei auf chronisch kranke Menschen. Es werden Menschen beraten und betreut, die aufgrund einer besonders schwierigen Lebenssituation „mit dem Nerven am Ende sind“ oder die wegen ihrer psychi-

schen Probleme Monate oder gar Jahre in einer psychiatrischen Klinik verbracht haben. Die Palette der Hilfestellungen reicht von der einmaligen telefonischen Beratung über eine kurzfristige Betreuung in Krisensituationen bis hin zur langfristigen und kontinuierlichen Betreuung.

In den letzten 25 Jahren wurde ein umfassendes und spezialisiertes Angebot in den Bereichen Freizeit, Arbeit und Wohnen aufgebaut. Neben den beiden SPZs mit ihren offenen

Kontakt- und Beratungszentren ist die Psychiatrische Hilfgemeinschaft auch Träger einer Tagesstätte, von Angeboten für das Betreute Wohnen in Einzelwohnun-

gen und Wohngemeinschaften sowie eines Integrations- und Migrationsfachdienstes. Arbeitsplätze für

**„Absolute Laien, die einfach nur Gutes tun wollen, arbeiten bei uns nicht.“**



**Die Hobbyköchinnen fragen die Besucher, was sie mittags gerne essen möchte und erfüllen ihre Wünsche, soweit diese mit dem Budget und ihren Fertigkeiten zu erfüllen sind.**

mer wieder neue. Auch um ihre Integration kümmern sich die Mitglieder des Besucherrats.

Neue Besucher erfahren von den Kontakt- und Beratungsstellen aus der Zeitung, von den zuständigen psychiatrischen Kliniken, gesetzlichen Betreuern, dem Sozialpsychiatrischen Dienst oder niedergelassenen Psychiatern. Manche kommen sehr häufig, einige nutzen nur bestimmte Gruppenangebote. Andere wiederum holen sich nur einen Rat oder eine Information und „kommen ansonsten ganz gut alleine mit ihrer Erkrankung in ihrem sozialen Umfeld zurecht“, meint der Geschäftsführer der Psychiatrischen Hilfgemeinschaft, Uwe Komes. Und wenn jemand ein Problem hat, bei dem die Kontakt- und Beratungsstellen nicht helfen können, werden sie an Ärzte, Therapeuten oder andere Beratungsstellen weiter vermittelt.

psychisch kranke Menschen werden in den Bereichen Garten- und Landschaftsbau, Maler- und Lackiererei und Industriemontage in der Horizonte gGmbH angeboten, neuerdings auch in einem Lebensmittelgeschäft, dem CAP-Markt.

Die Psychiatrische Hilfgemeinschaft und der Verein Regenbogen e.V. haben sich das psychosoziale Versorgungsgebiet in Duisburg aufgeteilt. Erstere ist für den Norden zuständig, der Verein Regenbogen e.V. für den Süden. Die Grenzen der Versorgungsgebiete bilden Rhein und Ruhr.

### **Ohne ehrenamtliche Helfer gibt es kein Mittagessen**

Für Helmut Becker, den für die Kontakt- und Beratungsstelle im SPZ-Nord zuständigen Mitarbeiter, „sind die Besucher unsere ehrenamtlichen Helfer“. Dazu gehört auch der Besucherrat, der einmal im Jahr in geheimer Abstimmung gewählt wird. Die Mitglieder des Besucherrats helfen bei der Lösung kleinerer Konflikte und öffnen zeitweilig am Wochenende die Kontakt- und Beratungsstelle unter eigener Regie. Der Kreis der Besucher ist zwar relativ stabil, es kommen aber im-

Ohne die Mitarbeit der Besucher würde es in den beiden Kontakt- und Beratungsstellen kein Mittagessen geben. Im SPZ-Nord kochen Helga Rach, Ruth Roddeck und Ljubica Susilovic. Sie fragen die Besucherinnen und Besucher, was sie gerne essen möchten und erfüllen ihre Wünsche – soweit diese mit dem Budget und den Fertigkeiten der Hobby-Köchinnen zu erfüllen sind. Das Mittagessen kostet 2,80 Euro, wer sich in einem der SPZs ehrenamtlich engagiert zahlt nur 0,75 Euro. Alle Drei sind regelmäßige Besu-

cherinnen der Kontakt- und Beratungsstelle, die sich gerne engagieren und beschäftigen. Zusätzlich erfahren sie die auf diese Weise Unterstützung bei ihrem Tagesablauf.

Mit dem regelmäßigen Mittagessen ist allerdings auch die Erwartung verbunden, dass jeden Tag gekocht wird. Helmut Becker und Barbara Römer können und wollen jedoch keinen Druck auf die Köchinnen ausüben. Schließlich kochen sie ehrenamtlich. Wenn es einer Köchin psychisch nicht gut geht, muss das Mittagessen auch schon mal ausfallen oder es erfüllt nicht die Erwartungen der Besucherinnen und Besucher. Die Mitarbeiter versuchen,

den Druck von den Köchinnen zu nehmen. Beschwerden über das Essen sind nur an sie zu richten.

Sorgen, dass durch die ehrenamtliche Arbeit Arbeitsplätze von Professionellen in den Einrichtungen verloren gehen, macht sich Birgit Richterich nicht: „Wenn wir nur solch einen Andrang von Ehrenamtlichen hätten, dass wir uns Sorgen darüber machen müssten.“

Die Mitarbeiter der Kontakt- und Beratungsstellen sichern die Grundversorgung, viele ergänzende Angebote gibt es nur, weil ehrenamtlichen Mitarbeiter sich dafür engagieren.

Der Garten im SPZ Duisburg-Homberg gehört nicht zur notwendigen Grundversorgung. Er wurde fast zwei Jahre von Diethelm K. gepflegt. Seine psychisch kranke Frau ist regelmäßige Besucherin der Kontakt- und Beratungsstelle und er ist einer der wenigen Angehörigen, der die Einrichtung häufig besucht. Den Garten konnte er pflegen, solange

er arbeitslos war. Er pflanzte Küchenkräuter und bereicherte damit den Speiseplan. Vormittags kümmerte sich Diethelm K. um den Garten und mittags „habe ich dafür lecker und preiswert gegessen“, erinnert er sich gerne. Seitdem er wieder eine Arbeit hat, kann er im Garten nur noch das Notwendigste machen. „Für Herrn K. ist das selbstverständlich gut, für den Garten, der nun langsam verwil-

dert, haben wir das bedauert“, meint Barbara Römer.

**„Ich habe mich um den Garten gekümmert und dafür mittags lecker und preiswert gegessen.“**

### **Fast alle engagieren sich**

Fast alle, die regelmäßig die beiden Kontakt- und Beratungsstellen besuchen, engagieren sich – soweit es ihnen möglich ist – und machen das, was sie besonders gut können. Dabei geht es den Mitarbeitern der Einrichtungen auch darum, Kompetenzen und Ressourcen der Besucherinnen und Besucher zu nutzen und zu entwickeln. Für Gartenarbeiten, aber auch für kleinere Hausmeister- und Putzarbeiten, sind sie auf die Unterstützung ihrer Besucher angewiesen. Tamara P. kümmert sich darum, dass es immer sauberes Geschirr gibt und die Tische dekoriert



**Die Köchinnen sind regelmäßige Besucherinnen, die sich gerne beschäftigen und engagieren. Dadurch erfahren sie auch Unterstützung bei ihrem Tagesablauf.**



**Dem hellen und offenen Haus in Duisburg-Homberg sieht man das Engagement der Besucherinnen und Besucher und seine Vergangenheit an.**

sind, ohne Gerlinde S. könnten die Monatsprogramme nicht getippt, ausgedruckt, gefaltet und verschickt werden.

Dem hellen und offenen Haus in Duisburg-Homberg, in dem früher der Direktor des Gymnasiums von nebenan wohnte und in dem er sein Büro hatte, sieht man das Engagement der Besucher und seine Vergangenheit an. Die Schülerinnen und Schüler konnten über die Arkaden, die beide Häuser noch heute verbinden, in sein Büro kommen.

Als das SPZ das ehemalige Direktorenhaus bezogen hat, fürchteten einige Lehrer, Eltern und Anwohner, dass „wir die Drogenszene oder andere Probleme mitbringen“, erinnert sich Barbara Römer. „Wie sollten sie es auch besser wissen, wenn sie die Psychiatrie nur aus der Sensationspresse kennen.“ Inzwischen wissen die Nachbarn aus eigener Anschauung, dass die Besucher friedlich sind und nicht mehr auffallen als andere Menschen auch.

Beide SPZs sind im Stadtteil bekannt und integriert. Das liegt nicht zuletzt an der guten Öffentlichkeitsarbeit der Einrichtungen. Sie beteiligen sich am Weihnachtsmarkt oder an Festen und die Mitarbeiter besuchen auch schon mal eine

**„Die Kontakt- und Beratungsstellen sind ein Sprungbrett, damit die Patienten nicht ein Loch fallen.“**

Kirchengemeinde, um über die Kontakt- und Beratungsstellen oder allgemeine psychiatrische Fragen zu informieren.

Das Angebot, damit auch in die Schulklassen im Gymnasium nebenan zu gehen und mit den Schülern gemeinsame Projekte zum Thema Psychiatrie zu machen, wurde bisher nicht genutzt. „Das müssen wir vielleicht noch einmal versuchen“, meint Barbara Römer.

### **Das zuständige Krankenhaus**

Das zuständige Krankenhaus für den Duisburger Norden ist das Johanniter-Krankenhaus in Oberhausen-Sterkrade. Zum Einzugsgebiet gehören aber auch das Bertha-Krankenhaus und das Vincenz-Krankenhaus in Dinslaken.

Die Akut-Psychiatrie des Johanniter-Krankenhauses verfügt über 180 Betten auf zwei geschlossenen und zwei offenen Stationen, eine Wahlleistungsstation und eine Tagesklinik. Die meisten Patientinnen und Patienten kommen aus sozial schwierigen Verhältnissen. Neben den eigentlichen psychischen Problemen haben sie häufig auch Probleme mit Arbeitslosigkeit und Schulden. Auch Wohnungs-, Migrations- und Suchtprobleme sind oft ein Thema.

Der Anteil der Arbeitslosen beträgt in Duisburg 17,8 Prozent, im Stadtbezirk Rheinhausen sind es 21,4 Prozent, in Duisburg-Hamborn 19,7 Prozent. Wer von den rund 500.000 Einwohnern in Duisburg noch Arbeit hat, geht in Walsum unter Tage, arbeitet in einem der sechs Duisburger Hochöfen oder im größten Binnenhafen Europas. Duisburg ist inzwischen die Hauptstadt der Call-Center in Deutschland. Deutsche Bahn, Citybank und Dresdner Bank, aber auch der Internet-Dienstleister AOL und andere beschäftigen in ihren Telefonservice-Niederlassungen etwa 5.000 Menschen.

Für den Leiter des Sozialdienstes des Krankenhauses, Peter Wodetzi, sind die Kontakt- und Beratungszentren „eine Art Sprungbrett“, damit die Patienten nach ihrer Entlas-

sung „nicht in das Loch fallen, aus dem sie gekommen sind“. Auch wenn sie nicht alles auffangen können, bieten sie doch notwendige und sinnvolle Begleitung. Helmut Becker ist froh darüber, dass die Zusammenarbeit mit den Krankenhäusern in den letzten Jahren institutionalisiert werden konnte. Regelmäßig finden Nachsorgebesprechungen und Besuchsfahrten statt.

Die Besuchsfahrten macht Richard Aldenhoff. Der Sozialpädagoge aus dem SPZ-Nord fährt in kurzen Abständen in die psychiatrischen Krankenhäuser des Einzugsgebietes und informiert über ihre Angebote – Patienten ebenso wie Personal. Angelika B. ist auf diesem Weg darauf aufmerksam geworden. „Herr Aldenhoff hat mich in der Klinik angesprochen und mir vom SPZ erzählt.“ Außerdem liegen in allen Kliniken Informationen aus, beispielsweise die Monatsprogramme der Einrichtungen.

Alle 14 Tage finden im Johanniter-Krankenhaus auch fallbezogene Nachsorgegespräche mit Mitarbeitern der Psychiatrischen Hilfsgemeinschaft und städtischen Einrichtungen wie dem Sozialpsychiatrischen Dienst des Gesundheitsamtes statt. „Wir überlegen mit Einverständnis der Patienten schon während der Behandlung, welche Angebote nach dem Klinikaufenthalt sinnvoll und möglich sind“, beschreibt Peter Wodetzki den Charakter der Nachsorgegespräche. Für die meisten ist das niedrigschwellige Angebot einer Kontakt- und Beratungsstelle genau das Richtige. „Denn nicht wenige haben Angst vor Einsamkeit und sind froh, wenn sie ganz unverbindlich Gleichgesinnte treffen können.“

## Besucher mit Migrationshintergrund

So geht es auch Ljubica Susilovic, die seit zwei Jahren fast jeden Tag in die Kontakt- und Beratungsstelle des SPZ-Nord kommt. „Man tröstet sich gegenseitig, wenn es einem schlecht geht oder man spielt einfach nur Mensch ärgere dich nicht oder Schach.“ Für sie, wie für viele andere Besucher auch, ist die Kontakt- und Beratungsstelle ein zweites Zuhause geworden, auch wenn sie nicht mit allen Besuchern über jedes Problem gleichermaßen sprechen möchte. Sie beschäftigt sich seit 15 Jahren intensiv mit der Bibel und betreut jeden Montag einen Bibelkreis in Oberhausen. In der Kontakt- und Beratungsstelle würde sie gerne Theater spielen. Doch dafür gibt es zu wenig Interessenten.

„Die Interessen und Wünsche unserer Besucher sind sehr unterschiedlich“, weiß Helmut Becker aus seiner täglichen Erfahrung. Die Einrichtungen bieten ein Standardprogramm an, zu dem neben dem offenen Angebot unter anderem auch Gruppen zur Entspannung, Fitness für Frauen, Konzentration, Nordic-Walking und Psychodrama gehören. Das Angebot deckt die Grundbedürfnisse ab, für weitere Angebote werden manchmal nicht genügend Interessenten oder ehrenamtliche Helfer gefunden.

Für Ljubica Susilovic war es schwer, ihre psychische Erkrankung zu akzeptieren. Auf Drängen einer Freundin rief sie vor zwei Jahren bei der Kontakt- und Beratungsstelle an. Am anderen Ende der Leitung war Sevgi Firat, die im SPZ-Nord unter anderem für den Migrationsfachdienst zuständig ist. „Ljubica Susi-

lovic war extrem angespannt und durcheinander.“ Die Fachfrau für Migrationsfragen hat ihr geraten, ins psychiatrische Krankenhaus zu gehen oder in die Kontakt- und Beratungsstelle kommen. „Ins Krankenhaus wollte ich nicht, also bin ich hierher gekommen.“ Allen neuen Anrufern und Besuchern wird innerhalb weniger Tage ein Erstgespräch angeboten.

Ljubica Susilovic gehört zu den wenigen regelmäßigen Besucherinnen mit Migrationshintergrund, obwohl der Anteil vor allem türkischer Zuwanderer in Duisburg sehr hoch ist. In erster Linie sind Sprachprobleme der Grund dafür, dass sie die Angebote nicht gerne nutzen. In der türkischen Gesellschaft sind psychische Probleme aber auch viel mehr stigmatisiert als in der deutschen, weiß Sevgi Firat. Wenn türkische Menschen zugeben, dass sie psychische Probleme haben, verlieren sie in der Gesellschaft und in der Familie an Ansehen. „Deswegen versuchen viele, ihre psychischen Probleme und Erkrankungen zu verleugnen und zu verstecken.“ Einige erzählen dann ihren Angehörigen und Freunden, dass sie zu dem Allgemeinarzt im Erdgeschoss des Hauses und nicht in die Kontakt- und Beratungsstelle gehen. Sevgi Firat betreut unter anderem eine Selbsthilfegruppe psychisch kranker türkische Frauen. Angeboten wird auch eine Selbsthilfegruppe für türkische Männer.

Hanne Scheepers hat mit türkischen Frauen die Erfahrung gemacht, dass sie scheu sind. Sie ist pensionierte Mitarbeiterin des Sozialpsychiatrischen Dienstes, langjähriges Vorstandsmitglied der Psychiatrischen Hilfsgemeinschaft und moderiert ei-

ne Angehörigengruppe. „Türkischen Frauen lassen sich von der Offenheit deutscher Angehöriger schnell verschrecken und sind entsetzt, wenn über psychisch kranke Partner oder Kinder geschimpft wird.“ Sevgi Firat widerspricht ihr. Nach ihrer Überzeugung ist wichtiger, dass türkische Frauen häufig enttäuscht sind, wenn es keine schnelle Lösung für ihre Probleme gibt. „Und sie können regelmäßige und feste Termine nur schwer einhalten.“

## Gesicherte Basisstruktur und Lücken

Psychisch kranke Zuwanderer sind eine der Gruppen in Duisburg, für die es zu wenig Angebote gibt. Lücken in der Versorgung gibt es auch für Kinder psychisch kranker Eltern oder für die immer größer werdende Gruppe depressiver älterer Menschen. Außerdem ist die Versorgung mit niedergelassenen Psychiatern und Psychotherapeuten mehr als unzureichend. Für psychisch Kranke ist es fast unmöglich, kurzfristig einen Termin zu bekommen. Mehr als eine Krisenintervention und zwei bis drei stützende Gespräche können auch Helmut Becker und Barbara Römer den Betroffenen häufig nicht anbieten. Sie können ihnen zwar eine Liste der niedergelassenen Psychiater und Therapeuten geben, manche Hilfesuchende stehen dann aber länger als ein Jahr auf der War-

teliste. Einige Therapeuten legen schon gar keine Wartelisten mehr an.

Kurt Böttcher muss beispielsweise mit seiner behinderten und psychisch kranken Tochter alle vier Wochen zu ihrem Psychiater nach Ratingen fahren, weil sie in Duisburg keinen gefunden hat. Das Vorstandsmitglied der Psychiatrischen Hilfgemeinschaft ist außerdem davon überzeugt, dass es nicht reicht, nur irgendeinen Arzt zu finden. „Arzt und psychisch Kranke müssen einen Draht zueinander finden und sich verstehen“.

„Wir haben insgesamt eine sehr gute und gesicherte Basisstruktur für die

Versorgung psychisch Kranker in Duisburg geschaffen“, bilanziert Birgit Richterich die Arbeit der letzten 25 Jahre. Um das Aufspüren von Lücken, um die Entwicklung von Handlungsempfehlungen und um die Harmonisierung der Angebote kümmert sich die Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG), in der alle an der psychiatrischen Versorgung betei-

ligte Einrichtungen und Verbände arbeiten. Geleitet wird sie von Marcel Hellmich, dem Psychiatriekoordinator der Stadt Duisburg. Er betont ausdrücklich: „Wir beschäftigen uns ganz konkret mit der psychosozialen Versorgung in Duisburg.“

Die Arbeit der PSAG hat sich in den letzten Jahren verändert. Während früher Diskussionen um die allgemeine Psychiatriepolitik im Mittelpunkt standen, wird nun ein handlungsorientierter Ansatz verfolgt. Projektgruppen analysieren die

Ist-Situation in verschiedenen Themenfeldern und entwickeln Handlungsempfehlungen. Diese werden bei Bedarf zur politischen Entscheidung

der kommunalen Gesundheitskonferenz vorgelegt. Eine Projektgruppe hat beispielsweise einen Migrationsbericht erarbeitet und als Handlungsempfehlung unter anderem eine Messe für seelische Gesundheit für Zuwanderer vorgeschlagen. Diese wurde sehr erfolgreich durchgeführt und soll nun auch in den Stadtteilen angeboten werden.

**„Wir haben eine gute und gesicherte Basisstruktur für die Versorgung psychisch Kranker.“**

**Ursula Graf-Tobias leitet ehrenamtlich die Mandala-Gruppe, Sevgi Firat ist unter anderem für den Migrationsfachdienst zuständig, Uwe Komes ist Geschäftsführer der Psychiatrischen Hilfgemeinschaft Duisburg.**





**Psychiatriekoordinator Marcel Hellmich:**  
„Wenn ich einen Koffer voller Geld hätte, wäre ich in allen Einrichtungen immer gerne gesehen.“

Zu den Aufgaben des Psychiatriekoordinators gehört es auch, zu überprüfen ob die Versorgungsstruktur den aktuellen Anforderungen entspricht und wo es Harmonisierungspotenziale gibt. Vor einigen Jahren gab es noch Modellprogramme und Geld für neue Projekte, die nach seinen Erfahrungen nicht immer koordiniert entwickelt wurden. Manche Angebote wurden nicht aufeinander abgestimmt. Es gibt immer noch viele berechtigte Anliegen, wie er betont, die aber angesichts leerer öffentlicher Kassen nicht alle finanziert werden können. Marcel Hellmich hätte gerne einen großen Koffer voller Geld. „Dann wäre ich in allen Einrichtungen immer gerne gesehen.“

Ihm geht es darum, die integrierte Versorgung ohne Substanzverlust mit den vorhandenen Mitteln umzusetzen. Sie ist für die Gesundheitspolitik die „Versorgungsform der Zukunft“. Die drei Leistungsbereiche des Gesundheitswesens – die ambulante, die stationäre und die rehabilitative Versorgung – sollen besser vernetzt werden. Mediziner in Praxen und Krankenhäusern sollen nicht nur verstärkt miteinander, sondern auch mit nichtärztlichen Leistungserbringern wie Apothe-

kern, Krankengymnasten oder Psychologen kooperieren. „Die Umsetzung der Integrierten Versorgung ist für die nächsten Jahre auch für das psychiatrische Hilfesystem eine große Herausforderung.“ Davon ist Birgit Richterich überzeugt.

### **Vernetzung und Prävention**

Auch der Psychiatriekoordinator schätzt die ehrenamtliche Arbeit und ist froh, dass damit manche Projekte ohne oder mit geringen finanziellen Mitteln realisiert werden können. Als Beispiel nennt er die kommunale Beschwerdestelle, die ehrenamtlich von einem Betroffenen, einem Angehörigen und einem in der Psychiatrie arbeitenden Professionellen getragen wird. Die dafür notwendigen Gelder für Telefon, Anrufbeantworter und für die Erstattung der Fahrtkosten konnte die PSAG besorgen.

Mit einem seiner neuen Projekte möchte Marcel Hellmich die Angebote der psychiatrischen Träger und der Ehrenamtlichen in einer Art Börse transparent und für andere nutzbar machen. Wenn jemand gerne Theater spielen möchte und es in der Kontakt- und Beratungsstelle Duisburg-Nord kein entsprechendes Angebot gibt, dann findet sich vielleicht in einer anderen Einrichtung eine Gruppe? Mit dieser Börse soll man auch Unterstützung für die Vorbereitung eines Festes finden, oder jemanden, der einen Computer einrichten kann.

Birgit Richterich hätte gerne mehr Personal und Mittel für Öffentlichkeitsarbeit, die Vernetzung in den Stadtteilen und für Prävention. Wie kann man – vorher – das Entstehen einer psychischen Erkrankung verhindern und – nachher – Rückfälle vermeiden? Sie würde beispielsweise gerne systematischer in Kirchengemeinden und Schulen gehen um dort über psychische Krankheiten zu informieren. „Wenn die Menschen frühzeitig erste Anzeichen einer psychischen Erkrankung erkennen, könnte man auch sehr viel früher reagieren und langfristig Kosten sparen.“ Sinnvoll wäre aus ihrer Sicht ebenfalls eine bessere Kooperation mit dem Jugend-, Gesundheits- und Sozialamt der Stadt. Daran arbeiten in der PSAG alle gemeinsam.

### **KONTAKT**

**Psychiatrische Hilfgemeinschaft**

**Duisburg gGmbH**

Parallelstraße 30

47166 Duisburg

Telefon: (02 03) 34 87 60

E-Mail: [geschaeftsstelle@phg-du.de](mailto:geschaeftsstelle@phg-du.de)

Internet: [www.phg-du.de](http://www.phg-du.de)

# Psychiatrie-Erfahrene machen Besuchs

Das Haus mit der Nummer 123 im Adalbertsteinweg in Aachen liegt an einer verkehrsreichen Straße unmittelbar neben einer Kirche und einem Friedhof. Auf halber Treppe befinden sich Kontaktzentrum, Café und Büro der Psychiatrie-Patinnen und -Paten. Die Toilette ist im Erdgeschoss, in den anderen Stockwerken des Hauses sind Wohnungen. Haus und Räume sind renovierungsbedürftig, die Ansprüche daran jedoch

sehr unterschiedlich. Einige aus dem Vorstand des Vereins hätten gerne hellere und größere Räume. Die meisten sind jedoch zufrieden. Die geringen Kosten, die mit Spendengeldern getragen werden, garantieren auch ein gewisses Maß an Unabhängigkeit. Der Verein hat etwa 70 Mitglieder, hauptsächlich Betroffene, nur wenige Angehörige oder Profis.

## Ein tägliches Experimentierfeld

Das Haus ist ein tägliches Experimentierfeld für den Umgang psychisch kranker Menschen mit ihrer Umwelt und ihren Nachbarn. Denn die Besucher von Kontaktstelle und

Café sind im Haus nicht immer gut gelitten. Beispielsweise, wenn jemand in einer akuten Krise ist und bis spät in der Nacht bleibt – bleiben muss. Eher selten wird er oder sie dann auch schon mal laut und benimmt sich „daneben“. Das ist für die Nachbarn nicht immer erfreu-

lich. Es kommt vor, dass die vier kleinen und harmlosen, aber sehr aufgeregten Hunde einer Nachbarin Besucher im Hausflur „überfallen“. Wer akut unter Angst-

zuständen leidet, kann mit einem solchen „Überfall“ Probleme haben. Augenzinkernd wird vermutet, dass die Hunde auf Psychiatrie-Erfahrene abgerichtet sind. Ihnen Zyprexa ins Futter zu geben, ist nur ein satirisches Gedankenspiel. Schließlich kennen die Aktiven aus dem Verein die Nebenwirkungen von Psychopharmaka.

Frank Podlech hat zwar keine Angst vor Hunden, er leidet aber unter Angstzuständen und Wahnideen. Er hat manchmal die Vorstellung, dass Menschen im Bus seine Gedanken lesen können. Ab und zu kann er auch nicht unterscheiden, was

Realität und was Halluzination ist. Seine erste Psychose hatte er während des Studiums der Elektrotechnik. Deswegen, und wegen der Nebenwirkungen der Medikamente, musste er das Studium abbrechen. Anschließend hat er eine Umschulung zum Kommunikationselektroniker abgeschlossen. Im Vorstand des Vereins ist er für die Finanzen zuständig. „Geld für unsere ehrenamtliche Arbeit bekommen wir von der Stadt und vom Landschaftsverband Rheinland.“ Manchmal projektgebunden auch von Stiftungen oder Krankenkassen, selten Spenden von Privatpersonen oder Unternehmen. Immerhin konnte mit Spenden ein Laminatboden, eine Küchenzeile und ein Rechner angeschafft werden.

## Der Besuchsdienst

Einige aktive Vereinsmitglieder machen den Besuchsdienst. Sie besuchen Menschen in den beiden psychiatrischen Kliniken in Aachen. Der Besuchsdienst bringt Kleider oder etwas zu lesen aus der Wohnung in das Krankenhaus oder besorgt Tabak, weil manche „knapp bei Kasse sind“. In der Regel kennt der Besuchsdienst die Patientinnen und Patienten in den Kliniken schon länger aus dem Café der Psy-

„Die Besucher von Kontaktstelle und Café sind nicht immer gut gelitten.“

# dienst und organisieren Patenschaften



chiatricpatinnen und -paten oder aus der Aachener Psychiatrieszene.

Der Besuchsdienst bemüht sich aber auch um Hilfen und Lösungen, wenn sich jemand im Krankenhaus schlecht behandelt oder bevormundet fühlt. Als Monika Weiler in einer akuten Krise in die Klinik eingewiesen wurde, hat sie den Nutzen des Besuchsdienstes selbst erfahren. „Ich fühlte mich so ausgeliefert und

war froh, dass jemand da war, der sich für mich eingesetzt hat.“

Nachdem ihre Medikamente in einer anthroposophischen Klinik abgesetzt wurden, konnte sie ihr Architektur-Studium abschließen und arbeitete anschließend zehn Jahre als Architektin. In dieser Zeit musste sie allerdings wieder Medikamente nehmen. Zeiten von Arbeitslosigkeit, Reha-Maßnahmen sowie

**Ob jemand Pate ist oder betreut wird, kann wechseln. Fast alle aktiven Mitglieder des Vereins waren schon beides. Schließlich werden viele wieder ganz gesund und bei anderen wechseln sich stabile und weniger stabile Phasen ab.**

kurz- und langfristige Beschäftigungen wechselten sich ab. Seit 2002 ist sie berentet. Sie bezeichnet sich selbst nicht als psychisch krank: „Ich habe eine Stoffwechselstörung, die



**Für die kreativen Angebote ist unter anderem Peter Alexander zuständig, der von sich sagt: „Ich bin Musiker und Künstler“. Im Eigenverlag hat er das Buch „Gedichte ... fürs Leben ...“ drucken lassen.**

zufällig im Gehirn ist. Psychisch krank bin ich deswegen noch lange nicht.“ Mit dem Begriff verrückt kann sie sich anfreunden. „Meine Sichtweise ist manchmal verrückt. Ich habe dann nur eine etwas andere Sicht auf die Dinge.“ Sie möchte noch Sozialarbeit studieren und weiß schon das eventuelle Thema für ihre Diplomarbeit: Übersinnliche Erfahrungen in der Psychose.

### **Gruppenangebote im Café**

Die Räume im Adalbertsteinweg haben die Psychiatrie-Patinnen und -Paten ein Jahr nach der Vereinsgründung im Mai 1997 bezogen. Seitdem gibt es dort ein Café, das dreimal in der Woche und am Samstag für einige Stunden geöffnet ist und von Vereinsmitgliedern betreut wird. Die Besucherinnen und Besucher können einfach nur etwas trinken (keinen Alkohol!) und sich unterhalten, oder Angebote wahrnehmen, die sie selber vorschlagen können. Derzeit gibt es Koch-, Tischtennis-, Video- und Musikgruppen.

Für die kreativen Angebote ist unter anderem Peter Alexander zuständig, der von sich sagt: „Ich bin Musiker

und Künstler“. Er zeichnet und spielt Gitarre, Akkordeon, Keyboard und Blockflöte. Im Eigenverlag hat er das Buch „Gedichte ... fürs Leben ...“ drucken lassen. Weil es nicht einfach ist, die Bücher alle selber zu verkaufen, sucht er dafür einen Verlag. „Ich hatte schon fast alle Diagnosen, habe immer wieder mit Stimmenhören zu tun und muss regelmäßig Neuroleptika nehmen“, erzählt er. Der letzte Versuch, sie abzusetzen, war nicht erfolgreich. Manchmal hört er bis zu fünf Stimmen, die auf ihn einreden.

„Wenn ich Ohrstöpsel rein tue, hilft das auch nicht“, erzählt er lächelnd. Er hat sehr lange gebraucht, bis er mit den Stimmen leben konnte. „Es gibt einen

negativen Bereich, der für den Menschen zerstörerisch wirkt. Es ist nicht immer leicht, die positive und helfende Energie in einer Psychose zu mobilisieren.“

Psychotisches Erleben wird von Monika Weiler nicht nur als belastend empfunden. „Psychosen sind auch interessant und eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte.“ Sie neigt in solchen Phasen eher zu symbolischen Handlungen. Als ihr Freund eine Zeit lang in einer strengen religiösen Glaubensgemeinschaft war, warf sie alles, was damit zu tun hatte, aus dem Fenster: „Mit den Bibeln

und seinen gedeckt farbigen Missionsklamotten habe ich symbolisch auch die Glaubensgemeinschaft aus dem Fenster geworfen.“ Ihr ging es anschließend besser. Ihr Freund interessiert sich mittlerweile mehr für Schamanismus, was sie akzeptieren kann.

### **Die Patenschaften**

Ungewöhnlich und fast einmalig sind die auf Dauer angelegten Patenschaften, die dem Verein auch den Namen gegeben haben. Derzeit gibt es elf Patenschaften, in denen Paten und Begleitende regelmäßigen und verbindlichen Kontakt pflegen.

Andreas Basi war schon beides, Patenkind und Pate. Vor einigen Jahren hatte er während einer akuten Psychose religiöse Ängste und wurde von einem Paten begleitet. Der Pate war ebenfalls ein Betroffener und „ein sehr feinfühler Mensch“. Er hat ihm einen Teil seiner Ängste genommen und

**„Meine Sichtweise ist manchmal etwas verrückt. Verrückt bin ich deswegen noch lange nicht.“**

zu ihm gesagt: „Gott ist gut und wird dich schon nicht überfordern.“ Das hat ihm geholfen. Seine erste Psychose hatte der diplomierte Chemiker, als er seine Doktorarbeit schrieb. Wegen seiner Erkrankung konnte er das anschließende Sozialarbeitsstudium nicht beenden.

Weil ihm sein Pate damals sehr geholfen und er davon unglaublich profitiert hat, wollte er diese Erfahrung an andere weitergeben und hat selbst eine Patenschaft übernommen. Andreas Basi sieht sein Patenkind alle drei bis vier Wochen. Manchmal gehen sie nur spazieren,

manchmal reden sie über aktuelle Probleme oder „über Gott und die Welt.“ Die Intensität des Kontaktes ist abhängig davon, was das Patenkind braucht und was der Pate leisten kann.

Ob jemand Pate ist oder von einem Paten betreut wird, kann wechseln. Monika Weiler wurde selber schon von einem Paten begleitet, als es ihr nicht gut ging. Derzeit ist sie Patin einer älteren Dame, die neben ihrer psychischen Störung auch körperlich gebrechlich ist. Solange sie konnte, war diese ebenfalls Patin. Monika Weiler besucht sie fast jede Woche. Allein, dass sie ab und zu abgeholt und zum Eisessen oder Kaffeetrinken ausgeführt wird, bedeutet für ihr Patenkind sehr viel Lebensqualität. Für solche Ausgaben hat der Verein ein kleines Budget, das von Frank Podlech verwaltet wird.

Paten und Patenkinder finden zusammen, weil sie sich aus dem Verein oder aus der Psychiatrieszene in Aachen kennen. Wer betreut werden möchte, spricht jemanden an, ob er oder sie sein Pate werden möchte. Manchmal ruft auch jemand im Büro an, der einen Paten sucht. Entscheidend ist, dass „die Chemie stimmt“, meint der diplomierte Chemiker Andreas Basi. Wenn man sich nicht sympathisch ist, kann eine Patenschaft abgelehnt werden. Manchmal entstehen daraus aber auch Freundschaften.

Paten müssen psychisch stabil sein, sie sollten Einfühlungsvermögen und ausreichend Zeit mitbringen. Die eigenen Erfahrungen der Paten sind für die Patenkinder besonders hilfreich. Peter Alexander: „Unser Ziel ist es, mit den eigenen Erfahrungen anderen, die gleiche oder ähn-

liche Erfahrungen gemacht haben, zu helfen.“ Viermal im Jahr treffen sich alle Patinnen und Paten in so genannten „Patenschaftsreflexionsrunden“. Sie besprechen mit der katholischen Seelsorgerin Ida Prinz-Hochgürtel Schwierigkeiten und Probleme in den Patenschaften. Selbstverständlich respektieren sie die Schweigepflicht und geben Informationen nur mit Einverständnis der Patenkinder weiter.

### **Zusammenarbeit mit der Klinik**

Der Aspekt Selbsthilfe ist auch für Prof. Dr. Dr. Frank Schneider, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Aachen, der wichtigste Aspekt der Arbeit der Patinnen und Paten. „Psychisch Kranke wissen häufig mehr über ihre Krankheit als mancher Arzt.“ Unterschiedliche oder gar gegensätzliche Meinungen zu Therapien oder Medikamenten akzeptiert er. Darüber muss man diskutieren, ist seine Überzeugung. „Besuchsdienst und insbesondere Patenschaften sind eine besondere

Form der Selbsthilfe. Betroffene helfen sich gegenseitig mit Informationen und stützen sich emotional.“ Die Patenschaften sind nach seiner Kenntnis fast einmalig und haben Modellcharakter.

Der Besuchsdienst hat einen besonderen Zugangs-

ausweis für die Stationen der Aachener Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Den hat Prof. Dr. Dr. Schneider eingeführt, als jemand vom Besuchsdienst von einem neuen Pfleger abgewiesen wurde. Nun wissen auch alle neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Bescheid und der Besuchsdienst hat fast jeder Zeit freien Zugang zur Klinik. Wenn Patienten Kontakt zum Besuchsdienst oder zu anderen Hilfeangeboten suchen, wird es ihnen leicht gemacht. Denn auf allen Stationen der Psychiatrie im Klinikum und im Alexianer-Krankenhaus in Aachen liegen Informationsblätter aus und hängen Plakate der Psychiatrie-Patinnen und -Paten.

„Wenn der Besuchsdienst für unsere Patienten nicht hilfreich wäre, würde ich ihn nicht in die Klinik lassen“, betont der Klinikdirektor.

**„Die Intensität des Kontaktes ist abhängig davon, was das Patenkind braucht und was die Paten leisten können.“**

**Paten müssen psychisch stabil sein und ausreichend Zeit mitbringen. Die Erfahrungen der Paten sind für die Patenkinder besonders wichtig.**



Schließlich ist er verantwortlich für die Menschen, die in seiner Obhut sind. Er weist ausdrücklich darauf hin, dass die meisten psychischen Störungen nicht chronisch sind, viele Patienten wieder ganz gesund werden und sich bei anderen stabile und weniger stabile Phasen abwechseln. „Die Betroffenen können meistens selber ganz gut einschätzen, ob sie für den Besuchsdienst oder für eine Patenschaft stabil genug sind.“

## An die Öffentlichkeit gehen

Der Kontakt von Paten und Klinik beschränkt sich nicht nur auf Besuchsdienst und Patenschaften. Monika Weiler und Frank Podlech haben auf einer Antistigma-Veranstaltung im Universitätsklinikum vor mehr als 250 Menschen von ihren Erkrankungen erzählt. Anschließend wurde in der Lokalpresse mit Fotos darüber berichtet. Das war für sie nicht selbstverständlich und nicht einfach. Frank Podlech: „Ich musste mich erst an den Gedanken gewöhnen, dass mein Wohnungsnachbar mich vielleicht in der Zeitung sieht und erfährt, dass ich psychisch krank bin. Das ist schon kribbelig.“

Fast alle gehen mit ihren psychischen Erkrankungen mehr oder weniger offen um, obwohl sie damit auch schlechte Erfahrungen gemacht haben. Monika Weiler wurde vor einigen Jahren von ihrem neuen Chef mit den Worten „das ist Monika und sie ist psychisch krank“ im Büro eingeführt. Abgesprochen war das nicht mit ihr. Als sie bei der Unterschrift für einen Mietvertrag ihren Beruf angeben musste, blieb der jungen Frau nichts anderes übrig, als ihren Status als Rentnerin mit ihrer psychischen Erkrankung zu erklären. Von Nachteil war das allerdings nicht.



Martina Krüger wurde gekündigt, als sie im Betrieb über ihre psychische Erkrankung sprach. Sie hat die Abnehmgruppe im Verein geleitet. Das Abnehmen war allerdings nicht so erfolgreich. „Abnehmen, wenn man gleichzeitig Psychopharmaka nehmen muss, ist nicht einfach.“

Peter Alexander fühlt sich nicht wohl damit, wenn er seine Krankheit verschweigt. „Sich zu verstecken, macht das Leben nur komplizierter.“ Nachdenklich schließt er die Frage an: „Was ist heutzutage schon verrückt und was ist normal?“ Auch Andreas Basi versteckt seine Krankheit nicht, außer bei der Wohnungssuche. Peter Alexander hat dagegen seine Wohnung trotz vieler Mitbewerber bekommen, weil er dem Vermieter ganz offen von seiner psychischen Erkrankung erzählt hat.

Für Prof. Dr. Dr. Schneider ist das offene und öffentliche Umgehen mit psychischen Erkrankungen ein ganz wichtiger Aspekt um die Stigmatisierung psychisch Kranker abzubauen. „Man muss Grenzen und Mauern

**Entscheidend ist, dass „die Chemie stimmt“, hat die Erfahrung gezeigt. Eine Patenschaft kann abgelehnt werden, manchmal entstehen über sie jedoch auch Freundschaften.**

in den Köpfen der Menschen abbauen.“ Dafür sind sachliche Informationen wichtig, aber auch eine „Psychiatrie zum Anfassen“. Martina Krüger: „Die Leute wissen zu wenig über psychische Krankheiten und die Medien tragen auch nicht dazu bei, im Gegenteil.“ Deswegen unterstützt der Klinikleiter die Arbeit der Psychiatrie-Patinnen und -Paten so intensiv und ermuntert sie, beispielsweise auf Veranstaltungen aufzutreten.

## Konfrontation und Zusammenarbeit

Einer der Oberärzte der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Privatdozent Dr. Michael Grözinger, war schon ein Mal im Café des Vereins, um über Neuroleptika und Elektro-

krampftherapie zu informieren und zu diskutieren. Vorträge gibt es auch von anderen Fachleuten, unter anderem zu den Themen „Borderline“

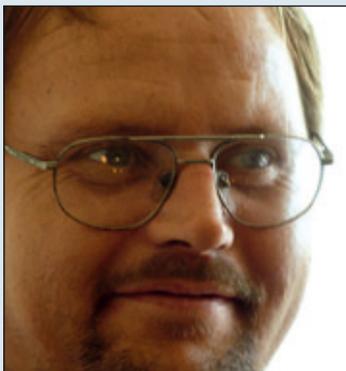
**„Man muss Grenzen und Mauern in den Köpfen der Menschen abbauen.“**

oder „Kinder psychisch kranker Eltern“. Die Vorträge werden in den „PP-Nachrichten“, der zweimonatlich erscheinenden Zeitung der Psychiatrie-Patinnen und -Paten, veröffentlicht. Wenn es gegensätzliche Meinungen gibt, werden auch diese veröffentlicht. Zum Thema Elektrokrampftherapie, die im Vortrag als sehr seltene und letzte Maßnahme grundsätzlich befürwortet wurde, erschien auch eine kritische Gegenmeinung von der Psychiaterin Dr.

Margret Osterfeld, die selbst Betroffene ist.

Derzeit stehen in der Vereinsarbeit fachliche Fragen im Vordergrund und die Diskussionen werden sehr sachlich geführt. Das war nicht immer so und ist abhängig davon, welche Politik der Vorstand verfolgt. Denn zu den Aktiven des Vereins gehören Betroffene, die eher antipsychiatrisch eingestellt sind, aber ebenso solche, die das psychiatrische Hilfesystem gut finden und nutzen. Peter Alexander: „Manche lehnen Psychopharmaka strikt ab, andere nehmen sie, einige sind religiös, andere nicht, der eine wählt CDU und die andere die Grünen.“ Darüber wird diskutiert und nur selten wird jemand ausfällig oder missionarisch.

Vor einigen Jahren war die Arbeit des Vereins sehr stark antipsychiatrisch ausgerichtet, weiß Monika Weiler zu berichten. Weil die massiv vorgetragene Kritik an der Psychiatrie im Mittelpunkt der Arbeit stand und die Haltung zu psychiatrischen Einrichtungen sehr konfrontativ war, war auch die Zusammenarbeit mit den Kliniken damals konfliktreicher. Monika Weiler und die anderen meinen, dass „der jetzige Vorstand psychiatriepolitisch eher gemäßigt ist und mehr auf Kooperation als auf Konfrontation setzt.“



Die Psychiatrie-Patinnen und -Paten verstehen sich ausdrücklich als psychiatriepolitischer Verein und haben das in ihrer Satzung festgeschrieben. Sie nehmen Stellung bei Gesetzesvorhaben, die psychisch Kranke betreffen und organisieren auch schon mal Protestaktionen, wenn sie mit bestimmten gesetzlichen Regelungen nicht einverstanden sind. Prof. Dr. Dr. Schneider betont, dass er mit manchen Aspekten des psychiatrischen Versorgungssystems auch keineswegs zufrieden ist. „Ich arbeite daran, dieses zu verändern. Mit den Psychiatrie-Patinnen und -Paten habe ich Partner, die das auch wollen.“

### **Arbeit für den Lebensunterhalt und für den Verein**

Arbeit ist für alle Betroffenen ein Thema, auch wenn die Erwartungen daran sehr unterschiedlich sind. Monika Weiler wünscht sich mehr intellektuell anspruchsvolle Arbeit für psychisch Kranke, „schließlich sind wir nicht auf den Kopf gefallen, sondern haben nur schlechte Nerven“. Frank Podlech arbeitet nach zweijähriger Arbeitslosigkeit in der Industriemontage und macht Renovierungsarbeiten in einer Werkstatt für Behinderte. Er ist froh, „dass ich im Trott bin, morgens aufstehe und abends weiß, warum ich kaputt bin“.

Kaum jemand hat eine feste und regelmäßige Arbeit und alle wünschen sich flexiblere Arbeiten und Arbeitsformen, die auf die Besonderheiten psychisch Kranker Rücksicht nehmen. Monika Weiler: „Wir würden

gerne arbeiten und ab zu krank werden dürfen.“ Weil die meisten keine regelmäßige und feste Arbeit haben, können sie sehr viel Zeit in die ehrenamtliche Arbeit für den Verein investieren und anderen helfen. Ihnen ist durchaus bewusst, dass sie mit einem festen Arbeitsplatz vermutlich weniger ehrenamtliche Arbeit im Verein machen könnten. Die Aussichten sind jedoch nicht besonders gut und „dann müssten andere für uns einspringen“, meint Peter Alexander.

Zukünftig möchte der Verein mehr Öffentlichkeitsarbeit machen, beispielsweise mit den PP-Nachrichten, der eigenen Internetseite und mit mehr Veranstaltungen. Auf dem Programm steht auch die Intensivierung der Zusammenarbeit mit anderen Initiativen und Netzwerken in Aachen. Peter Alexander plant eine Kreativgruppe und Monika Weiler würde gerne Skulpturen aus Ytong oder Speckstein machen. Es gibt viele Ideen. Dafür werden jedoch Menschen gebraucht, die sich engagieren sowie Geldgeber, die die dafür häufig nur geringen finanziellen Mittel zur Verfügung stellen. Der ebenfalls geplante Trommelkurs wird wohl nicht in den Räumen des Vereins im Adalbertsteinweg stattfinden können. „Dann werden die Hunde auf uns gehetzt“, befürchtet Monika Weiler und alle fallen in ihr Lachen ein.

### **KONTAKT**

#### **Psychiatrie-Patinnen und Paten e. V.**

Adalbertsteinweg 123

52070 Aachen

Telefon und Fax: (02 41) 5 15 00 15

E-Mail: [psychiatrie-paten@t-online.de](mailto:psychiatrie-paten@t-online.de)

Internet: [www.ppev.de](http://www.ppev.de)

**Frank Podlech ist für die Finanzen des Vereins zuständig und froh, dass er durch seine Arbeit „im Trott ist“.**

# Normalität und Hilfe von außen in

**B**eim Spaziergang durch das weitläufige Gelände der Rheinischen Kliniken Bedburg-Hau wundert man sich: Ein parkähnliches Gelände mit alten Bäumen und Häusern, die eher an Villen erinnern als an ein psychiatrisches Krankenhaus. Etwa 100 Gebäude der Klinik befinden sich auf dem 80 ha großen Gelände. Sie besaß oder besitzt eine eigene Bäckerei, einen Schlachthof, eine Kirche sowie eine Großküche für die Versorgung der Patienten und Bediensteten. Rasenflächen und Blumenbeete wechseln sich ab, irgendwann gelangt man zu einem kleinen Tiergehege mit einem Teich. Begegnet man anderen Spaziergängern fragt man sich, ob es Patienten, Mitarbeiter oder Bewohner aus der Nachbarschaft sind, die das öffentliche Gelände für Erholung und Entspannung nutzen. Nur die Wegweiser zur Kinder- und Jugendpsychiatrie oder zur Forensik weisen auf den eigentlichen Charakter der weitläufigen Anlage hin.

Am 3. Juli 1912 wurde die „Rheinische Provinzial- und Pflegeanstalt Bedburg“ mit damals 36 Krankengebäuden für 2.200 Betten feierlich eröffnet. Einrichtungen für psychisch kranke und behinderte Menschen wurden Anfang des letzten

Jahrhunderts noch „auf der grünen Wiese“ weit außerhalb der Orte gebaut. Rund herum war damals nur Heide, in den letzten Jahren ist die Gemeinde Bedburg-Hau um das Gelände herum gewachsen.

## **Eine der größten Einrichtungen in NRW**

Heute ist die Rheinische Klinik Bedburg-Hau eine der größten Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen zur Behandlung, Betreuung und Pflege psychisch und neurologisch erkrankter Menschen. Die Einrichtung verfügt über 1.100 Betten und 1.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie besteht aus verschiedenen Be-

reichen für stationäre, teilstationäre und ambulante Behandlung. Neben einem Krankenhausbereich mit 384 Betten und den Abteilungen Allgemeine Psychiatrie 1 und 2, Suchtkrankheiten und Psychotherapie, Gerontopsychiatrie, Inneren Medizin, Neurologie und Klinische Neuropsychiatrie und Forensische Psychi-

**Die ehrenamtlichen Helferinnen auf dem Sommerfest der Rheinischen Klinik Bedburg-Hau.**



# einer psychiatrischen Klinik





**Chronisch kranke Menschen werden als das gesehen, was sie sind: Menschen mit Stärken und Schwächen.**

atrie mit 332 Betten gibt es Einrichtungen für Soziale Rehabilitation (278 Plätze) und ein Psychiatrisches Pflegeheim mit 89 Plätzen. Die Klinikbereiche verfügen jeweils über eine Ambulanz, eine Tagesklinik und Stationen, die Kinder- und Jugendpsychiatrie über eine eigene Schule.

Die Zielgruppe für den Betriebsbereich Soziale Rehabilitation umfasst alt gewordene psychisch kranke und behinderte Menschen und die Neuaufnahmen besonders schwer gestörter chronisch Kranker. Menschen, „die niemand haben will“,

häufig aufgrund von starken Verhaltensauffälligkeiten, und die (noch) nicht in andere Systeme integrierbar sind, finden hier ihren Wohnplatz. Im Laufe des Rehabilitationsprozesses wird erkennbar, wer von ihnen in andere Betreuungssysteme, auch in eine eigene Wohnung, vermittelt werden kann, oder welche Menschen aus guten Gründen langfristig oder dauerhaft bleiben müssen und dürfen, sei es auf dem Klinikgelände oder in Außenwohngruppen.

Der Betriebsbereich Soziale Rehabilitation ist ein Element eines umfassenden Angebotes zur Betreuung von chronisch psychisch kranken, seelisch und mehrfachbehinderte

Menschen im Kreis Kleve. Im Vordergrund der Arbeit steht die Suche nach individuellen Lösungen zwischen größtmöglicher Autonomie und notwendigem Schutz. Dabei wird das Augenmerk nicht in erster

Linie auf die Behinderung gerichtet, sondern auf die Erlangung von Kompetenzen im Umgang mit sich selbst unter Einbeziehung der psychischen Behinderung. Chronisch

psychisch kranke Menschen werden als das gesehen was sie sind – Menschen mit Stärken und Schwächen.

**„Gesucht werden individuelle Lösungen zwischen größtmöglicher Autonomie und notwendigem Schutz.“**

Jedes Jahr werden durchschnittlich 15 psychisch kranke Menschen neu in diesen Bereich aufgenommen und ebenso viele entlassen. Das Rehabilitationsprogramm setzt sich zum

Ziel, dass hier niemand länger leben muss als notwendig. Einige sind jedoch auch länger hier, weil sie sich eingerichtet haben und sich hier wohl fühlen.

## Mitmenschliche Zuwendung und Freizeitgestaltung

Als die Laienhilfe durch die Frauengemeinschaften der katholischen Pfarren der Gemeinde Bedburg-Hau 1974 gegründet wurde, drängten sich fast 4.000 Patientinnen und Patienten in den Gebäuden der Klinik. Sie waren seit den 50er-Jahren aus dem Rheinland und den großen Städten des Ruhrgebietes nach Bedburg-Hau gekommen und hatten hier mangels Alternativen eine Heimat gefunden. Für die meisten waren damit allerdings auch die sozialen Kontakte zu ihren Familien abgebrochen, die Begegnungen mit den Laienhelferinnen waren und sind deswegen eine willkommene Abwechslung.

„Mit der Laienhilfe wurde der alte Gedanke wieder belebt, dass man psychische Probleme nur bewältigen kann, wenn professionelles Denken und Handeln Hand in Hand mit den normalen Denk- und Handlungsweisen der Bürgerinnen und Bürger, eben der Laien, geht.“ Von den Laienhelferinnen werden zwei ganz wichtige Funktionen übernommen, meint Marion Kleinmanns-Klein: mitmenschliche Zuwendung

**„Die Begegnung mit Laienhelferinnen ist eine willkommene Abwechslung.“**

und Freizeitgestaltung innerhalb und außerhalb der Klinik.

Sie ist Pflegerische Abteilungsleiterin des Betriebsbereichs Soziale Re-

habilitation, kümmert sich ehrenamtlich um die Finanzen der Laienhelferinnen und berät sie bei Problemen. Sie erzählt, dass Laienhelferinnen oder gesetzliche Betreuer häufig die einzigen Menschen sind, zu denen die Patientinnen und Patienten feste Kontakte nach außen haben.



Einige engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Klinik holten sich 1974 ein Stück Normalität und Unterstützung von außen. Weihnachten gingen vier Laienhelferinnen erstmals auf eine Männerstation in die Klinik. Vom Weihnachtsbasar waren noch selbst gestrickte Strümpfe übrig. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten ihnen erzählt, dass der eine oder andere Bewohner diese gut gebrauchen könnte. Anschließend hieß es, Regenschirme und Taschentücher seien sehr gefragt. Kurze Zeit später wurden die Bewohner ins Pfarrheim Hau eingeladen, dort wurde Kaffee getrunken und getanzt.

## Anfangs war der Kontakt sehr schwierig

„Anfangs war der Kontakt zu den Patienten sehr schwierig“, erzählt Gertrud Heien, die Sprecherin der Laienhelferinnen. Schließlich war die Klinik in Bedburg-Hau „ein rotes Tuch“. Einige Laienhelferinnen können sich noch gut daran erinnern, dass den Kindern erzählt wurde, sie würden „in die Anstalt kommen, wenn sie nicht artig sind“. Das Gelände war nicht öffentlich zugänglich und zur Apotheke oder Schule im Ort mussten manche einen langen Umweg gehen. Gertrud Heien ging Anfang der 70er-Jahre mit ihren Kindern immer am Rande des Klinik-Geländes auf der „Kaninchenstraße“ spazieren. „Weiter haben wir uns die ersten Jahre nicht getraut.“ Eine weit verbreitete Meinung im Ort war, dass die Klinik unheimlich

**Laienhelferinnen sind häufig die einzigen Menschen, zu denen Patientinnen und Patienten Kontakt außerhalb der Klinik haben.**

ist und man die Menschen meiden muss.

Der Vater von Agnes Dercks hat in der Klinik als Anstreicher gearbeitet, ihr Sohn war einer der ersten, der hier eine Ausbildung zum Krankenpfleger gemacht hat. „Mein Vater erzählte die tollsten Dinge von merkwürdigen Patienten oder umgeworfenen Farbeimern.“ Fast alle Laienheferinnen kannten die Klinik mehr oder weniger gut und zutreffend aus solchen Erzählungen. Schließlich ist sie der größte Arbeitgeber in der näheren Umgebung und viele arbeiten hier als Pfleger oder in den technischen Bereichen. Das Bild der Laienheferinnen von der Psychiatrie war damals nicht anders, als das anderer Menschen auch. Die Klinik war ein hermetisch abgeschlossener Bereich und nur spärliche Informationen drangen nach außen.

Auch heute ist das Bild (nicht nur) der Rheinischen Kliniken Bedburg-Hau in der Öffentlichkeit häufig noch falsch und von der Forensik geprägt. In Bedburg-Hau ist sie von einem hohen Zaun umgeben und wird von Videokameras überwacht. Hier werden Maßregelvollzugspatientinnen und -patienten behandelt. Ein Schwerpunkt ist die Behandlung drogen- und alkoholabhängiger Menschen. Von den 1.100 Plätzen der klinischen Einrichtungen sind 330 Behandlungsplätze im Maßregelvollzug.

**Katholische Frauen backen für das Sommerfest der Klinik Kuchen, evangelische Reibekuchen.** „Um bei uns mitmachen zu können ist es fast eine Bedingung, Kuchen backen zu können.“

Nicht alle wissen, dass ein kreisender Hubschrauber über dem Gelände nicht immer bedeutet, dass in der Forensik etwas vorgefallen ist. Meistens handelt es sich um Nottransporte in die Neurologie. Bei einem Vorfall in der Forensik wurde im Jahr 1991 der Sohn einer Laienheferin schwer verletzt und ein anderer Krankenpfleger kam zu Tode. „Es ist bewundernswert, dass diese Frau trotzdem mit ihrer ehrenamtlichen

Arbeit weiter gemacht hat“, meint Marion Kleinmanns-Klein. Diese Laienheferin betreut heute als Gruppenleiterin eine Außenwohngruppe.

## **Katholischer Kuchen und evangelische Reibekuchen**

Was die Laienheferinnen veranlasst hat, ehrenamtlich in der Klinik zu arbeiten, können sie nicht so genau formulieren. Zum katholischen Menschenbild gehört es einfach, dass



**Gertrud Heien leitet die ehrenamtliche Initiative der katholischen Frauengemeinschaften: „Wir waren nicht ausgelastet und wollten etwas Sinnvolles tun.“**



man sich sozial engagiert und hilft, wo Hilfe gebraucht wird. „Das ist selbstverständlich in der katholischen Frauengemeinschaft“ meint Monika Koppers. Erleichtert wurde ihr Engagement, als sich das Bild der Psychiatrie in der Öffentlichkeit durch die Öffnung der psychiatrischen Kliniken Mitte der 70er-Jahre langsam veränderte und weil die Klinik in Bedburg-Hau so präsent ist. Ein unmittelbarer Anlass war, dass ihre Kinder fast erwachsen waren und aus dem Haus gingen. „Wir waren nicht mehr ausgelastet und wollten etwas Sinnvolles tun“, erzählt Gertrud Heien. Durch Mitarbeiter der Klinik wurden sie auf den Wirkungskreis in der Psychiatrie aufmerksam gemacht.

Religiöse Überzeugungen und Glauben spielen in der konkreten Arbeit der Laienhelferinnen allerdings keine Rolle. Die Kirche auf dem Klinikgelände wird von der evangelischen Frauenhilfe Kleve ebenso genutzt wie von den katholischen Frauen. Jedes Jahr treffen sich die beiden Initiativen auf dem Sommerfest der Klinik. Die evangelischen Frauen sorgen für Reibekuchen, die

katholischen für den Kuchen. Hier wird katholischer Kuchen gegen evangelische Reibekuchen getauscht, es wird probiert und begutachtet. „Um bei uns mitmachen zu können, ist es fast eine Bedingung, Kuchen backen zu können“, erzählt Gertrud Heien lachend. Zum letzten Sommerfest wurden von den katholischen Laienhelferinnen 40 Kuchen gebacken und verkauft.

In den Rheinischen Kliniken Bedburg-Hau engagieren sich etwa 70 katholische Laienhelferinnen in sechs Gruppen aus Hasselt, Huisbergen, Till, Qualburg und zwei aus Hau. Jede Gruppe wird von einer Laienhelferin geleitet. Insgesamt nehmen jährlich etwa 850 Patientinnen und Patienten an den Freizeitangeboten, Ausflügen und Kaffeetafeln teil. Die Laienhelferinnen enga-

gieren sich in den Rheinischen Kliniken, im Altenpflegeheim Haus Simon und im Tagespflegeheim der Caritas in Bedburg-Hau. Zu den Aktivitäten gehören Spaziergänge, Besuche in den Wohngruppen, Ausflüge und Busfahrten zu Sehenswürdigkeiten, Gaststätten und Tierparks, Besuche von Karnevalsveranstaltungen, Weihnachts-, Nikolaus und Adventsfeiern, Kegeln und Grillnachmittage.

### **Wildgänse suchen**

Gertrud Heien lädt sechs mal im Jahr zu solch einer Busfahrt ein. Die Fahrten stehen immer unter einem Motto wie „Wildgänse suchen“, „Rheinbrücken“, „Kunst im Schloss Moyland“ oder „Weihnachtslichter“ mit anschließender Kaffeetafel. Käthe Hachmann macht jeden Monat einen Ausflug mit den Bewohnerinnen und Bewohnern des Tagespflegehauses. Vor jeder Fahrt besichtigt sie gemeinsam mit ihrem Mann die Ziele und verhandelt mit den Gaststätten die Preise. „Das ist nicht einfach“, erzählt sie. Denn Essen, Ku-

**„Zum katholischen Menschenbild gehört es, dass man sich engagiert und hilft, wo Hilfe gebraucht wird.“**



**Die Menschen und der normale Umgang mit ihnen stehen im Mittelpunkt der ehrenamtlichen Arbeit, nicht das Krankheitsbild.**

chen und Getränke werden immer teurer und das Budget nicht größer. Kleinigkeiten bezahlt sie schon mal selber und selbstverständlich lassen sich die Laienhelferinnen Telefon- und Fahrtkosten nicht erstatten. Im Gegenteil: Wenn die Patientinnen und Patienten ins Pfarrheim nach Huisberden kommen, bringt Gertrud van den Berg selbst gemachte Butter und Schinken vom eigenen Hof mit. „Wenn ich von Zuhause etwas mitbringe, schaue ich nicht, was das gekostet hat oder wie viel das Wert ist.“

### **Berührungsgängste**

Nicht alle Frauen aus der katholischen Frauengemeinschaft engagieren sich in der psychiatrischen Klinik, manche sind unsicher und haben Berührungsgängste. Die Busfahrten von Gertrud Heien begleiten auch zwei bis drei Laienhelferinnen, die Abstand halten, sich getrennt von den Patientinnen und Patienten setzen und sie aus der Ferne betrachten. Sie erklärt sich das damit, dass man sich mit vielen von ihnen nicht unterhalten kann, wie mit anderen Menschen. Denn es handelt sich um chronisch kranke Patienten, vor allem um ältere, psychisch



krank und häufig auch körperlich beeinträchtigte Menschen.

Manche Patientinnen und Patienten verhalten sich im Café oder in der Gaststätte nicht so, wie man es erwartet. Eine Patientin muss immer laut singen und Gedichte aufsagen und ist auch im Café nicht davon abzuhalten. Zu ihr bekommen die Laienhelferinnen nur über das Singen Kontakt. „Manche verhalten und äußern sich eben anders.“ Das schreckt einige Frauen ab und nicht alle können damit umgehen. Gertrud Heien nimmt die zurückhaltenden Laienhelferinnen trotzdem immer wieder mit und setzt darauf, dass sie „schrittweise in die Arbeit reinkommen und es irgendwann auch schaffen.“

Marion Kleinmanns-Klein ist davon überzeugt, dass „gesunder Men-

schensverstand“ und normaler Umgang mit behinderten Menschen ausreichen um ehrenamtlich in der Psychiatrie zu arbeiten. Die Laienhelferinnen tauschen sich mit dem Pflegepersonal und untereinander aus und jemand vom Fachpersonal ist bei den Ausflügen immer dabei. Die Klinik unterstützt die Laienhelferinnen außerdem dadurch, dass sie sich einmal im Jahr in gemütlicher Runde treffen und Probleme besprechen. Die Frauen sind aber Laienhelferinnen und sollen es auch bleiben, betont Marion Kleinmanns-Klein: „Die Menschen und der normale Umgang mit ihnen sollen im Vordergrund stehen und nicht die Kranken und ihr Krankheitsbild.“

„Jeder kann hier ehrenamtlich arbeiten“, meint Monika Koppers. Man braucht ein großes Herz, Geduld, Zeit und eine Familie, die das mit trägt. Wichtig ist, dass die ehrenamtliche Arbeit kontinuierlich und zuverlässig gemacht wird. Denn für viele Patientinnen und Patienten sind die Laienhelferinnen feste und unverzichtbare Bezugspersonen. Sie sind irritiert und verunsichert, wenn nicht sie, sondern jemand anderes kommt. Käthe Hachmann macht die ehrenamtliche Arbeit seit 31 Jahren. Sie möchte gerne aufhören, um mehr Zeit für ihren Mann und ihre Enkelkinder zu

haben, findet jedoch keine Nachfolgerin, die ihre Gruppe leiten könnte. „Alle sagen, mach mal weiter.“ Sie macht weiter, solange sie das körperlich kann.

## Zeit des Umbruchs

Die Zeit der Enthospitalisierung Anfang der 90er-Jahre war für die Laienhelferinnen eine Zeit des Umbruchs. Viele Langzeitpatienten sind in ihre Heimatorte zurück gegangen oder in der Region in Außenwohngruppen umgezogen. Viele Stationen wurden aufgelöst. Von den etwa 4.000 Patientinnen und Patienten blieben

nur noch etwa 1.100 in den Einrichtungen der Rheinischen Kliniken Bedburg-Hau. Für die ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohner hat sich die Lebensqualität dadurch erheblich verbessert.

Weil psychisch kranke Menschen nun sehr viel mehr am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, haben sich auch die Ansprüche der Bewohnerinnen und Bewohner an die Laienhilfe geändert. Früher waren sie auf Begleitung angewiesen, wenn sie die Klinik verlassen wollten, heute gehen sie ohne Begleitung. Auch die Laienhelferinnen mussten sich neu orientieren, weil ein Teil der Bedürfnisse der psychisch Kranken nun anders und von anderen erfüllt wurde. Sie mussten ihre Arbeit auf die neuen Außenwohngruppen ausweiten und neue Arbeitsfelder finden. Langjährig gewachsene Beziehungen zwischen Patienten und Laienhelferinnen sind aber auch abgebrochen und konnten nur zu den-

jenigen aufrecht erhalten werden, die in der näheren Umgebung eine neue Heimat gefunden haben.

Horst K. und Hans M. gehören zu den Patienten, die in Bedburg-Hau geblieben sind, weil sie sich keine Alternativen wünschten und sich hier wohl fühlen. Horst K. freut sich, wenn er Gertrud Heien auf dem Gelände trifft. Sie hat immer eine Tafel Schokolade für ihn dabei, auch wenn sie weiß, dass er sie wegen seiner Gewichtsprobleme eigentlich nicht haben darf. „Er sieht mich schon von weitem und erwartet mich hinter einem Baum.“

Sie kennt ihn seit mehr als 20 Jahren und erzählt, dass der Kontakt zu ihm anfangs sehr schwierig war. Er war sehr scheu und hat erst nach und nach Vertrauen zu ihr entwickelt.

## Lieb und dankbar

Die Laienhelferinnen haben bei ihrer ehrenamtlichen Arbeit nie etwas Negatives oder Unangenehmes erlebt. Die psychisch kranken Menschen „sind lieb und dankbar, wenn wir mit ihnen etwas unternehmen. Sie freuen sich, wenn man kommt und sich mit ihnen unterhält“, meint Käthe Hachmann. Und die Laienhelferinnen freuen sich, wenn sie anderen eine Freude machen können.

Sie erleben aber auch, dass ihnen die ehrenamtliche Arbeit persönlich von Nutzen ist. Man sieht über den eigenen Tellerrand, bekommt ganz andere Eindrücke und Anregungen und denkt über das Erlebte nach. Monika Koppers erläutert das an einem Beispiel: „Als meine Mutter

schwer krank wurde, konnte ich damit ganz anders umgehen, weil ich diese Erfahrungen mit psychisch kranken Menschen habe.“

Wenn die Laienhilfe von einem auf den anderen Tag beendet würde, wäre der Verlust an Lebensqualität für die Bewohnerinnen und Bewohner enorm und nicht auszugleichen. Marion Kleinmanns-Klein macht sich Sorgen darüber, dass nur wenige jüngere Frauen für die Laienhilfe nachwachsen. Sie setzt auf die Vorbildfunktion und auf die Überzeugungsarbeit von Gertrud Heien und ihrer Helferinnen. Schließlich spielt die Laienhilfe auch für die Klinik eine große Rolle. „Beziehungen, die zum Teil seit Jahrzehnten gewachsen sind, bedeuten eine große Sicherheit für die Patientinnen und Patienten.“ Und Laienhelferinnen sind wichtige Bezugspunkte außerhalb des Klinikalltags, mit denen man auch mal über einen Pfleger oder Arzt schimpfen kann.

**„Für viele Patientinnen und Patienten sind die Laienhelferinnen unverzichtbare Bezugspersonen.“**

## KONTAKT

### Interessengemeinschaft der Laienhelferinnen katholischer Frauen der Gemeinde Bedburg-Hau

Marion Kleinmanns-Klein  
Rheinische Kliniken Bedburg-Hau  
Bahnstraße 6  
47551 Bedburg-Hau  
Telefon: (0 28 21) 81-21 55  
Gertrud Heien  
Am alten Park 10  
47551 Bedburg-Hau  
Telefon: (0 28 21) 63 19

# „Angehörige können nur sich selber

Die 33jährige Tochter von Ulrike Demmig ist von Geburt an geistig behindert und hat seit ihrem 18. Lebensjahr zusätzlich die Diagnose Schizophrenie. Diese Doppeldiagnose wurde vor 15 Jahren in der Schulmedizin nur selten erkannt. Ulrike Demmig fand keinen Arzt, der sich dafür interessierte oder der ihr helfen konnte. Zufällig lernte sie den damaligen Psychiatriereferenten der Stadt Köln, Arnd Schwendy, kennen, der ihr riet zu Rat und Tat zu gehen. Ulrike Demmig hatte ihm nicht richtig zugehört und erwartete dort Hilfe für ihre Tochter. Stattdessen war sie mehr oder weniger zufällig in eine Selbsthilfegruppe für Angehörige psychisch Kranker geraten. „Zum ersten Mal konnte ich sagen, wie schlecht es mir ging, wie wenig Hilfe ich gefunden hatte, wie schuldig und überfordert ich mich fühlte und wie wenig Perspektive ich sah.“ Heute ist sie Vorsitzende des Angehörigenvereins Rat und Tat in Köln.

## Herzstück Gesprächskreise

Acht wöchentliche Gesprächskreise sind das Herzstück der Arbeit von Rat und Tat. Hier treffen sich jeweils sechs bis zwölf Angehörige von psychisch Kranken, die nun selber Probleme haben. Nach Mitgliedschaft

im Verein, Verwandtschaftsgrad, Familienstand oder Diagnose wird nicht gefragt. Themen sind die Schwierigkeiten der Angehörigen im Umgang mit den Erkrankten, die Folgen der Erkrankung und ihre Auswirkungen auf das eigene Leben. Ulrike Demmig nennt als Beispiel die Halluzinationen ihrer Tochter oder ihre Schwierigkeiten damit umzugehen, wenn sie in Urlaub fahren möchte und ihre Tochter ver-

sucht, das mit allen, „wirklich mit allen“ Mitteln zu verhindern. Die Angehörigen werden in den Gesprächskreisen ermutigt, ihre eigenen Interessen und Wünsche zu formulieren und durchzusetzen.

„Wer keine eigenen Erfahrungen mit psychisch kranken Angehörigen hat, kann sich nicht in ihre Lage und ihre Not einfühlen.“ Für Karin Schäfer, die das sagt, sind die Gesprächskreise wichtig, weil sie hier offen und ohne Schuldgefühle über die Probleme mit ihrer schizophrenen Tochter sprechen kann. Sie hat über die Klinik, in der ihre Tochter da-

mals war, Kontakt zu Rat und Tat bekommen. Mit ihrem Mann ist sie Hilfe suchend umher geirrt und irgendwann „auf Verdacht“ zu einem Gesprächskreis gegangen. „Wir konnten uns aussprechen und haben dort Menschen gefunden, die uns verstehen. Das hat uns unheimlich gut getan.“

**„Angehörige müssen ihre eigenen Interessen formulieren und durchsetzen.“**

Der Mann von Ute Herwig hat einen psychisch Kranken Sohn mit in die Ehe gebracht. Am Ende seiner Schulzeit wurde

er trotz einer Familientherapie immer unruhiger und aggressiver. Er konnte zwar noch das Abitur machen, aber im Zivildienst brach seine Krankheit endgültig aus. Er kam – auch körperlich – völlig verändert von einer Reise nach Indien zurück, war extrem unruhig, spazierte nachts durch die Stadt, inspizierte

**Distanz ist notwendig, weil psychisch kranke Partner und Kinder dazu neigen, alles auf sich zu beziehen, sich für den Nabel der Welt zu halten. Manchmal wird die Erkrankung auch genutzt, um damit etwas anderes durchzusetzen.**

**helfen“, nicht den psychisch Kranken**





fremde Keller und fühlte sich verfolgt. Nachdem er versuchte, in der Wohnung etwas zu verbrennen, kam der totale Zusammenbruch und er wurde in eine psychiatrische Klinik eingewiesen. Herr und Frau Herwig arbeiten beide im sozialen Bereich, „trotzdem – oder vielleicht auch deswegen – hatte mein Mann enorme Schwierigkeiten, die psychische Krankheit seines Sohnes und die Tatsache, dass wir ihm nicht helfen können, zu akzeptieren.“ Der inzwischen 32-jährige Sohn ist bis heute nicht krankheitseinsichtig. „Er macht das, was er möchte und es hat keinen Zweck, darauf Einfluss nehmen zu wollen“, erzählt Ute Herwig

### **Angehörige stehen im Mittelpunkt, nicht psychisch Kranke**

Für Angehörige ist es wichtig zu erkennen, dass sie nicht ihrem psy-

chisch kranken Partner oder ihren Kindern, sondern in erster Linie nur sich selber helfen können. Sie lernen in den Gesprächskreisen zum Beispiel, dass gut gemeinte Ratschläge nicht helfen und dass es für psychisch Kranke wichtig ist, die Lebensrealität über die Konsequenzen ihres Handelns zu erfahren. Psychisch Kranke und Angehörige müssen lernen, das Lebenskonzept des anderen jeweils zu respektieren. Nur so können die Erkrankten eigene Stärken entwickeln, die für eine selbstverantwortliche Lebensführung notwendig sind. Sie werden damit ernst genommen, erfahren die Konsequenzen ihres Handelns und erleben ein Stück Realität. Eine solche Wahrnehmung kann positiv wirken und das Selbstwertgefühl stärken. Das ist nicht einfach, weil Angehörige gerne helfen möchten, Hilfe die erste spontane und emotionale Reaktion ist.

**Nur wenn man das Lebenskonzept des psychisch kranken akzeptiert können sie eigene Stärken entwickeln und ein selbstverantwortliches Leben führen.**

Ulrike Demmig weiß das aus leidvoller Erfahrung. Denn anfangs hat sie versucht, bei ihrer Tochter dass durchzusetzen, was nach ihrer Überzeugung das Richtige für sie ist. „Nachdem ich zugelassen habe, dass sie ihren eigenen und ganz persönlichen Weg finden und gehen darf, lebt sie jetzt ein Leben, das ich mir für sie nie so vorgestellt habe.“ Dies zu akzeptieren hat jedoch dazu geführt, dass Mutter und Tochter heute einen sehr guten und intensiven Kontakt haben. Sie ist der Überzeugung, dass es für Angehörige wichtig ist zu akzeptieren, dass psychisch Kranke in einer eigenen Realität leben. Wenn sie keine Medikamente nehmen wollen, eine Therapie oder Selbsthilfegruppe ableh-



nen, „muss man das akzeptieren, solange sie nicht sich selbst oder andere gefährden“. Selbst wenn negative Konsequenzen wahrgenommen werden, können sie häufig gar nicht anders handeln. Sie sagt heute zu ihrer Tochter: „Das ist dein Leben.“ Wenn man ihnen nicht immer sagt, „mach dieses oder jenes“, oder „das ist aber besser für dich“, ist das auch für die Erkrankten hilfreich. Davon ist sie überzeugt

Für Rat und Tat und in den Gesprächsgruppen stehen die Angehörigen im Mittelpunkt der Arbeit. „Wir versuchen nicht um jeden Preis die Familien zusammen zu halten“, betont Ulrike Demmig. Wenn die Probleme zu groß werden und nicht mehr zu lösen sind, kann auch eine räumliche Trennung sinnvoll sein. Der psychisch kranke Angehörige zieht dann möglicherweise aus, man telefoniert nur noch in größeren Abständen und sieht sich selten. „Wir versuchen heraus zu finden, was für die Angehörigen jeweils richtig ist“, erzählt Karin Schäfer aus den Gesprächskreisen. Häufig stellt sich heraus, dass ein gewisses Maß an Distanz

auch für die psychisch Kranken wichtig und hilfreich ist.

Ute Herwig und ihr Mann haben sich entschieden, ihren Sohn nach einem wiederholten Klinikaufenthalt nicht wieder aufzunehmen. „Wir wollten das emotional, aber wir haben es nicht getan, weil es für alle Beteiligten nicht gut gewesen wäre.“ Denn zu große Nähe kann auch Abhängigkeit zur Folge haben. Der Prozess des Selbständigwerdens auf beiden Seiten wäre erschwert worden und die Gefahr eines Rückfalls wäre größer gewesen. Für die Eltern war die Trennung ein ganz wichtiger und konsequenter Schritt. Sie haben damit ihren Sohn unterstützt, Verantwortung für sein eigenes Leben zu übernehmen. Schwierig war es allerdings, eine Alternative zu finden, wo er zunächst wohnen konnte.

Distanz ist auch notwendig, weil psychisch kranke Partner und Kinder dazu neigen, alles auf sich zu

beziehen, sich für den Nabel der Welt zu halten. Manchmal wird die Erkrankung genutzt, um damit etwas durchzusetzen. Ute Herwig: „Es ist nicht immer eindeutig zu erkennen, was auf die Erkrankung zurückzuführen ist und wo sie missbraucht wird, um die Angehörigen unter Druck zu setzen, etwas durchzusetzen, etwas bestimmtes zu tun oder nicht zu tun.“

Angehörige sind Tag für Tag mit den Problemen ihrer psychisch

kranken Partner oder Kinder und ihren eigenen konfrontiert. Jeder noch so gute Arzt oder Therapeut kann irgendwann die Tür hinter sich zu machen und sagen: „Ich habe Feierabend.“ Professionelle müssen das auch tun, wenn sie ihre Arbeit gut machen wollen, ist Ulrike Demmig überzeugt. „Angehörige können das nicht, weil sie ständig damit konfrontiert und emotional sehr stark gebunden sind.“

Alle Gesprächsgruppen werden von Angehörigen moderiert. Geschult werden sie dafür nicht, „weil wir nicht die Arbeit von Profis machen wollen“, betont Ulrike Demmig. „Davon haben wir reichlich.“ Regelmäßig wird für die Moderatorinnen und Moderatoren und andere Aktive im

**„Wir versuchen nicht, um jeden Preis die Familien zusammen zu halten.“**



**Zu akzeptieren, dass die behinderte und psychisch kranke Tochter von Ulrike Demmig ihren ganz persönlichen Weg finden und gehen darf, hat dazu geführt, dass Mutter und Tochter heute einen sehr guten und intensiven Kontakt haben.**

Verein jedoch eine Supervision angeboten.

Der Teilnehmerkreis der Gesprächskreise ist in der Regel über einen längeren Zeitraum stabil. Ab und zu kommen neue Angehörige hinzu, manche kommen nur ein- oder zweimal, um sich Ratschläge und Tipps zu holen. Das betrifft nach den Erfahrungen von Jens Splett in erster Linie jüngere Angehörige. Sie sind wegen ihrer Beanspruchung im Beruf und weil sie ihre psychisch kranken Angehörigen oder Partner Tag für Tag um sich haben, nur schwer für ehrenamtliche

Arbeit zu gewinnen. Manche kommen aber auch nicht wieder in die Gesprächskreise, weil sich der Zustand der psychisch kranken Angehörigen gebessert hat und es keinen akuten Hilfebedarf mehr gibt.

## 20 Jahre Rat und Tat e.V.

Rat und Tat hat im Jahr 2005 den Ehrenamtspreis der Stadt Köln bekommen und freut sich sehr über den damit verbundenen Geldpreis. Der Verein feierte in diesem Jahr auch seinen 20. Geburtstag. Aus diesem Anlass dirigierte Georg Mais ein Benefiz-Konzert mit der Jungen Philharmonie Minsk und mit Claus Kanngießer, dem Prorektor der Musikhochschule Köln, am Violoncello. Zum 10-jährigen Bestehen gab es ebenfalls eine Benefiz-Veranstaltung mit dem Kölner Kabarettisten Jürgen Becker und seinem Programm „Biotop für Bekloppte“. Der Kabarettist hat 1985 gemeinsam mit der damaligen Vorsitzenden von Rat und Tat, Susanne Heim, auch das Logo des Vereins entwickelt.

Neben den Gesprächsgruppen findet eine telefonische Einzelberatung statt und es werden Anfragen beantwortet, die über die Internetseite oder per E-Mail eingehen. Mit zwei Kliniken finden regelmäßig so genannte Quartalsgespräche statt. In Kooperation mit der Volkshochschule Köln und dem Psychiatrie-Verlag bietet Rat und Tat Fachvorträge, Informationsveranstaltungen, Lesungen, Ausstellungen und das Psychose-Forum an.

Dort treffen sich Angehörige, Psychiatrie-Erfahrene und professionelle Helfer zum Erfahrungsaustausch über Erlebtes in und mit

der Psychiatrie. Schließlich gehört die Mitwirkung in politischen und Fachgremien wie der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft (PSAG) zur Lobby-Arbeit des Vereins. Hier ist Rat und Tat in verschiedenen Arbeitskreisen vertreten, ebenso in allen Sektorenkonferenzen, bei der Kontakt- und Beratungsstelle für Selbsthilfe des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes und bei den Kölner Gesundheitstagen.

Seit 1993 verwaltet Rat und Tat die „Kölner Stiftung für psychisch Kranke und ihre Angehörigen“ in treuhänderischer Trägerschaft. Gründerin der Stiftung ist Susanne Heim. Zweck dieser gemeinnützigen Stiftung ist die Förderung von Projekten und Maßnahmen zur Linderung der Not psychisch Kranker und ihrer Angehörigen. Gefördert werden Hilfen zur Bereitstellung von Wohnraum und in besonderen familiären Notlagen sowie Maßnahmen zur sozialen Integration. Im Jahr 2005 wurde ebenfalls von Vereinsmitglie-

dern der „Kölner Förderverein für psychisch Kranke und ihre Angehörigen“ gegründet, hauptsächlich um finanzielle Mittel und Sachspenden für die Arbeit von Rat und Tat zu akquirieren.

## Wissen über psychische Erkrankungen

Die meisten Angehörigen wissen vor der Erkrankung ihrer Kinder oder Partner genauso wenig über psychische Störungen wie andere Menschen. Denn bis eine psychische Krankheit erkannt wird, können Jahre vergehen. Jahre, in denen Angehörige mit den Problemen häufig alleine sind. Bevor die psychische Erkrankung der Tochter von Karin Schäfer erkannt wurde, waren fünf Jahre vergangen. „Wir haben nicht gewusst, wie sie sich schleichend entwickelt, waren zunächst völlig ahnungslos und später sehr verunsichert. Wir haben gedacht und gehofft: Das wird schon noch.“ Selbst eine Psychiaterin hat die Vorboten der psychischen Erkrankung ihrer Tochter nicht erkannt, obwohl sie fast zwei Jahre bei ihr eine Therapie machte. Erst als Karin Schäfer die Diagnose kannte, wusste sie, was zu tun war. Erst ab diesem Zeitpunkt konnte sie gezielt Hilfe suchen und sich aus Fachbüchern über Krankheitsbild, Diagnosen und Prognosen informieren.

Der lange Zeitraum bis zur endgültigen Diagnose, die für alle Beteiligten ein Schock ist, ist auch einer der Gründe dafür, dass viele Angehörige erst sehr spät in die Gesprächskreise von Rat und Tat kommen. „Viele haben dann schon eine lange Leidensgeschichte hinter sich“, erzählt Jens Splett. Die eigene Betroffenheit ist häufig auch eine Voraussetzung um sich Hilfe zu

**„Wir wollen nicht die Arbeit von Profis machen. Davon haben wir reichlich.“**

holen. Ulrike Demmig: „Manchmal muss man erst am Ende sein und nicht mehr weiter können.“ Aus dem Gefühl von Hilflosigkeit werden Ratschläge und Erfahrungen von anderen Angehörigen leichter angenommen.

Die Frau von Jens Splett hat die Diagnose Manische Depression aus dem schizophrenen Formenkreis und ist zum Zeitpunkt des Gesprächs stationär in einer Klinik. Sie möchte unbedingt zurück nach Hause. Im Gespräch mit dem behandelnden Arzt ist das Ehepaar gemeinsam zu dem Ergebnis gekommen, dass es dafür noch zu früh ist. Nicht nur weil seine Frau noch nicht so weit ist, sondern auch weil Jens Splett sich mit ihrem aktuellen Zustand überfordert fühlt.

Ulrike Demmig neigt dazu, offen und öffentlich mit der Erkrankung ihrer Tochter umzugehen, Verwandte und Freunde damit zu konfron-

tieren. „Dann fangen die Leute an darüber nachzudenken. In den Gesprächen erfährt man dann häufig, dass fast jeder einen psychisch Kranken in seinem Familien- oder

Bekanntenkreis kennt.“ Nur darüber geredet wird selten. Sie hat aber auch andere Erfahrungen mit der Öffentlichkeit gemacht. Als das Robert-Pertel-Haus, eine Einrichtung für psychisch kranke

Jugendliche in Köln, geplant wurde, gab es sehr viele Vorbehalte und Ängste. Die Anwohner dachten, dass sie ihre Kinder zukünftig nicht mehr auf dem weitläufigen Gelände spielen lassen können. Mitglieder von Rat und Tat sind zu den Anwohnern gegangen und haben mit ihnen geredet. Sie wussten kaum etwas über psychisch kranke. „Wir haben versucht zu vermitteln, dass die psychisch kranken Jugendlichen viel mehr Angst vor den Anwohnern haben als es umgekehrt angebracht ist.“

**„Viele Angehörige haben eine längere Leidensgeschichte hinter sich, bevor sie in die Gesprächskreise kommen.“**

## Erfahrungen mit Kliniken

Viele Angehörige erleben es immer wieder, dass ihre Erfahrungen und Wünsche in Kliniken nicht gehört werden, obwohl sie die meisten, längsten und kontinuierlichsten Erfahrungen mit den Erkrankten haben. Ulrike Demmig erzählt, dass die Zuwendung der Angehörigen vermutlich mit 20 Prozent vor einer Wiedererkrankung schützt. Es ist jedoch nicht immer Bestandteil des klinischen Konzeptes, dass Angehörige für den Gesundheitsprozess so extrem wichtig sind. Manche Ärzte und Therapeuten sind viel zu sehr auf medizinische und psychologische Aspekte fixiert, meint Ute Herwig. „Das ist ein großes Defizit in der Ausbildung von Ärzten, Psychologen, Sozialarbeitern und Pflegern, aber auch von Hausärzten.“

**Die meisten Angehörigen wissen vor der Erkrankung genauso wenig über psychische Störungen wie andere Menschen. Bis eine psychische Erkrankung erkannt wird, können Jahre vergehen.**



Hilfreich für Angehörige sind psychoedukative Seminare, die seit einigen Jahren von den Rheinischen Kliniken angeboten werden. In den Seminaren wird der Versuch unternommen, komplizierte medizinisch-wissenschaftliche Fakten und Informationen so zu übersetzen, dass sie von Betroffenen und deren Angehörige verstanden werden. Damit soll ihnen geholfen werden, die wichtigsten Informationen über die Erkrankung und die erforderlichen Behandlungsmaßnahmen begreifen und nachvollziehen zu können.

Beim ersten Aufenthalt ihres Sohnes in einer psychiatrischen Klinik wurden Ute Herwig und ihr Mann völlig ausgeschlossen. Beide erlebten hauptsächlich Schuldzuweisungen und ihnen wurde vorgeworfen, dass sie seine Erkrankung verursacht hätten. „Das Wissen der Profis über die Belastungen und Wünsche der Angehörigen und die Sensibilität dafür ist eher gering“, meint Ulrike Demmig. Sie ermutigt deswegen alle Angehörige, ihren An-

spruch durchzusetzen, in den Kliniken zumindest angehört zu werden. Der behandelnde Arzt, so erzählt Karin Schäfer von einer positiven Erfahrung, habe zwar nicht mit ihr über den konkreten Fall ihrer Tochter gesprochen, aber sie allgemein über das Krankheitsbild informiert. „Allein das hat uns damals schon sehr geholfen.“

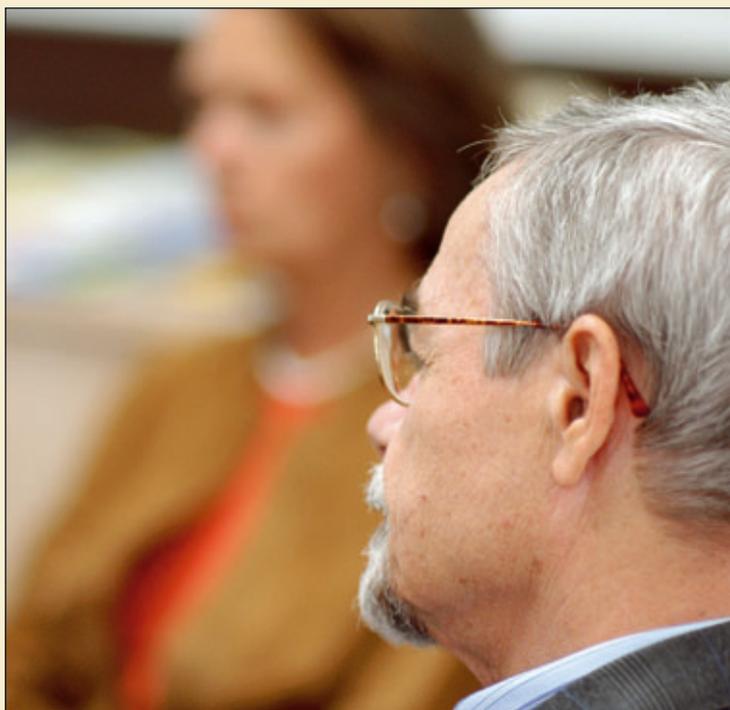
Jens Splett findet es sehr bedauerlich, dass

Angehörige in psychiatrischen Kliniken nicht selbstverständlich einbezogen werden. Ein einleuchtender Grund dafür ist die Schweigepflicht für Ärzte und Therapeuten. Sie dürfen nur mit Zustimmung der (volljährigen) Patienten persönliche Informationen an die Angehörigen weitergeben.

## Fachliche Kompetenz der Angehörigen

Behandlungsvereinbarungen sind für Kliniken und psychisch Kranke ein wichtiges Hilfsmittel. Auch für Angehörige sind sie wichtig, weil psychisch Kranke im Krisenfall möglicherweise dann früher wieder eine Klinik aufsuchen und damit eine Zwangseinweisung vermieden werden kann. Behandlungsvereinbarungen bieten für alle Beteiligten in guten Zeiten die Möglichkeit, miteinander vertrauensvoll zu sprechen. Dabei werden Behandlungsmaßnahmen abgesprochen und festgelegt, ebenso Medikamente und ihre Verabreichung. Außerdem Besuchsregelungen, wie das soziale Umfeld versorgt werden soll, welche Angehörigen informiert und wie sie einbezogen werden sollen. Eine solche Behandlungsvereinbarung ist auch mit Unterstützung von Rat und Tat entwickelt worden. Leider wird sie nach

**„Das Wissen der Profis über die Belastungen und Wünsche der Angehörigen ist eher gering.“**



**Gewünscht werden selbstverständliche und regelmäßige Kommunikationswege zwischen Angehörigen, Kliniken und anderen Einrichtungen.**



Informationen müssen zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort sein, um die Menschen dort zu erreichen, wo sie ansprechbar sind. Das sind in erster Linie die psychiatrischen Kliniken.

den Erfahrungen der Angehörigen den Patienten nicht selbstverständlich von allen Kliniken angeboten.

Eines der Probleme von Rat und Tat ist es, Informationen über ihre Arbeit zum richtigen Zeitpunkt an die richtigen Orte zu bringen, um die Menschen dort zu erreichen, wo sie ansprechbar sind. Das sind in erster Linie die psychiatrischen Kliniken. „Wir müssen immer wieder nachhaken, ob unsere

Informationsblätter dort ausliegen“, erzählt Jens Splett. Er wünscht sich viel mehr selbstverständliche und regelmäßige Kommunikationswege zwischen Rat und Tat, den psychiatrischen Kliniken und den anderen Einrichtungen der psychiatrischen Versorgung. Häufig ist die Akzeptanz von Angehörigen in den Kliniken abhängig von der Klinikleitung. Wenn die Angehörigenarbeit dort akzeptiert wird, haben sie auch gute Voraussetzungen, auf den Stationen gehört zu werden.

Wichtig dafür sind Selbstbewusstsein und Kompetenz. Fachlich kom-

petent sind die Aktiven bei Rat und Tat. Sie kennen sich aus mit Diagnosen, Therapien und dem psychiatrischen Hilfesystem und können ihre Anliegen und Wünsche selbstbewusst und fundiert vorbringen. Viele sind quasi Profis auf der

**„Angehörige treten gegenüber ihren Partnern und Kindern sowie gegenüber Kliniken selbstbewusster auf.“**

Angehörigenseite. „Das ist ganz wichtig für das Verständnis unserer Anliegen in den psychiatrischen Einrichtungen, in Gremien und bei den zuständigen Stellen der Stadt“, betont

Ulrike Demmig. Dafür sind neben ihr auch ihre Vorgängerinnen als Vorsitzende, Susanne Heim und Adelheid Langes bekannt. „Alle drei sind fachliche enorm kompetent und haben ein sehr offenes und menschliches Klima bei Rat und Tat geschaffen“, lobt Ute Herwig ihre Arbeit.

Das gestärkte Selbstbewusstsein und die hohe Kompetenz der Angehörigen sind auch die wesentlichen Ergebnisse nach 20 Jahren Rat und Tat. Darin sind sich alle einig. Sie treten gegenüber ihren Partnern und Kindern, gegenüber Kliniken und anderen Einrichtungen selbst-

bewusster auf. Viele Angehörige haben wieder gelernt, ihr Leben zu leben und dies auch den psychisch Erkrankten zuzugestehen.

Für die nächsten 20 Jahre wünschen sich die Ehrenamtlichen, dass der Verein in nicht allzu ferner Zukunft ein anerkannter Partner in allen Einrichtungen der psychiatrischen Versorgung sein wird und eine gesicherte finanzielle Basis für seine ehrenamtliche Tätigkeit hat.

## KONTAKT

### Rat und Tat e. V.

Kempener Straße 135

50733 Köln

Telefon: (02 21) 7 39 07 23

Fax: (02 21) 9 13 94 00

E-Mail: [info@rat-und-tat-koeln.de](mailto:info@rat-und-tat-koeln.de)

Internet: [www.rat-und-tat-koeln.de](http://www.rat-und-tat-koeln.de)

# Redaktionelle Hinweise

**A**lle in dieser Broschüre vorgestellten ehrenamtlichen Initiativen in der Psychiatrie wurden im Jahre 2005 aus Mitteln des Landschaftsverbands Rheinland als freiwillige Leistung gefördert.

Im ersten Teil wurden stellvertretend vier Initiativen mit ganz unterschiedlichen Ansätzen und Schwerpunkten der ehrenamtlichen Arbeit ausführlich vorgestellt.

Der zweite Teil enthält Kurzdarstellungen der weiteren geförderten Initiativen. Es wurden alle berücksichtigt, die auf unsere Anfrage bis November 2005 geantwortet haben. Die Kurzdarstellungen beruhen auf Angaben der Initiativen. Für die Richtigkeit kann der Herausgeber deswegen keine Gewähr übernehmen. Sie sind alphabetisch den Kreisen und kreisfreien Städten zugeordnet.

Im Anhang finden Initiativen, Kommunen und interessierte Bürgerinnen und Bürger die aktuellen Förderrichtlinien des Landschaftsverbandes Rheinland. Diese und weitere Formulare können über die Internetadresse [www.lvr.de/FachDez/Verwaltung/Service/formularservice.htm](http://www.lvr.de/FachDez/Verwaltung/Service/formularservice.htm) abgerufen werden.

Anschrift, Ansprechpartner und Angebote sind einem ständigen Wandel unterzogen und können im Einzelfall nicht mehr zutreffen. Um Vollständigkeit und Aktualität zu gewährleisten, bitte wir darum, uns solche Veränderungen mitzuteilen.

## KONTAKT

**Landschaftsverband Rheinland**  
**Dezernat Gesundheit,**  
**Heilpädagogische Netzwerke**  
**Amt für Planung und Förderung**

Sabine Güncan

Tel: (02 21) 8 09-69 41

Fax: (02 21) 82 84-18 43

E-Mail: [Sabine.Guencan@lvr.de](mailto:Sabine.Guencan@lvr.de)

# Aachener Laienhelfer-Initiative e. V.

Die „Aachener Laienhelfer-Initiative e. V.“ ist seit 1979 als gemeinnützig anerkannt. Der Verein unterstützt und berät seelisch erkrankte Aachener Bürgerinnen und Bürger sowie deren Angehörige in den Lebensbereichen Arbeit, Wohnen, Kontakt und Freizeit.

Der Verein ist Träger von zwei Sozialpsychiatrischen Zentren (SPZ). Zu den beiden SPZs gehören Kontakt- und Beratungsstellen, 63 Plätze im Betreuten Wohnen mit sechs Wohngemeinschaften, ein Integrationsfachdienst und eine Bürgerhilfe, die in einer Kontaktstelle angesiedelt ist.

Im Verein sind im betreuenden Bereich 13 hauptamtliche und fünf ehrenamtliche Kräfte tätig. Die Laienhelferinnen und -helfer haben den Verein 1979 mit dem Ziel gegründet, die Lebensbedingungen seelisch erkrankter Menschen durch die Schaffung entsprechender Angebote zu verbessern. Sehr viele Aufgaben lassen sich jedoch nur mit hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern realisieren. Die Vereinsarbeit und die Bürgerhilfe werden aber durchgehend von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleistet.

Derzeit wird der offene Treff am Donnerstagabend von fünf Bürgerhelferinnen und Bürgerhelfern gestaltet. Außerdem nehmen sie an allen größeren Festen des Vereins teil. 2005 wurde mit einem von einer Bürgerhelferin durchgeführten Yoga-Kurs Neuland betreten. Dieser Kurs wurde so gut angenommen, dass er wiederholt wird. Dies ist ein gutes Beispiel dafür, dass Menschen ohne professionellen sozialpsychiatrischen Hintergrund ihre besonderen Fähigkeiten und Talente in die ehrenamtliche Arbeit einbringen können und für die Arbeit eine große Bereicherung sein können.

Besucherinnen und Besucher suchen gerne den Kontakt zu ihnen, weil sie keine fachliche Ausbildung und keinen professionellen-methodischen Blick haben. Sie erleben Bürgerhelferinnen und Bürgerhelfer in einem alltäglichen zwischenmenschlichen Kontakt auf Augenhöhe und nicht in einer professionellen Beziehung von Klient und Helfer.

## KONTAKT

**Aachener Laienhelfer Initiative e. V.**

**Sozialpsychiatrisches Zentrum I**

Ingo Seyfert

Südstraße 6

52064 Aachen

Telefon: (02 41) 3 27 05

Fax: (02 41) 3 00 71

## Epilepsiegruppe Aachen e. V.

Die „Epilepsiegruppe Aachen e. V.“ hat 54 Familien als Mitglieder. Sie unterstützt sie bei der Bewältigung und Aufarbeitung von Problemen, die beim Umgang mit der Krankheit entstehen. Zur Stärkung der Familien und zur Anregung des Austausches unterbreitet der Verein eine Reihe von Angeboten. Diese helfen den Betroffenen, in einem anonymen Kreis offen zu reden, Sicherheit beim Umgang mit der Krankheit zu gewinnen und Möglichkeiten zur Selbsthilfe zu finden.

Zu den Angeboten gehören Kinder-, Jugend- und Elterntreffs, Kinderbetreuung, Wochenend- und Tagesauflüge, Sport und Spaziergänge, Waldpädagogik und Musik sowie gemütliches Beisammensein beim Kegeln, Klettern, Bowling und Grillen. Seit 2004 wird ein Schwimmkurs angeboten. Ein wichtiger Teil der Aktivitäten besteht darin, Betroffene finanziell bei Therapien zu unterstützen, beispielsweise durch therapeutische Reitstunden. Zu den Aktivitäten gehört auch die Information von Lehrerinnen und Lehrern, Erzieherinnen und Erziehern sowie anderem Fachpersonal.

Durch die lange Arbeit des Vereins in der Selbsthilfe gibt es gute Kontakte zu Ärztinnen und Ärzten, Psychologinnen und Psychologen sowie anderen Vereinen.

### KONTAKT

#### Epilepsiegruppe Aachen e. V.

Claudia Schmoldt

In der Gracht 14

52249 Eschweiler-Hücheln

Telefon: (0 24 03) 5 08 74 27

Fax: (0 24 03) 5 08 74 28

E-Mail: [info@ac-epilepsie.de](mailto:info@ac-epilepsie.de)

Internet: [www.ac-epilepsie.de](http://www.ac-epilepsie.de)

# Club 73 – Freiwillige Helfer an den Rheinischen Kliniken Bonn

Schon kurz nach der Gründung des heute in dieser Form nicht mehr bestehenden „Bürgerkreises der freiwilligen Helfer am Rheinischen Landeskrankenhaus Bonn“ schloss sich eine kleine Gruppe von Helferinnen und Helfern im „Club 73“ zusammen. Neben der Einzelbetreuung psychisch Erkrankter und Suchtgefährdeter laden sie im „Club 73“ Patientinnen und Patienten – aber auch interessierte Bürgerinnen und Bürger – zu wöchentlichen Treffen ein. Dafür steht in der Lukaskirche, gegenüber der Klinik, ein Gemeinderaum zur Verfügung. Im Mittelpunkt des Programms stehen Gespräche zu Themen, die insbesondere für ältere Patientinnen und Patienten interessant sind, die nicht mehr stationär behandelt werden.

Es wird Wert darauf gelegt, dass eine Atmosphäre des Vertrauens entsteht, in der Ängste und Vorurteile abgebaut werden und in der auch unterschiedliche Meinungen diskutiert werden können, ohne dass der Eindruck von Herablassung oder Bevormundung entsteht.

Daneben bietet die Leiterin des „Club 73“, Frau Leni Kreiß, gemeinsame Besuche von Ausstellungen, Museen und landschaftlich interessanten Zielen in der Umgebung an, sowie einmal im Jahr eine mehrtägige Reise.

Die Helferinnen und Helfer erhalten großzügige Unterstützung und fachliche Beratung durch Ärztinnen und Ärzte, Psychologinnen und Psychologen, Krankenpflegepersonal sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Rheinischen Kliniken Bonn.

## KONTAKT

### Club 73

Wolfram Leonhardt

Schloßstraße 41

53115 Bonn

Telefon: (02 28) 21 23 42

E-Mail [r.w.leonhardt@uni-bonn.de](mailto:r.w.leonhardt@uni-bonn.de)

# Hilfe für psychisch Kranke e. V. Bonn/Rhein-Sieg

Der Verein „Hilfe für psychisch Kranke e.V. Bonn/Rhein-Sieg“ ist eine Interessensvertretung für Angehörige und deren psychisch erkrankte oder behinderte Familienmitglieder. Seine Aufgaben sind die Unterstützung der Angehörigen und die Hilfestellung für die betroffenen Familienmitglieder zur Bewältigung der Krankheit und zur Reintegration in das gesellschaftliche und berufliche Leben.

Der Verein hilft durch Austausch von Erfahrungen unter Angehörigen und Gesprächen mit Fachleuten, Entlastung bei Krisen durch gegenseitige Hilfestellungen und Telefonkontakten sowie regelmäßige Treffen zur Aussprache zu zweit oder im größeren Kreis.

Gesprächsthemen sind unter anderem Hilfe bei Überforderung und Wege zur Selbsthilfe, finanzielle Belastungen und Wege zur Erleichterung, Arzt, Klinik und Medikamente, Beschäftigung, Arbeit, Wohnen und Freizeit, Einweisung, Betreuung und Unterbringung sowie Informationen über gemeindepsychiatrische Einrichtungen.

Ein besonderes Angebot für die psychisch Erkrankten ist das externe Arbeitstraining zur Erprobung der Arbeitskraft unter annähernd den Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes.

## KONTAKT

### Hilfe für psychisch Kranke e. V.

Bonn/Rhein-Sieg

Kaiserstraße 79

53113 Bonn

Telefon: (02 28) 2 89 14 91

Fax: (02 28) 2 89 14 92

E-Mail: [hfpk.bonn@freenet.de](mailto:hfpk.bonn@freenet.de)

Internet: [www.hfpk.de](http://www.hfpk.de)

# Katholischer Verein für soziale Dienste Bonn e. V.

**D**er Betreuungsverein richtet sich an Menschen, die bereit sind, eine ehrenamtliche rechtliche Betreuung für andere Menschen zu übernehmen. Rechtliche Betreuer vertreten die Betreuten innerhalb der vom Gericht festgelegten Aufgabenkreise. Sie werden vom Gericht bestellt und übernehmen Tätigkeiten, die der zu betreuende Mensch selber nicht mehr ausführen kann.

Zielgruppe sind erwachsene Menschen, die aufgrund körperlicher und/oder geistiger Erkrankungen ihre Angelegenheiten selbst nicht mehr regeln können und für die auch aktuell keine anderen Hilfen eintreten können. Für diese Menschen wird jemand gesucht, der/die auf ehrenamtlicher Basis eine rechtliche Vertretung wahrnehmen kann.

Dabei werden die Aufgabenkreise Vermögenssorge und Heilbehandlung sowie Aufenthaltsbestimmungsrecht unterschieden. Darüber hinaus kann psychosoziale Unterstützung und Begleitung angeboten werden (Kaffee trinken, einkaufen, spazieren gehen etc.).

Je nach Lebensumfeld der betreuten Person wird mit verschiedenen Einrichtungen, beispielsweise Heimen, Krankenhäusern, Ärzten, Gerichten oder Banken zusammengearbeitet.

## KONTAKT

**Katholischer Verein für soziale Dienste Bonn e. V.**

Susanne Schmitz

Dietkirchenstraße 32

53111 Bonn

Telefon: (02 28) 9 85 11-10

Fax: (02 28) 9 85 11-19

E-Mail: [skm.bonn@t-online.de](mailto:skm.bonn@t-online.de)

Internet: [www.skm-bonn.de](http://www.skm-bonn.de)

# Die Kette e. V. - Verein zur Förderung psychisch Kranker und Behinderter

Die ehrenamtlichen Aktivitäten von „Die Kette e. V. Düren - Verein zur Förderung psychisch Kranker und Behinderter“ finden in der Arbeit zum Psychoseseminar Düren und in zwei Selbsthilfegruppen ihren Ausdruck. Zielsetzung ist das Lernen (z. B. neue Ideen bekommen, Perspektiven entwickeln) durch Erfahrungsaustausch und Information rund um das Thema „Psychose“. Dies geschieht in einem Raum außerhalb der praktizierenden Psychiatrie. Zielgruppen für das Psychoseseminar und die Selbsthilfegruppen sind Psychose-Erfahrene, Angehörige, in der Psychiatrie Tätige, ehrenamtliche Helferinnen und Helfer und am Thema Interessierte.

Das Psychoseseminar Düren gibt es seit 1995. Die Treffen finden jeden dritten Mittwoch im Monat im Selbsthilfzentrum des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes statt. Themen sind unter anderem „Diagnose Psychose – Was hilft mir aus der psychotischen Krise?“, „Gute Pillen – schlechte Pillen. Heil und Unheil der Medikamente“, „Warum habe ich kein dickes Fell? Psychose und seelische Verletzlichkeit“, „In welcher Schublade stecke ich? Umgang mit der Diagnose“, „Von der Droge in die Psychose? Cannabis und Co. als Einstieg in den Abstieg?“, „Macht Psychose aggressiv? Umgang mit Aggressionen“.

Arbeitsschwerpunkte und Aktivitäten des Vereins sind Hilfen bei der Planung und Durchführung des Psychoseseminars Düren, Aufklärung über die Behandlungsvereinbarungen mit der Rheinischen Landeslinik Düren, Erarbeitung von Halbjahresprogrammen und Gestaltung von Informationsmaterial zum Psychoseseminar.

Der Verein arbeitet mit den Rheinischen Kliniken Düren sowie Ärztinnen und Ärzten zusammen.

## KONTAKT

### Die Kette e. V. Düren

Sozialpsychiatrisches Zentrum

Kontakt- und Beratungsstelle

Zehnthofstraße 10, 52349 Düren

Telefon: (0 24 21) 1 47 31

Fax: (0 24 21) 20 09 52

E-Mail: [spz@diekettedueren.de](mailto:spz@diekettedueren.de)

# Patientenclub an den Rheinischen Kliniken Düren

Der Patientenclub an den Rheinischen Kliniken Düren ist eine Einrichtung der katholischen, und seit 2001 auch der evangelischen Krankenhausseelsorge. Aufgabe ist die Freizeitgestaltung für ehemalige und derzeitige Patientinnen und Patienten der Rheinischen Kliniken Düren sowie der Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Bereich des Heilpädagogischen Netzwerkes. Begleitet wird der Patientenclub durch Hauptamtliche und Ehrenamtliche.

Die Schwerpunkte der Arbeit liegen in der gemeinsamen Freizeitgestaltung. Wöchentlich treffen sich etwa 18 bis 22 Clubmitglieder von 18.30 bis 20.30 Uhr im Jugendheim St. Joachim, also außerhalb der Klinik. Bei einer Tasse Tee werden in mehreren Kleingruppen Gesellschafts- und Kartenspiele angeboten, es wird erzählt und gesungen, es werden Geburtstage und Namenstage, Karneval, St. Martin und Nikolaus gefeiert. Einmal im Jahr steht ein Ausflug auf dem Programm sowie die Teilnahme an der Wallfahrt nach Kevelaer. Auch der Betreuerkreis, bestehend aus drei hauptamtlichen und zwei ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer, unternimmt jährlich einen Ausflug.

Der Patientenclub pflegt intensive Kontakte zur „Irmgardisgruppe Schlich e. V.“, einer Selbsthilfegruppe behinderter Erwachsener und ihrer Angehörigen, zu den „Altgardisten des 1. Birkesdorfer Karnevalsvereins Grieläcker e. V.“ und zur Pfarrgemeinde St. Joachim. Die Irmgardisgruppe lädt den Patientenclub im Frühling zum Kirchenkonzert, im Sommer zum Sportfest und im Dezember zur Weihnachtsfeier ein. Die Altgardisten gestalten die Karnevalsfeier des Patientenclubs mit und laden ihn und die Irmgardisgruppe einmal im Jahr zu einem Ausflug und einem anschließenden Beisammensein in ihrem Vereinsheim ein. Die Pfarrgemeinde stellt dem Patientenclub einen Raum im Jugendheim sowie 14-tägig die Kegelbahn zur Verfügung. Der Patientenclub beteiligt sich dafür an dem Pfarrfest mit einer Salatbar, deren Erlös der Pfarrgemeinde zur Verfügung gestellt wird.

Sporadisch nimmt der Patientenclub auch an Veranstaltungen der Rheinischen Kliniken Düren (Tag der Offenen Tür, Weihnachtsfeier etc.), des Behindertenbeirats der Stadt Düren und dem Behindertenpastoral des Bistums Aachen teil.

## KONTAKT

### Patientenclub an den Rheinischen Kliniken Düren

Meckerstraße 15

52353 Düren

Evangelische Krankenhausseelsorge

PfarrerIn Ulrike Grab

Telefon: (0 24 21) 40-26 34

Katholische Krankenhausseelsorge

Pfarrer Ralf Linnartz

Telefon: (0 24 21) 40-22 12

# Kontakt- und Beratungsstelle Mosaik Sozialdienst katholischer Frauen Düren e. V.

Der „Sozialdienst katholischer Frauen e. V.“ richtete im März 1989 die Kontakt- und Beratungsstelle für psychisch erkrankte Menschen ein, um ein offenes Angebot im außerklinischen, komplementären Bereich zu schaffen. Im vor- und nachstationären Bereich gibt es damit ein ambulantes und gemeindenahes Angebot für Betreuung, Beratung, Kontaktmöglichkeiten und Hilfen. Wesentliches Ziel ist die Stärkung der Selbsthilfefräfte der meist chronisch psychisch erkrankten Menschen, bestenfalls die Vermeidung von Krankheitsrückfällen und Klinikaufenthalten.

Die Krankheit selbst, das damit verbundene Eingesponnensein in ihrem eigenen Erleben sowie langjährige Klinikaufenthalte haben diese Menschen sozial isoliert. Deshalb ist es ein weiteres Ziel, sie in die Gemeinde zu integrieren, ihnen eine Anlaufstelle zu bieten und die Angehörigen zu unterstützen. Das soziale Umfeld wird in die Betreuung einbezogen. Auch die Zusammenarbeit mit Pfarrgemeinden, niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten, den Rheinischen Kliniken Düren, anderen Beratungsstellen, dem Gesundheitsamt, ambulanten Pflegediensten, Therapeutinnen und Therapeuten, gesetzlichen Betreuerinnen und Betreuern und anderen Einrichtungen ist erforderlich, um den psychisch Kranken die sozialen Räume erfahrbar und erreichbar zu machen.

Der täglich offene Treff ermöglicht die zwanglose Begegnung und den Austausch mit anderen psychisch Erkrankten. Freizeit- und Beschäftigungsangebote sind hilfreich bei der Suche nach neuen Lebensinhalten und fördern individuelle Neigungen und Interessen. Beratungen und Hilfen in Alltagsangelegenheiten werden gewährt. Zum regelmäßigen Angebot gehören auch gemeinsame Mahlzeiten. Die Besucherinnen und Besucher werden in die Planung, Vorbereitung und Durchführung einbezogen.

Im wöchentlichen Angebot sind Karten- und Gesellschaftsspiele, offene Treffen, Gesprächskreise, Seidenmalerei und Rückengymnastik. Vierzehntägig wird Schwimmen mit Wassergymnastik angeboten. Im monatlichen Programm sind auch Ausflüge ein fester Bestandteil. Als Feste im Jahreskreis werden Karneval und Ostern, ein Grillfest im Sommer, eine Martinsfeier im Herbst, eine Nikolausfeier und eine Weihnachtsfeier im Winter gefeiert.

Die Einrichtung Mosaik bildet ein festes Bezugssystem, das den psychisch erkrankten Menschen zum „zweiten Zuhause“ geworden ist. Hier erfahren sie Wärme, Geborgenheit und Verständnis.

## KONTAKT

**Sozialdienst katholischer Frauen e. V.**

Frau I. Krebs

Goebenplatz 7

52351 Düren

Telefon: (0 24 21) 3 60 58

# Sozialpsychiatrische Hilfsgemeinschaft Düren e. V.

Die „Sozialpsychiatrische Hilfsgemeinschaft Düren e. V.“ ist Träger von drei Wohngemeinschaften. Sie bieten Lebensraum für 14 psychisch kranke Frauen und Männer im Alter von 20 bis 65 Jahre. Dabei handelt es sich um Personen, die vorübergehend oder für längere Zeit nicht zur selbstständigen Lebensführung fähig sind, für die eine stationäre oder teilstationäre Hilfe in einer psychiatrischen Klinik oder einer ähnlichen Einrichtung nicht oder nicht mehr erforderlich ist und die gemeinschaftsfähig sind, sodass sie voraussichtlich in eine Wohngemeinschaft integriert werden können.

Die Betreuung dieser Klientel wird von einer Mitarbeiterin und einer Aushilfe sowie durch den ehrenamtlichen Vorstand des Vereins, der aus fünf Personen besteht, geleistet. Weitere ehrenamtliche Helferinnen und Helfer begleiten die Bewohner u.a. bei Ausflügen, kulturellen Veranstaltungen oder beim Einkaufen in der Stadt.

Die Förderung und Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner zielt darauf ab, eine Stabilisierung und Erweiterung der persönlichen Fähigkeiten zur selbstständigen bzw. eigenständigen Lebensführung zu erreichen. Dies soll insbesondere in den Bereichen allgemeine Lebenspraxis wie Selbstversorgung, Haushaltsführung und Behördengänge, Wohnen, Tagesstrukturierung, sinnvolle Beschäftigung, Berufstätigkeit (soweit möglich und im beschützten Rahmen) sowie Interaktion zwischen einzelnen Personen und Gruppen und der entsprechenden Kommunikationsfähigkeit erreicht werden.

## KONTAKT

**Sozialpsychiatrische Hilfsgemeinschaft Düren e. V.**

Karl-Josef Dreyer

Holzstraße 48

52349 Düren

# Elan e. V. Bürgerhilfe in der Psychiatrie

**D**er Verein „Elan e. V.“ kümmert sich seit 1969 in den Rheinischen Kliniken Düsseldorf um psychisch kranke Menschen und ihre Angehörigen. Er will vor allem Menschen unterstützen, die durch ihre Krankheit das soziale Umfeld verloren haben. Hierzu besuchen ehrenamtliche Bürgerhelferinnen und Bürgerhelfer Patientinnen und Patienten in der Klinik, organisieren gemeinsame Freizeitaktivitäten und Gruppenangebote nach einem Klinikaufenthalt. Damit fördern sie die Freude und den Mut, wieder am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und bauen Vorbehalte in der Bevölkerung gegenüber psychisch kranken Menschen ab.

Zur Zeit engagieren sich etwa 20 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer. Diese werden von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern begleitet. Der Verein ist Mitglied beim Paritätischen Wohlfahrtsverband.

Zu seinen Angeboten gehören Besuchsdienste in den Rheinischen Kliniken Düsseldorf, ein monatlicher Ausflug in die nähere Umgebung, Spielnachmittage, Gruppenangebote, Angehörigenberatung, eine Wohngemeinschaft für psychisch kranke Menschen, eine Selbsthilfegruppe für Depressionen, Feste und Veranstaltungen in den Rheinischen Kliniken Düsseldorf sowie die Zusammenarbeit mit Schulen, Kirchengemeinden und anderen Einrichtungen.

## **KONTAKT**

### **Elan e. V.**

Pfarrer Claus Scheven

Bergische Landstraße 2

40629 Düsseldorf

Telefon: (02 11) 9 22-29 00

E-Mail: [claus.scheven@lvr.de](mailto:claus.scheven@lvr.de)

# Kaiserswerther Diakonie Sozialpsychiatrisches Zentrum Nord

**A**us dem Leitbild der Kaiserswerther Diakonie: „Wir unterstützen das freiwillige Engagement von Mitbürgerinnen und Mitbürgern in der Region“ durch die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements, die Integration von psychisch Kranken, den Abbau von Stigmatisierung und Tabuisierung und die Stabilisierung sozialer Beziehungen Zielgruppe sind engagierte Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Zu den Arbeitsschwerpunkten und Aktivitäten gehören eine Kochgruppe, ein Einkaufsdienst, Beratung, Begleitung bei Erledigungen, Ausflüge und Besuche von kulturellen Veranstaltungen, ein offener Treff und Ferienfreizeitmaßnahmen.

Es bestehen Kooperationen mit den Psychiatrischen Kliniken in Düsseldorf und mit allen Einrichtungen, die am sozialpsychiatrischen Versorgungsangebot beteiligt sind, inklusive der Selbsthilfe-Initiativen und dem „Mach Mit“-Servicebüro für freiwilliges Engagement.

## KONTAKT

**Kaiserswerther Diakonie**

**SPZ Nord**

Alte Landstraße 179

40489 Düsseldorf

Claudia Elfert

Telefon (02 11) 4 09 36-51

Jürgen Tasche

Telefon: (02 11) 4 09 36-25

Fax: (02 11) 4 09 36-15

E-Mail:

[j.tasche@kaiserswerther-diakonie.de](mailto:j.tasche@kaiserswerther-diakonie.de)

# Verein zur Förderung ehemaliger Langzeitpatienten der Rheinischen Kliniken Düsseldorf

**D**er Verein zur Förderung ehemaliger Langzeitpatienten der Rheinischen Kliniken Düsseldorf (VFL) gründete sich 1993, um den Prozess der Enthospitalisierung der damaligen Rheinischen Landeslinik Düsseldorf-Grabenberg zu begleiten. Zielsetzung war und ist die Unterstützung der Rehabilitation und die Integration der langjährig psychisch kranken Menschen in die Gemeinde sowie Informations- und Aufklärungsarbeit über psychische Erkrankungen. Der Verein unterstützt heute vorrangig die Rehabilitationsbemühungen der Abteilung für Soziale Rehabilitation der Rheinischen Kliniken Düsseldorf.

Im Laufe der Vereinsgeschichte veränderte sich die Zielgruppe von Langzeitpatientinnen und -patienten hin zu jüngeren chronisch psychisch erkrankten Menschen und zunehmend auch psychisch erkrankten Menschen, die forensisch untergebracht sind. An erster Stelle werden individuelle materielle Unterstützungen geboten, um diesen Menschen, die im Heimbereich der Rheinischen Kliniken Düsseldorf leben, gesundheitliche und/oder gesellschaftliche Benachteiligungen auszugleichen. Der Verein unterstützt des Weiteren im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten Freizeitaktivitäten der Wohngruppen der Abteilung für Soziale Rehabilitation der Rheinischen Kliniken Düsseldorf, um den Bewohnerinnen und Bewohnern eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

## **KONTAKT**

**Verein zur Förderung ehemaliger  
Langzeitpatienten der RK Düsseldorf**

Herr Greis-Maibach

Bergische Landstraße 2

40629 Düsseldorf

Telefon: (02 21) 9 22 48 00

# Regenbogen - Gesellschaft zur psychosozialen Versorgung mbh

Aktivitäten der Laienhelferinnen und Laienhelfer:

- Betreuung der Besucherinnen und Besucher in den Kontakt- und Beratungsstellen Duisburg Mitte/Süd und Duisburg-Rheinhausen an den Wochenenden und an Feiertagen.
- Organisation und Durchführung von zweiwöchentlichen Freizeitangeboten.
- Vorbereitung von monatlichen Feiern und Festlichkeiten in den Kontakt- und Beratungsstellen.
- Begleitung der Besucherinnen und Besucher zu kulturellen Veranstaltungen.
- Mitarbeit in den zweiwöchentlichen Gesprächskreisen für seelisch kranke Menschen.
- Begleitung der Besucherinnen und Besucher zu Ärzten und Behörden.
- Betreuung von Patientinnen und Patienten, die in den psychiatrischen Kliniken stationär behandelt werden und die Kontakt- und Beratungsstelle Duisburg-Mitte besuchen.
- Mitarbeit in der Angehörigengruppe.

Alle ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bekommen Unterstützung von den Fachkräften der Sozialpsychiatrischen Zentren (SPZ) in Duisburg-Mitte/Süd und Duisburg-West.

## KONTAKT

**Regenbogen - Gesellschaft zur psychosozialen Versorgung mbh**

Fuldastraße 31

47051 Duisburg

Telefon: (02 03) 3 00 36-0

Fax: (02 03) 3 00 36-20

# Kontakt- und Beratungsstelle des Arbeiter-Samariter-Bundes Essen e.V.

Die Kontakt- und Beratungsstelle des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) ist für psychisch Erkrankte, ihre Angehörigen, Partner und andere Interessierte (Sozialarbeiter der Kliniken, gesetzliche Betreuer, Gesundheitsamt etc.) gedacht. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ein hauptberuflicher Pädagoge, Praktikantinnen und Praktikanten, eine Mitarbeiterin im freiwilligen sozialen Jahr sowie auf Stundenbasis ein Sozialarbeiter, eine Studentin, Kursleiter, Honorarkräfte aus den Betroffenenengruppen sowie betroffene und nicht betroffene Ehrenamtliche. Eine Zusammenarbeit findet mit der Tagesstätte, dem Betreutem Wohnen, dem Wohnheim, mit dem Gesundheitsamt, mit psychiatrischen Kliniken und anderen Trägern statt.

Die Kontakt- und Beratungsstelle kümmert sich um die pädagogische Beratung bei Problemen und in Krisen, um Behördenangelegenheiten und Kontakte zu anderen Einrichtungen, um das tägliche Angebot des offenen Treffs sowie um Tagesstrukturierung und Kontaktaufnahme. Außerdem gibt es Kursangebote in den Bereichen EDV, Kreativität und Gesundheit. Die Aufgaben der Ehrenamtlichen sind:

- Wöchentlich treffen sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer, stellen Kunstgegenstände her und machen Ausflüge.
- Mit den Besuchern wird jeden Mittwoch eine Kochaktion durchgeführt.
- Zweimal in der Woche wird ein Frühstücksbuffet angeboten.
- Ehrenamtliche treffen sich zusammen mit dem Selbsthilfverein „Wiese e. V.“ um Themen rund um die Borderline-Erkrankung zu bearbeiten.
- Eine Ehrenamtliche hilft bei der Organisation von Ausflügen, Feiern, DVD-Abenden und bei der Raumgestaltung der Gruppe für unter 30-Jährige.
- Freizeitgestaltung, Problemgespräche etc. in einer Frauengruppe.
- Im offenen Treff (Café) gibt es Getränke, Sonntags auch Kuchen und Musik.

## KONTAKT

### Kontakt- und Beratungsstelle des ASB Essen e.V.

Klaus Becker

Henricistraße 108

45136 Essen

Telefon: (02 01) 2 60 62 04

Monatlich findet ein Treffen der Ehrenamtlichen mit dem Leiter der Einrichtung statt, jährlich ein gemeinsames Weihnachtsessen und eine Vollversammlung mit Ehrenamtlichen und Besuchern. Dort wird auch der Besuchersprecher gewählt.

## Essener Kontakte e. V.

**D**er Verein „Essener Kontakte e. V.“ versteht sich als Gemeinschaft für psychosoziale Hilfen. Er verfügt über eine breite Palette von Versorgungsangeboten für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Entstanden aus einer Bürgerinitiative in den 70er-Jahren gehören dem Verein mehr als 180 Mitglieder an.

Der Verein verfolgt das Ziel, die Lebensbedingungen psychisch kranker Mitbürgerinnen und Mitbürger zu verbessern. Dieses Ziel setzen die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seit 33 Jahren auf vielfältige Weise um. Zu den Einrichtungen gehören eine Kontakt- und Beratungsstelle, ein Wohnverbund mit etwa 100 Plätzen im ambulant betreuten Wohnen und 25 Wohnheimplätzen, Angebote für Tagesstruktur und Arbeitstherapie, eine Tagesstätte mit 30 Plätzen, ein Integrationsfachdienst und Zweckbetriebe zur beruflichen Eingliederung.

Alle Leistungen verstehen sich als Hilfe zur Selbsthilfe. Die Potenziale der Klientinnen und Klienten sollen aktiviert, gestärkt und ausgebaut werden. Integriert in die Angebote sind Leistungen aus den Bereichen Freizeit, Bildung, Reisen und medizinische Betreuung.

Das Prinzip, psychisch kranken Menschen bei ihrer beruflichen Orientierung zu unterstützen, ist einer der Hauptbestandteile des Konzeptes. Daher betreibt der Verein zwei Zweckbetriebe, in denen auf die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit vorbereitet wird. Durch die Einrichtung eines Zentrums zur Joborientierung für Benachteiligte sind die bisherigen Bemühungen intensiviert und differenziert worden.

Bei der Wahrnehmung seiner Aufgaben wird der Verein durch zahlreiche Kooperationspartner unterstützt. Dazu gehören unter anderem das Gesundheitsamt der Stadt Essen, das Integrationsamt des Landschaftsverbandes Rheinland, die Kliniken der Stadt Essen, das Job-Center der Stadt Essen, Mitglieder der regionalen psychosozialen Arbeitsgemeinschaften, Angehörigen- und Selbsthilfegruppen, Berufstrainingszentren und Berufsförderungswerke.

### KONTAKT

#### Essener Kontakte e. V.

Benno-Strauß-Straße 10

45145 Essen

Telefon: (02 01) 74 07 77

E-Mail: [spz@essener-kontakte.de](mailto:spz@essener-kontakte.de)

Internet: [www.essener-kontakte.de](http://www.essener-kontakte.de)

# Ortsgruppe Essen der Angehörigen psychisch Kranker e. V.

Die „Ortsgruppe Essen der Angehörigen psychisch Kranker e. V.“ will dazu beitragen, dass Angehörige von psychisch Kranken sich informieren und sich gegenseitig unterstützen. Sie verfolgt folgende Ziele: Entlastung und Stärkung der Angehörigen, Verbesserung der Versorgung, Zusammenarbeit mit Ärztinnen und Ärzten, Therapeutinnen und Therapeuten sowie Organisationen, Informations- und Erfahrungsaustausch mit professionellen Helfern und politische Anstöße geben.

Im Wechsel finden Mittwochs von 18.00 bis 20.00 Uhr Gesprächskreise in den Rheinischen Kliniken Essen oder bei den Essener Kontakten statt. Montags Nachmittag findet von 15.00 bis 18.00 Uhr eine telefonische Sprechstunde statt. In der Volkshochschule werden Vorträge zu bestimmten Themen gemeinsam mit dem Landesverband der Angehörigen psychisch Kranker, den Psychiatrischen Kliniken, mit Ärztinnen und Ärzten, dem Gesundheitsamt, therapeutischen Einrichtungen, der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft (PSAG) und dem Sozialpsychiatrischen Zentrum (SPZ) angeboten.

## KONTAKT

### Ortsgruppe Essen der Angehörigen psychisch Kranker e. V.

Gunda Twardon

Telefon und Fax: (02 01) 28 45 44

Essener Kontakte

Benno-Strauß-Straße 10

45145 Essen

Telefon: (02 01) 74 07 77

# Stützpunkt - Kontakt und Beratungsstelle

Die Einrichtung besteht aus einer Kontakt- und Beratungsstelle und einer Tagesstätte. Sie berät und betreut psychisch kranke Menschen über 60 Jahre und allein wohnende psychisch Erkrankte. Der „Stützpunkt“ ist eine erste Anlaufstelle für psychisch kranke Menschen, um sich über das sozialpsychiatrische Netzwerk zu informieren.

Die derzeit sechs ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind vorwiegend in der Kontakt- und Beratungsstelle eingesetzt. Hier werden Gesprächskreise für ältere psychisch kranke Menschen, Ausflüge und Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen, ein Sonntagscafé, eine Freizeitgruppe für berufstätige Menschen, Computerlehrgänge, Ergo-, Sport-, Bewegungs- und Entspannungstherapie, ein Besuchsdienst, Begleitung bei Einkäufen und Telefonkontakte am Wochenende angeboten. Es finden Kino- und Museumsbesuche, Spaziergänge und Ausflüge statt, Mahlzeiten werden zubereitet und/oder gemeinsame Essen organisiert.

Von Laienhelferinnen wird eine Sing- und Spielgruppe, der Sonntagstreff, Tagesausflüge, Tanz- und Kunstabende angeboten. Regelmäßig finden offene Gesprächsgruppen statt. Eine Laienhelferin leitet einen Gesprächskreis für psychisch kranke Menschen ab 60 Jahre, eine andere besucht regelmäßig Besucher und Besucherinnen der Kontakt- und Beratungsstelle, die im Krankenhaus sind. Auch psychisch kranke Menschen in einer Krise können in der eigenen Wohnung besucht werden.

## KONTAKT

**Stützpunkt -  
Kontakt und Beratungsstelle**

Borbecker Platz 1

45355 Essen

Telefon: (02 01) 67 07 43

Fax: (02 01) 65 15 11

E-Mail: [StuetzpunktE@aol.com](mailto:StuetzpunktE@aol.com)

# Selbsthilfe Psychiatrie-Erfahrene Essen e. V.

Der Verein „Selbsthilfe Psychiatrie-Erfahrene Essen e. V.“ unterstützt von psychischer Erkrankung Betroffene und Beeinträchtigte bei der Krankheitsbewältigung und im Alltag. Zielgruppe sind psychische kranke Menschen, deren Angehörige und professionelle Helfer sowie sonstige Interessierte, die sich für den Themenkreis „Ver-rücktsein“, psychische Gesundheit und Leben mit psychischen Erkrankungen interessieren und sich auf diesem Gebiet engagieren möchten.

14-tägig findet an der Volkshochschule Essen ein Gesprächskreis mit Betroffenen, Angehörigen und auf Wunsch auch professionellen Helfern rund um das Thema Leben mit einer psychischen Erkrankung statt. Im Rahmen eines Psychose-Seminars an der Volkshochschule Essen wird eine Vortragsreihe für Betroffene angeboten. Eingeladene Dozenten, Psychologen, Ärzte und Betroffene referieren zu verschiedenen Themen, z. B. psychische Erkrankung, Medikamenteneinnahme, Therapieformen. Das Psychose-Seminar ist offen für jedermann. Eine weitere Aktivität, um die soziale Isolation psychisch kranker Menschen abzubauen, ist die Organisation von Festen.

Es gibt regelmäßige Kontakte mit der Kontakt- und Beratungsstelle „Essener Kontakte“, dem Selbsthilfeverein „Wiese e. V.“ und dem „Verein zur Förderung der Transparenz und Vernetzung psychosozialer Angebote Essen e. V.“.

## KONTAKT

**Selbsthilfe Psychiatrie-Erfahrene**

**Essen e. V.**

Klaus Riepe

Postfach 10 33 19

45033 Essen

# Treffpunkt Euskirchener Gemeinschaft für Sozialpsychiatrische Hilfe e.V.

Der „Treffpunkt der Euskirchener Gemeinschaft für Sozialpsychiatrische Hilfe e. V.“ bietet entlassenen und ambulant behandelten psychisch kranken Menschen seit 1980 die Möglichkeit, sich zur gemeinsamen Freizeitgestaltung zu treffen. Es besteht die Möglichkeit, andere Menschen kennen zu lernen. Die Wiedereingliederung der Genesenden wird dadurch erleichtert.

Zu den Aktivitäten gehören Reden und Zuhören, Tee- und Kaffeetrinken, Ausflüge, Kino- und Theaterbesuche sowie Feste feiern. Dazu gehören auch praktische Hilfen bei Behördengängen oder Besuche bei Patientinnen und Patienten.

## KONTAKT

**Treffpunkt Euskirchener  
Gemeinschaft für  
Sozialpsychiatrische Hilfe e.V.**

Frau R. Ody

Bismarckstraße 18

53879 Euskirchen

Telefon: (0 22 51) 6 51 26

# Evangelische Kirchengemeinde

Die Initiative der evangelischen Kirchengemeinde Kleve ist aus einem Besuchsdienst mit festem Personenstamm und regelmäßigen Aktivitäten entstanden. Im Laufe der letzten Jahre schieden jedoch viele Ehrenamtliche aus Altersgründen aus, jüngere wuchsen nicht nach. Weil sich kaum noch jemand auf ein regelmäßiges Engagement einlassen kann oder möchte, stellte die Initiative ihre Arbeit mehr und mehr auf Projektarbeit um. Denn viele Ehrenamtliche sind bereit, sich bei einzelnen Projekten zu engagieren. Derzeit kann die Initiative etwa 30 Menschen in der Gemeinde für Projekte ansprechen.

Zielgruppe der Projekte sind Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Bereich des Heilpädagogischen Netzwerkes und Patientinnen und Patienten der Rheinischen Kliniken Bedburg-Hau sowie ehemalige Patientinnen und Patienten.

Folgende Aktivitäten werden unter anderem angeboten:

- Jährlicher Tagesausflug (zum Beispiel zum Biotopwildpark in der Anholter Schweiz) mit 35 bis 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie zehn bis 15 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer.
- Fahrten zu Kirchentagen und zu besonderen Gottesdiensten im Kirchenkreis (z. B. Waldgottesdienst an Christi Himmelfahrt).
- Teilnahme an integrativen Workshops.
- Freizeitaktivitäten (z. B. Skifreizeit).

## KONTAKT

### Evangelische Kirchengemeinde

Angela Böß

Pastorin im Sonderdienst im

Heilpädagogischen Heim

Kirchstraße 1

47574 Goch

(noch bis September 2006)

Ralph van Otterlo

Pfarrer in den Rheinischen Kliniken

Triftstraße 204

47574 Goch

# Papillon – Verein für sozialtherapeutische Angebote und Beratung e. V.

**P**apillon – Verein für sozialtherapeutische Angebote und Beratung e. V.“ wurde 1985 durch ehrenamtliche Initiativen gegründet und ist seitdem an der Weiterentwicklung der psychosozialen Versorgung im Kreis Kleve aktiv beteiligt.

Bereits die ersten Einrichtungen wurden dezentral und überschaubar konzipiert. Aktuelle Forderungen nach individueller Hilfeplanung und einer Förderung in individuellen, familienähnlichen Gruppensystemen waren schon damals das Paradigma des Trägers. Vernetzte Einrichtungen des Vereins mit unterschiedlichen Konzepten passen sich dem individuellen Hilfebedarf der psychisch kranken Menschen an. Dies führt nachhaltig zu einer Verbesserung ihrer Lebensqualität.

Der zu betreuende Personenkreis besteht im wesentlichen aus psychisch behinderten Menschen. Hinzu kommen neben den psychischen Erkrankungen zunehmend auch so genannte Sekundärerkrankungen wie beispielsweise Suchtleiden oder geistige Beeinträchtigungen.

Der Verein bietet Hilfestellungen für das soziale Umfeld der Betroffenen und fördert die Aktivitäten von Selbsthilfegruppen. Er betreibt vier dezentrale Wohnheime mit 74 Plätzen, zwei Tagesstätten mit 30 Plätzen und zwei Sozialpsychiatrische Zentren mit einer jährlichen Besucherfrequenz von etwa 300 Menschen. Darüber hinaus werden etwa 100 Bürgerinnen und Bürger des Kreises in der eigenen Wohnung betreut.

Eine enge fachliche Zusammenarbeit mit anderen Anbietern in der Versorgungslandschaft ist ein wichtiges Qualitätsmerkmal der Arbeit. Beispielsweise gibt es eine fachspezifische Kooperationsvereinbarung für die forensische Nachsorge psychisch kranker Menschen.

## KONTAKT

**Papillon – Verein für sozialtherapeutische Angebote und Beratung e. V.**

Olaf Wedekind

Römerstraße 2

47533 Kleve

Telefon: (0 28 21) 7 75 00

# Freizeitclub Kleve

**D**er Freizeitclub Kleve ist ein regelmäßiger Treffpunkt für ehemalige Patientinnen und Patienten der Rheinischen Kliniken Bedburg-Hau. Hier kommen seit vielen Jahren Menschen zusammen, die nach einem längeren Klinikaufenthalt in der eigenen Wohnung leben, teilweise einer regelmäßigen Beschäftigung nachgehen und das Bedürfnis nach Kontakt und Begegnung haben. Zielsetzung ist es, der Vereinzelung entgegen zu wirken, die Eigenverantwortung zu fördern und zu einer Stabilisierung der Persönlichkeit beizutragen.

Der Freizeitclub bietet die Möglichkeit, sich in angenehmer und lockerer Atmosphäre zu treffen. Ehemalige Patientinnen und Patienten können ihre Erfahrungen aus dem Lebensalltag austauschen und reflektieren. Es werden Kontakte zu Menschen geknüpft, die sich in einer ähnlichen Situation befinden und das Gemeinschaftsgefühl wird gestärkt. Aus der Gruppe ergeben sich Anregungen für Selbsthilfe. Probleme werden angesprochen und es werden Lösungen erarbeitet. Außerdem werden Freizeitaktivitäten gemeinsam geplant und durchgeführt. Es findet ein reger Austausch unter anderem mit den Außenwohngruppen und der Selbsthilfegruppe für psychisch Kranke statt.

## **K O N T A K T**

### **Freizeitclub Kleve**

Rheinische Kliniken Bedburg-Hau

Sozialzentrum

Herr Heselmann

Brückenweg 1

47551 Bedburg.Hau

Telefon: (0 28 21) 81 23 70

# Förderverein für psychisch kranke Mitbürger im Stadtbezirk Köln-Mülheim e. V.

Der „Förderverein für psychisch kranke Mitbürger im Stadtbezirk Köln-Mülheim e. V.“ wurde 1994 von Bürgerinnen und Bürgern sowie von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern psychiatrischer Einrichtungen gegründet. Anlass war die Eröffnung des Sozialpsychiatrischen Zentrums (SPZ) Köln-Mülheim. Von Anfang an wurde dem SPZ ein großes öffentliches Interesse entgegengebracht. Im Sinne des gemeindeintegrierten Ansatzes lag es daher nahe, einen Unterstützerverein zu gründen und damit gleichzeitig eine Brücke zum Gemeinwesen zu schlagen.

Das Ziel des Fördervereins ist es, die Lebenssituation psychisch kranker und behinderter Menschen in der Versorgungsregion Köln-Mülheim zu verbessern und deren Integration zu fördern. Der Verein unterstützt die Arbeit des SPZ durch die Finanzierung und Durchführung zusätzlicher Aktivitäten und Gruppenangebote. Dazu zählen beispielsweise Kunsttherapie-, Sport- und Wandergruppen, Urlaubsmaßnahmen und Exkursionen, zeitlich befristete Gruppenangebote wie Konflikt- und Selbstbehauptungstraining, ein Videoprojekt und ein Internetcafé. Diese Maßnahmen werden durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und Zuschüsse finanziert.

Ein besonderes Anliegen des Vereins ist es, Vorurteile gegenüber psychisch kranken Menschen abzubauen. Der Verein organisiert deswegen Veranstaltungen zu aktuellen psychiatrischen Themen sowie Ausstellungen und Lesungen von Psychiatrie-Erfahrenen. Darüber hinaus fördert er Maßnahmen, die der Begegnung dienen.

Eine gute Möglichkeit der Begegnung ist der Sonntagstreff im SPZ. Bereits seit zehn Jahren organisieren 13 Laienhelferinnen und Laienhelfer dieses Angebot. Das gemütliche Beisammensein bei Kaffee und Kuchen, einem Spiel oder Gespräch ist für viele eine wichtige Anlaufstelle und wird von bis zu 50 psychisch kranken Menschen genutzt und geschätzt. Aber auch die Ehrenamtlichen erleben, wie immer wieder betont wird, ihr Engagement als persönliche Bereicherung.

## KONTAKT

**Förderverein für psychisch  
kranke Mitbürger im Stadtbezirk  
Köln-Mülheim e. V.**

Sozialpsychiatrisches Zentrum  
Karin Menke (1. Vorsitzende)  
Klaus Marschall (Koordinator SPZ)

Regentenstraße 48

51063 Köln

Telefon (02 21) 9 65 59-12

Fax: (02 21) 9 65 59-99

E-Mail: [marschall.spz@netcologne.de](mailto:marschall.spz@netcologne.de)

# Interessenvereinigung für Anfalls Kranke in Köln e. V.

Die „Interessenvereinigung für Anfalls Kranke in Köln e. V.“ besteht seit März 1981. Die etwa 140 Mitglieder setzen sich aus Anfalls kranken, Angehörigen, Eltern anfalls kranke r Kinder, Fachärztinnen und Fachärzte sowie Freunden und Förderern zusammen. Die Interessenvereinigung ist Mitglied in der „Deutschen Sektion der internationalen Liga gegen Epilepsie“, dem „Landesverband Epilepsie-Selbsthilfe NRW, der „EOLE“, Paris, sowie von „Friend of the International Bureau for Epilepsy – IBE“. Die Interessenvereinigung hat verschiedene Arbeitsschwerpunkte. Zur fachlichen Beratung wurde ein wissenschaftlicher Beirat gebildet.

Es ist für alle Anfalls kranken wichtig, sich nicht aufgrund ihrer Epilepsie für behindert zu halten. Sie müssen lernen, mit ihrer Krankheit zu leben, nicht gegen sie. Selbsthilfe ist eine freiwillige, unentgeltliche, auf Solidarität Gleichbetroffener beruhende „Dienstleistung“ am Nächsten. Und dieser Nächste ist in der Regel ein Betroffener.

Zu den Aktivitäten gehören Gesprächskreise, persönliche und telefonische Beratung und Betreuung von Anfalls kranken, deren Angehörigen und anderen Interessierten, Informationsveranstaltungen, Seminare und Vorträge mit Sozialpsychologen oder Fachärzten, Mitarbeit in politischen und wissenschaftlichen Gremien, Erstellung sowie Mithilfe von Fernseh- und Radiosendungen sowie Presseerklärungen, Erstellung von Broschüren und Materialien für Betroffene, Angehörige und Multiplikatoren, Vermarktung und Vertrieb des ersten internationalen Epilepsie Notfall-Ausweises, Gespräche mit dem sozialen Umfeld der Betroffenen (Arbeitgeber, Angehörige etc.), Gesprächskreise an der Universitätsklinik zu Köln und der Epileptologie der Universität Bonn für Epilepsiepatienten in der Klinik, gemeinsame Freizeitaktivitäten zum Abbau von Ängsten und Stärkung des Selbstbewusstseins sowie die Erstellung und redaktionelle Bearbeitung von Beiträgen für das deutsche Epilepsie-Netzwerk und andere Internetseiten.

## KONTAKT

### Interessenvereinigung für Anfalls kranke in Köln e. V.

Thomas Porschen

Höninger Weg 361

50969 Köln

Telefon: (02 21) 3 60 57 67

Fax: (02 21) 4 73 48 75

E-Mail: [info@epilepsie-online.de](mailto:info@epilepsie-online.de)

Internet: [www.epilepsie-online.de](http://www.epilepsie-online.de) und  
[www.epilepsien.de](http://www.epilepsien.de)

# Kölner Verein für Rehabilitation e. V.

Der „Kölner Verein für Rehabilitation e. V.“ wurde 1974 im Zuge der Psychiatriereform von engagierten Bürgerinnen und Bürgern gegründet. Er betreut psychisch erkrankte und behinderte Menschen in komplementären Rehabilitationseinrichtungen und Diensten. Durch den Ausbau eines vielgestaltigen Hilfeangebots werden Menschen mit unterschiedlichen Schweregraden seelischer Erkrankungen erreicht.

Zu den stationären Angeboten gehören das Langzeitwohnheim Dreikönigenhaus und die rehabilitative Übergangseinrichtung Machabäerhaus. Das Ziel aller Einrichtungen besteht in der größtmöglichen Orientierung der Lebens- und Wohnsituation der Menschen an Normalität und am Gemeinwesen im Viertel.

Die ambulanten Hilfeangebote bestehen aus der Berufsbegleitung des Integrationsfachdienstes, einer Tagesstätte und dem Betreuten Wohnen im Sozialpsychiatrischen Zentrum Köln-Mülheim. Der Verein ist Träger des Sozialpsychiatrischen Zentrums Köln-Ehrenfeld mit den Bereichen Kontakt- und Beratungsstelle, Betreutes Wohnen und Tagesstätte.

Im Rahmen der Betreuungsarbeit im Sozialpsychiatrischen Zentrum Köln-Ehrenfeld bieten ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Freizeitaktivitäten und Ausflüge für Klientinnen und Klienten an, die ohne Begleitung und Unterstützung dazu oft nicht in der Lage wären. Dazu gehören Spielnachmittage, gemeinsames Kochen, Spaziergänge, Kinobesuche und Ausflüge in die nähere Umgebung. Für die Klientinnen und Klienten sind diese Angebote von besonderer Bedeutung, da sie dadurch die Möglichkeit erhalten, Abwechslung in ihrem Alltag zu bringen. Darüber hinaus stärken die Angebote ihre Sicherheit im Umgang mit anderen Personen und bei der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel sowie die Fähigkeit der Kontaktaufnahme. Das Lebensgefühl wird verbessert und im günstigsten Fall entwickeln sie eigene Ideen.

## KONTAKT

### Kölner Verein für Rehabilitation e. V.

Godehard Kruse

Philippstraße 72-74

50823 Köln

Telefon: (02 21) 81 38 88-0

Fax: (02 21) 81 38 88-9

E-Mail: [info@koelnerverein.de](mailto:info@koelnerverein.de)

Internet: [www.koelnerverein.de](http://www.koelnerverein.de)

# Netzwerk Psychiatrie-Erfahrene Köln und Umgebung

Das Netzwerk Psychiatrie-Erfahrene Köln und Umgebung wurde im März 2001 von Psychiatrie-Erfahrenen aus Köln und Solingen gegründet. Im Laufe der Zeit kamen immer mehr Aktive aus anderen Selbsthilfegruppen hinzu. Zur Zeit beteiligen sich Psychiatrie-Erfahrene aus sieben Kölner Selbsthilfegruppen, und jeweils einer aus Solingen, Bonn, Wuppertal, Düsseldorf und Velbert. Das Netzwerk trifft sich einmal im Monat in Köln.

Es sieht sich auch als Bindeglied zwischen dem Landesverband Psychiatrie-Erfahrener e.V. und den Selbsthilfegruppen. Zu den Arbeitsschwerpunkten gehören Erfahrungs- und Informationsaustausch, Öffentlichkeitsarbeit, gemeinsame Unternehmungen, Unterstützung von Gruppengründungen, Interessenvertretung in Gremien und Beratung von Betroffenen. Es soll ein Verein gegründet werden, der Träger für eine Kontakt-, Anlauf- und Beratungsstelle werden soll.

Das Netzwerk leistet Basisarbeit, indem es die Selbsthilfekonzepte „Tipps und Tricks um Ver-rücktheiten zu steuern“ und „Wege zur Selbststabilisierung“ in Einrichtungen bringt und dort Vorträge zur Selbsthilfe hält. Damit soll versucht werden, Betroffene für die Selbsthilfe zu interessieren.

## KONTAKT

### Netzwerk Psychiatrie-Erfahrene Köln und Umgebung

Cornelius Kunst

Donaustraße 55

42653 Solingen

Telefon: (02 12) 5 36 41

E-Mail: CK-SG@gmx.de

# Teestube der Tagesklinik Alteburger Straße

Die Teestube befindet sich auf dem Gelände der Tagesklinik Alteburger Straße, einer psychiatrischen Fachklinik in der Kölner Südstadt. Sie besteht als offenes Nachsorgeangebot seit 1982.

Die Teestube ist offen für alle. Überwiegend besucht wird sie von ehemaligen Patientinnen und Patienten sowie deren Freundinnen und Freunden. Bekannte und Angehörige sind ebenfalls willkommen. Für einige langjährige Stammbesucher sind die Öffnungszeiten, Dienstag und Donnerstag von 17.00 bis 20.00 Uhr, fester Bestandteil ihrer Alltagsstruktur.

Die Arbeit mit den Besucherinnen und Besuchern wird von Studentinnen und Studenten der Fachhochschule Köln für Angewandte Sozialwissenschaften im Rahmen ihres Projektstudiums geleistet. Sie werden dabei durch erfahrene Sozialarbeiter der Tagesklinik begleitet.

Ziele der Teestube als offenes Freizeitangebot sind Förderung von Kommunikation, Begegnung und Kontaktfähigkeit, Planung und Durchführung von Freizeitaktivitäten, Vermittlung alltagspraktischer Fähigkeiten, Motivation zu eigenverantwortlichem Handeln sowie Entdeckung, Entwicklung und Umsetzung individueller Fähigkeiten.

Arbeitsschwerpunkte und Aktivitäten sind ein offener Treff zweimal in der Woche, Gruppenangebote wie Kochen, Spielen, gestalterische und sportliche Aktivitäten und Fotografie, Außenaktivitäten wie Besuche von Kino, Museum und Schwimmbad sowie die Organisation von Festen.

## KONTAKT

**Teestube der  
Tagesklinik Alteburger Straße**  
Alteburger Str. 8-12  
50678 Köln  
Telefon: (02 21) 33 94-0

# Wilhelm Griesinger Gesellschaft e. V.

Die Wilhelm Griesinger Gesellschaft wurde im Jahr 1977 mit dem Untertitel „Hilfsgemeinschaft für psychisch Kranke Köln“ gegründet. Sie leistet für psychisch Kranke und Behinderte im stationären und ambulanten Umfeld, sowie in den Einrichtungen der Rheinischen Kliniken Köln und den rechtsrheinischen Sozialpsychiatrischen Zentren im Jahr durchschnittlich 1.300 Einzelfallhilfen.

Zu den Aktivitäten gehören unbürokratische Einzelfallhilfen während des stationären Aufenthalts, Übergangshilfen bei Entlassungen aus dem stationären Bereich und während der ambulanten Behandlung und Betreuung. Der Verein übernimmt die Fahrtkosten bei der Kontaktaufnahme mit Behörden, Sozialpsychiatrischen Zentren, Übergangseinrichtungen, Arbeitsstätten, für Familienbesuche und für andere soziale Kontakte der Betroffenen.

Sozialpsychiatrische Zentren, Obdachloseneinrichtungen und weitere Dienste in der Stadt Köln werden finanziell unterstützt. Zur Wiedererlangung der Freizeitgestaltung innerhalb und außerhalb des stationären Bereichs werden Gruppenaktivitäten wie Tages- und Schiffsausflüge, Besuche von Veranstaltungen, Unterhaltungsnachmittage sowie Sommer- und Herbstfeste angeboten. Daneben unterhält der Verein einen Kleiderbasar in den Rheinischen Kliniken Köln. Bekleidungs Spenden werden von Mitarbeiterinnen der Nähstube sowie von Patientinnen und Patienten gesichtet, gereinigt, repariert und umgearbeitet.

Der Verein arbeitet eng mit den Sozialpsychiatrischen Zentren in Köln-Kalk und Köln-Mülheim, dem Übergangwohnheim für psychisch Kranke sowie mit den ambulanten und tagesklinischen Einrichtungen der Rheinischen Kliniken Köln zusammen.

## KONTAKT

**Wilhelm Griesinger Gesellschaft e. V.**

Manfred Dellmann

Wilhelm-Griesinger-Straße 23

51109 Köln

Telefon: (02 21) 89 93-6 30

Fax: (02 21) 89 93-5 92

# Klinik Königshof

Seit einigen Jahren gibt es in der Klinik Königshof einen festen Stamm Ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich um Menschen in psychischen Krisen und um chronisch Kranke kümmern. Es handelt sich hierbei um einen Kreis Freiwilliger, der vor allem Angebote zur Freizeitgestaltung macht und psychisch Kranke im gesellschaftlichen Leben unterstützt.

Ziel der Aktivitäten ist zunächst der Kontaktaufbau zu psychisch kranken Menschen. Zu diesem Zweck gibt es – vor allem für die Bewohnerinnen und Bewohner der Wohnbereiche – unterschiedliche Freizeitaktivitäten, beispielsweise Gruppenangebote, Spaziergänge, Begleitung bei Alltagserledigungen und Ausflügen.

Im Akutbereich betreuen Besuchsdienste Patientinnen und Patienten auf verschiedenen Stationen. Durch diese „normalen“ Kontakte bleibt die Verbindung zum gesellschaftlichen Leben bestehen. Die Patientinnen und Patienten fühlen sich angenommen und können mit Menschen außerhalb des Klinikalltags über sich, ihre Freuden und Probleme sprechen.

Durch verpflichtende Fortbildungsseminare werden die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter viermal jährlich auf ihren Dienst vorbereitet und unterstützend begleitet. Die Initiative arbeitet dabei mit dem Christophorusverein zusammen.

Aktivitäten sind beispielsweise Spiel-, Bastel- und Singgruppen, Spaziergänge, Besuchsdienst, Ausflüge (Café, Stadtbummel etc.), kulturelle Aktivitäten (Kino- und Theaterbesuch, Karnevalsfeier etc.) und Fortbildungsseminare.

## KONTAKT

### Klinik Königshof

Frau Caroline Braun

Am Dreifaltigkeitskloster 16

47807 Krefeld

Telefon: (02151) 82 33 70

Internet:

[www.klinik-koenigshof-krefeld.de](http://www.klinik-koenigshof-krefeld.de)

# Ehrenamtliche Initiative im Verein Psychosoziale Hilfe Krefeld e. V.

**D**er Verein „Psychosoziale Hilfe Krefeld e. V.“ wurde 1988 von Angehörigen und Fachleuten gegründet. Anfang 1989 mietete er ein Ladenlokal und begann mit der Sonntagskaffeestube sowie mit Gespräch- und Spielangeboten für psychisch kranke Menschen. Der ehrenamtliche Vorstand beantragte bei der Stadt Krefeld, beim Landschaftsverband Rheinland und bei der Stiftung Wohlfahrtspflege Nordrhein-Westfalen Finanzmittel für hauptamtliche Fachkräfte zum Aufbau eines Sozialpsychiatrischen Zentrums. Zielsetzung waren ambulante und teilstationäre Hilfen für psychisch Erkrankte und seelisch behinderte Menschen sowie die Unterstützung und Förderung der Selbsthilfe.

Arbeitsschwerpunkte der ehrenamtlichen Arbeit sind Organisation einer Kaffeestube an Sonn- und Feiertagen, Mitarbeit in der Sachverständigengruppe für Behindertenfragen und im Sozial- und Gesundheitsausschuss der Stadt, Leitung der Angehörigengruppe und aktive Laienhilfe. Seit vielen Jahren arbeitet der Verein auch in der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft, im Beschwerderat, in der Arbeitsgruppe Kinder psychisch kranker Eltern, im Krefelder Forum Selbsthilfe, im Netzwerk Gesunde Städte und in der Arbeitsgemeinschaft Psychiatrie im Rheinland mit.

Eine enge Zusammenarbeit gibt es mit den Facheinrichtungen der Caritas, der Diakonie und der Arbeiterwohlfahrt, mit dem Christopherus-Verein der Klinik Königshof, dem Alexianer-Krankenhaus und dem Gesundheitsamt.

## **K O N T A K T**

### **Psychosoziale Hilfe Krefeld e. V.**

Eva Staudacher

Schwertstraße 135 a

47799 Krefeld

Telefon: (0 21 51) 6 46 80 10

Fax: (0 21 51) 6 46 80 75

# Sozialdienst katholischer Frauen

**D**er Sozialdienst katholischer Frauen hilft, wenn die Psyche streikt - unter Einbeziehung der Bezugspersonen und in Zusammenarbeit mit allen wichtigen Institutionen und Einrichtungen. Ziele sind dabei die Förderung der Selbstheilungskräfte, das Entdecken des eigenen Selbstvertrauens und der eigenen Wertschätzung, das Leben in der eigenen Umgebung so gut wie möglich zu gestalten sowie kontinuierliche Betreuung, Beratung und Begleitung der psychisch Kranken. Die Ortsgruppe Leverkusen realisiert diese Ziele mit vier Angeboten.

Der Kontaktclub ist ein wöchentliches Angebot für psychisch kranke Menschen. Sechs ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter initiieren unterschiedliche Aktivitäten und setzen diese um. Es werden Ausflüge in die unmittelbare Umgebung und Gruppenaktivitäten (z. B. Yoga und Auentraining) angeboten.

Das Kontaktzentrum „Teestube“ ist ein offenes und niederschwelliges Angebot für psychisch Kranke und ihre Angehörige. Sieben ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bringen Spiel-, Koch- und Singangebote ein.

Der Behindertentreff „so frei“ ist ein wöchentliches Angebot für Menschen mit geistiger Behinderung. Dabei handelt es sich um ein integratives Angebot mit Spiel-, Bastel- und Kochaktivitäten. Dieses Angebot wird von vier ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gestaltet.

Wöchentlich trifft sich auch eine Seniorengruppe im Altenheim St. Albertus. Sechs ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gestalten Bastel-, Sing- und Leseangebote und bieten saisonale Aktivitäten an.

Bei allen Angeboten gibt es eine enge Zusammenarbeit mit den Rheinischen Kliniken Langenfeld, der Tagesklinik, dem Sozialpsychiatrischem Zentrum (SPZ), niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten sowie der Lebenshilfe.

## KONTAKT

### Sozialdienst katholischer Frauen

Düsseldorfer Straße 2

51379 Leverkusen

Telefon: (0 21 71) 49 03-0

Fax: (0 21 71) 49 03-49

E-Mail: [info@skf-leverkusen.de](mailto:info@skf-leverkusen.de)

Internet: [www.skf-leverkusen.de](http://www.skf-leverkusen.de)

# Förderkreis Diakonie und Caritas e. V. Lintorf

Die Aufgaben und Zielsetzungen des Förderkreises, der 1983 gegründet wurde, lassen sich aus der Präambel zur Satzung erkennen: „Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht.“ (Matthäus. 25,36) Dies ist auch das Leitmotiv des Förderkreises Diakonie und Caritas.

Für die Betreuung pflegebedürftiger und kranker Menschen stehen neun ausgebildete Alten- und Krankenpflegerinnen zur Verfügung. Für die Anleitung zur Pflege von Kranken durch Angehörige, bietet der Förderkreis unter der Leitung von Fachkräften des Deutschen Roten Kreuzes oder der Johanniter-Unfallhilfe Pflegekurse an.

Viele allein lebende alte Menschen und Behinderte erhalten täglich ein warmes Essen durch den Fahrdienst „Essen auf Rädern“. Parallel dazu wird wöchentlich ein Senioren-Mittagstisch angeboten, bei dem sich allein stehende Senioren zu einem Mittagessen in Gemeinschaft treffen. Der Förderkreis betreibt eine Kleider- und Möbelkammer, in der gespendete Bekleidung und Möbel an Bedürftige ausgegeben werden. Im Rahmen der Familienhilfe wird in persönlichen und sozialen Fragen beraten sowie Betreuung nach dem Betreuungsgesetz übernommen.

In Zusammenarbeit mit dem Fliedner-Krankenhaus in Ratingen-Lintorf versucht der Verein in enger Kooperation mit den Mitarbeitern der Stationen, den Patienten der psychiatrischen, psychosomatischen und Entgiftungsstationen kreative Mittel und Anregungen für ihre Freizeitgestaltung während des Aufenthaltes im Fliedner-Krankenhaus anzubieten. Dazu gehören unter anderem Spiel- und Bastelmaterialien, Literatur, Tonträger, DVDs oder Lebensmittel für Backaktionen.

## KONTAKT

**Förderkreis Diakonie und Caritas**

**e. V. Lintorf**

Heinz-Günter Weskamp

Fliedner-Krankenhaus

Thunesweg 58

40885 Ratingen

Telefon: (0 21 02) 30 30

# Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Ratingen

Der Bereich Psychiatrie wird vom „Sozialdienst katholischer Frauen e. V.“ in Ratingen in Kooperation mit der Diakonie des Kirchenkreises Düsseldorf-Mettmann durch die gemeinsame Unterhaltung des Sozialpsychiatrischen Zentrums (SPZ) in Ratingen abgedeckt.

Das SPZ hält drei Angebotsbausteine vor. Die Kontakt- und Beratungsstelle ist ein niederschwelliges Angebot der psychiatrischen Versorgung mit dem Ziel der Beratung, Informationsvermittlung und Tagesstrukturierung für Menschen aus der Zielgruppe. Das ambulante Betreute Wohnen ist eine Hilfe zum selbständigen Leben in der eigenen Wohnung. Es findet eine individuelle Begleitung und Unterstützung für psychisch und/oder suchtkranke Menschen statt. Unterstützung wird in den Bereichen Wohnen, Arbeit, Freizeitgestaltung und soziale Kontakte geleistet. Das Zuverdienstprojekt „Kiosk“ bietet ebenso wie die Beschäftigungstherapie eine geringfügige Nebenbeschäftigung für SPZ-Klienten an.

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen werden ausschließlich in den Angeboten der Kontakt- und Beratungsstelle und im Patientenclub eingesetzt. Ihr inhaltlicher Schwerpunkt liegt im Bereich der Freizeitgestaltung und der Beratung psychisch Kranker. Grundsätzlich ist eine Erweiterung des Tätigkeitsfeldes auf alle übrigen SPZ-Angebote denkbar und erwünscht.

Die Ehrenamtlichen organisieren selbstständig 14-tägig sonntags die Treffen des Patientenclubs. Sie sind für die Angebote und für die Einsatzzeiten der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen verantwortlich. Ein Austausch mit den Hauptamtlichen findet regelmäßig statt. Hier werden fachliche und inhaltliche Aspekte besprochen und wichtige Informationen weitergegeben. Bei akuten Problemen und Fragen werden auch kurzfristige Gespräche zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen durchgeführt.

Die Autonomie der ehrenamtlichen Tätigkeit wird im SPZ Ratingen als Bereicherung erlebt, weil die Unterschiede zwischen Haupt- und Ehrenamt sehr positiv zum Tragen kommen. Kompetenzgerangel bleibt aus, jede und jeder kann ihre/seine Fähigkeiten, Ideen und Möglichkeiten angemessen umsetzen. Das führt zu einer besonderen Qualität des ehrenamtlichen Einsatzes, die auch von den Besuchern wahrgenommen wird.

## KONTAKT

**Sozialdienst katholischer Frauen e. V.**

Carsten Frese

Graf-Adolf-Straße 7-9

40878 Ratingen

Telefon: (0 21 02) 9 29 13-0

Fax: (0 21 02) 9 29 13-29

E-Mail [carstenfrese@spz-ratingen.de](mailto:carstenfrese@spz-ratingen.de)

Internet: [www.spz-ratingen.de](http://www.spz-ratingen.de)

# Sozialdienst katholischer Frauen und Männer e. V. Hilden

Das Ziel der Aktivitäten ist es, Menschen aus ihrer Isolation heraus zu holen und einen geschützten Rahmen für die Bedürfnisse der Freizeitgestaltung von psychisch kranken Menschen zu bieten. Die Angebote sind offen für Menschen jeden Alters und jeder Religionszugehörigkeit. Teilweise besuchen die Patientinnen und Patienten seit über 20 Jahren die Begegnungsstätte und sie ist ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens geworden.

Es werden Gesprächsrunden mit Kaffeetrinken, Frühstück sowie eine Kochgruppe angeboten. Hinzu kommen Aktivitäten wie Kegeln, Ausflüge und Feiern bei besonderen Anlässen.

Eine gute Zusammenarbeit besteht mit dem „Seniorentreff St. Jacobus“, in dessen Einrichtung der Verein Räumlichkeiten angemietet hat. Viele Aktivitäten werden gemeinsam angeboten, weil das Klientel die gleiche Altersstruktur aufweist. Gemeinsame Gespräche und Veranstaltungen finden auch mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst Hilden statt. Außerdem gibt es gute Kontakte zu Sozialarbeitern und Ärzten der Rheinischen Kliniken Langenfeld und zum VpD - Verbund für psychosoziale Dienstleistungen gGmbH.

## KONTAKT

### Sozialdienst katholischer Frauen und Männer e. V. Hilden

Beate Röding

Mühlenstraße 14

40721 Hilden

Telefon: (0 21 03) 20 19-5

Fax: (0 21 03) 20 19-60

E-Mail: [info@skfm-hilden.de](mailto:info@skfm-hilden.de)

# Ehrenamtliche Initiative in der Psychiatrie im Einzugsbereich des Sozialpsychiatrischen Zentrums Mettmann

Das „Sozialpsychiatrische Zentrum des SKFM Mettmann e.V.“ bietet psychisch erkrankten Menschen und deren Angehörigen in den Städten Mettmann, Erkrath und Haan im Rahmen der Kontakt- und Beratungsstelle sowie der Laienhelfergruppen Beratungs- und Begleitungsmöglichkeiten. Darüber hinaus werden begleitende Hilfen im Alltagsleben im Rahmen des Betreuten Wohnens und der Eingliederungshilfe des Landschaftsverbandes Rheinland angeboten sowie tagesstrukturierende Maßnahmen in der Tagesstätte. In allen Bereichen bis hin zur Vereins-Organisation sind Ehrenamtliche wesentlicher Bestandteil der fachlichen Arbeit.

Zielsetzung des „Montagstreff“ ist die Begleitung von psychisch kranken Menschen im Alter von 40 bis 70 Jahren. Es handelt sich um ein Forum zur Kontaktaufnahme und gemeinsamen Freizeitgestaltung. Der „Gesprächskreis für Männer und Frauen“ bietet Austausch und Problemlösungen im Umgang mit psychischer Erkrankung. Dabei geht es um den Austausch und die Entwicklung von Verhaltensmodalitäten im Umgang mit eigener Geschichte und psychischer Erkrankung. Die Angehörigengruppen Haan und Erkrath sind ein Austauschforum für Angehörige psychisch erkrankter Menschen. Es geht um die Entwicklung von alternativen Verhaltensmustern im familiären Kontext. Die Kontaktgruppe in Erkrath-Hochdahl bietet Freizeitgestaltung, Geselligkeit und gemeinsamen Austausch.

## KONTAKT

### Sozialdienst katholischer Frauen Mettmann

Johannes-Flintrop-Straße 19

40822 Mettmann

SPZ Ratingen

Graf-Adolf-Straße 7-9

40878 Ratingen

Telefon (0 21 02) 9 29 13-0

Fax: (0 21 02) 9 29 13-29

E-Mail: [info@spz-ratingen.de](mailto:info@spz-ratingen.de)

Internet: [www.spz-ratingen.de](http://www.spz-ratingen.de)

Sozialpsychiatrisches Zentrum  
Mettmann

Graf-Adolf-Straße 7-9

40878 Ratingen

Telefon: (0 21 04) 14 19-0

# Laienhilfe in der Kontakt- und Beratungsstelle des Verbunds für psychosoziale Dienstleistungen gGmbH im Kreis Mettmann

Laienhilfe unterstützt und ergänzt die professionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vereins insbesondere im Hinblick auf die Gestaltung von Freizeitangeboten im Rahmen des offenen Treffs „Club Lichtblick“.

Zwölf Laienhelferinnen und Laienhelfer bilden einen festen und langjährig bestehenden Kreis und bieten verschiedene Aktivitäten. Eine Gartengruppe findet abhängig von Witterungsverhältnissen nach vorheriger Absprache statt. Mittlerweile ist sie ein fest etabliertes Angebot mit dem Ziel, Klientinnen und Klienten an den Umgang mit Natur und Pflanzen heranzuführen. Zu ihren Aktivitäten gehören die Gestaltung von Grünflächen und Gärten der Kontakt- und Beratungsstelle und eines angrenzenden Wohnhauses, in dem Betreute des Vereins leben, die Pflege von Rasenflächen, Hecken und Gehölzen, der Anbau, die Pflege und der Schnitt von Blumenschmuck, die Pflege der Gartengeräte und Möbel sowie die Dekoration der Kontakt- und Beratungsstelle mit Blumenschmuck.

Ausflüge in die nähere Umgebung, Kinobesuche und ähnliches sind fester Bestandteil des Angebotes. Besonders wichtig ist es, dass Klientinnen und Klienten die kulturellen Angebote ihrer Gemeinde kennen und selbstständig nutzen lernen. Dazu brauchen sie häufig Begleitung und Unterstützung. Besonders in diesem Bereich arbeiten viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sehr erfolgreich.

Zielsetzung der Zeitungsgruppe ist die Darstellung und Veröffentlichung der eigenen Belange, Wünsche und Hoffnungen sowie die Auseinandersetzung mit den Auswirkungen politischer Entscheidungen auf das Leben der Menschen.

Eine Bastelgruppe trifft sich wöchentlich in den Räumen des Patientenclubs. Zielsetzung ist die Aktivierung, Unterstützung von Konzentration, planvollem Handeln und manuellen Fähigkeiten.

Eine Kochgruppe wird wöchentlich angeboten. Von der Planung der Mahlzeit, der Aufklärung über vitaminreiche Kost und gute Lebensmittel, über den Einkauf, die Zubereitung, Gestaltung der Tischdekoration, das gemeinsames Essen und die Nachbereitung werden alle Schritte gemeinsam besprochen und umgesetzt.

## KONTAKT

**Kontakt- und Beratungsstelle des  
Verbunds für psychosoziale Dienst-  
leistungen gGmbH im Kreis Mettmann**

Anne Sprenger

Im Schauffeld 13

40764 Langenfeld

Telefon: (0 21 73) 27 01 63

E-Mail:

anne.sprenger@vpd-mettmann.de

Internet: www.vdp-mettmann.de

# Patientenclubs der Rheinischen Kliniken Mönchengladbach

Ältere chronisch psychisch erkrankte Menschen ab 60 Jahren besuchen den „Dona“-Club und treffen sich im Sozialpsychiatrischen Zentrum (SPZ) – Café 37 in Rheydt-Mitte. Der Club wird von bis zu 20 Besuchern kontaktiert. Der Name des Clubs resultiert aus den ehemaligen donnerstäglichen Treffen der Clubmitglieder. Der Club besteht seit mehr als 25 Jahren. Ziel sind der Informationsaustausch, die Förderung von sozialen Kontakten, der Abbau von Isolation sowie Vermittlung von Sicherheit im Umgang mit sich und anderen. Einem offener Beginn mit einem gemeinsamen Essen folgt ein strukturiertes Programm, wie beispielsweise gemeinsame Spiele und gemeinsames Singen. Der Austausch über aktuelle Ereignisse und Krisenbewältigungstraining gehören zum festen Programmablauf. Es finden auch kleinere Festivitäten statt wie Geburtstagsfeiern, Festtagsfeierlichkeiten und Ausflüge in die nähere Umgebung. Betreut wird der Club durch einen verantwortlichen Sozialdienstmitarbeiter der Rheinischen Kliniken Mönchengladbach in Kooperation mit der Clubsprecherin Ilse Giebert

Ein zweiter Patientenclub der Rheinischen Kliniken Mönchengladbach wendet sich an chronisch psychisch kranke Menschen, die sich meist aufgrund ihrer langjährigen psychischen Erkrankung, fast ausschließlich im Netzwerk für psychisch Behinderte innerhalb der Stadt Mönchengladbach bewegen. Der Patientenclub findet seit über 30 Jahren wöchentlich in den Räumlichkeiten der Tagesklinik der Rheinischen Kliniken Mönchengladbach statt. In gemütlicher Runde wird zusammen gegessen, es gibt die Möglichkeit zu einem gemeinsamen Abendessen, man kann sich an Spiele und Gesprächsrunden beteiligen. Im Laufe des Jahres werden auch Feste und Ausflüge organisiert. Der Club wird von etwa 30 psychisch kranken Menschen aufgesucht. Im Rahmen des Patientenclubs werden soziale Kontakte gefördert. Der Aufenthalt im Club gibt den psychisch Kranken Sicherheit und hilft ihnen aus ihrer Isolation heraus. Hilfe zur Selbsthilfe findet statt, ebenso die Vermittlung an andere Initiativen.

## KONTAKT

**Rheinische Kliniken  
Mönchengladbach**

Frau Raphael und Herr Frings

Heinrich-Pesch-Straße 39-41

41236 Mönchengladbach

Telefon: (0 21 66) 6 18 23 02

E-Mail: Evelyn.Raphael@lvr.de

Richard.Frings@lvr.de

# Verein für Angehörige von psychisch Kranken e. V.

Um der Notsituation von psychisch Kranken zu begegnen, ihnen zu helfen und ihnen möglichst lange den Aufenthalt in der Familie und in der gewohnten Umgebung zu ermöglichen, wurde 1983 der „Verein für Angehörige von psychisch Kranken e. V.“ in Mönchengladbach gegründet. Als Selbsthilfeszusammenschluss will er in Gruppen die Probleme im Zusammenleben mit den kranken Angehörigen bewältigen helfen. Die Gruppe hat das Ziel, bei Angst und Ratlosigkeit der Angehörigen durch Informationen und Hilfeangebote Entlastung zu schaffen. Mitglieder des Vereins sind Angehörige mit psychisch kranken Ehepartnern oder Kindern sowie Freunde und Ehrenamtliche.

Zu den regelmäßigen Angeboten gehören:

- Treffen zum Erfahrungsaustausch über die Schwierigkeiten im Zusammenleben.
- Weitergabe von Informationen, beispielsweise zu juristischen Fragen.
- Herstellung von Kontakten zu Behörden und Fachleuten, um die klinische und ambulante Versorgung zu verbessern (familiennahe Therapie).
- Zeitweilige oder dauerhafte Entlastung der Familien.
- Öffentlichkeitsarbeit, um auf die Probleme der Angehörigen aufmerksam zu machen und um zur Verbesserung ihrer (rechtlichen) Lage beizutragen.
- Schaffung von Bewusstsein im rechtlichen Raum, beispielsweise bei wirtschaftlichen Fragen oder in Scheidungsfällen.
- Zusammenarbeit mit anderen Verbänden, die sich ebenfalls mit den Problemen von Angehörigen befassen.

## KONTAKT

Verein für Angehörige  
von psychisch Kranken e. V.

Elisabeth Willemsen

Lauffsweg 12

41199 Mönchengladbach

Telefon: (0 21 66) 60 59 23

# Verein für die Rehabilitation psychisch Kranker e. V.

Der „Verein für die Rehabilitation psychisch Kranker e. V.“ verfolgt seit über 30 Jahren das Ziel, psychisch kranke und behinderte Menschen in die verschiedenen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zu integrieren. Besonderes Augenmerk lag dabei immer auf der ambulanten Versorgung. Zu diesem Zweck wurde mit Unterstützung der Stadt Mönchengladbach und des Landschaftsverbandes Rheinland ein umfangreiches Netz ambulanter Versorgung aufgebaut, zu dem im wesentlichen zwei Sozialpsychiatrische Zentren (SPZ) gehören.

Hier finden sich ambulante Bausteine wie Kontakt- und Beratungsstelle, Betreutes Wohnen, ambulante psychiatrische Krankenpflege, Arbeitstherapie und Tagesstätten eng vernetzt. Auch der Integrationsfachdienst (IFD) zur Begleitung im und Vermittlung ins Arbeitsleben ist an die SPZ-Struktur angebunden. Vor gut zehn Jahren hat der Verein ein Wohnheim mit 16 stationären und zwei Außenwohnplätzen eingerichtet.

Angesprochen werden psychisch kranke und behinderte Menschen. Die Versorgungs- oder Betreuungsnotwendigkeit kann eine sehr umfassende oder eine partielle sein. Sie ergibt sich aus dem individuellen Anliegen der Hilfesuchenden bzw. ihrer Problemlage.

Ein Arbeitsschwerpunkt sind betreuende Tätigkeiten. Darüber hinaus gibt es Angebote im Bereich Tages- und Freizeitstrukturierung. Hierzu gehören Kontaktstellen, regelmäßige Ausflüge, Theater- und Kinobesuche, Ferienfreizeiten sowie Kontakt-, Kreativ- und Gesprächsgruppen. Ohne diese ergänzenden Angebote, die unter Beteiligung von ehrenamtlichen Kräften durchgeführt werden, wäre die versorgende und betreuende Tätigkeit in den Diensten nur sehr erschwert oder gar nicht realisierbar.

Kooperationen gibt es mit den Rheinischen Kliniken Viersen und Mönchengladbach. Außerdem arbeitet der Verein im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV) und in Arbeitsgruppen und Arbeitskreisen wie der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft (PSAG) mit. Hier sind auch Betroffene und ehrenamtliche Helfer eingebunden. Der Verein arbeitet seit mehr als zehn Jahren aktiv im Mönchengladbacher Arbeitskreis der Sozialinitiativen (AMSI) mit. Eine gemeinwesenbezogene Vernetzung in Form von aktiver Gemeinwesenarbeit an den Standorten der beiden SPZs in Eicken und Rheydt sowie am Wohnheimstandort in Bettrath versteht sich von selbst.

## KONTAKT

**Verein für die Rehabilitation  
psychisch Kranker e. V.**

Dieter Schax

Thüringer Straße 12

41063 Mönchengladbach

Telefon: (0 21 61) 6 97 77-0

E-Mail: [d.schax@rehaverein-mg.de](mailto:d.schax@rehaverein-mg.de)

# Mülheimer Kontakte e.V.

**M**itte der 70er-Jahre wurde aufgrund von fehlenden Versorgungsstrukturen für psychisch behinderte Menschen in Mülheim an der Ruhr, durch engagierte Ehrenamtliche (Laienhelfer) der Verein Mülheimer Kontakte e.V. gegründet. Die Laienhilfe ist der Ursprung des Vereins.

Der Schwerpunkt der Laienhilfe lag damals in einem Krankenhausbesuchsdienst. Ziel war es, Mülheimer Patientinnen und Patienten, die in den zuständigen Landeskrankenhäusern untergebracht waren, durch die Besuchsdienste an ihre Heimatstadt zu binden und sie bei der Entlassung zu betreuen.

Ferner wurde der erste Patientenclub für psychisch behinderte Menschen in Mülheim an der Ruhr gegründet. Damit sollten für entlassene Patientinnen und Patienten aus den Landeskrankenhäusern und für psychiatrisch erkrankte Menschen, ihre Angehörigen und Freunden, eine gemeindepsychiatrische Versorgungsstruktur in Form von Gesprächsgruppen und Freizeitangeboten geschaffen werden. In diesen Jahren entstand auch die erste Angehörigengruppe, erste Ferienfreizeiten wurden durchgeführt und Anfang der 80er-Jahre das Betreute Wohnen eingerichtet.

Dem Verein als Träger eines Sozialpsychiatrischen Zentrums (SPZ) mit den Fachbereichen Kontakt- und Beratungsstelle, dem Integrationsfachdienst Berufsbegleitung und dem Betreuten Wohnen stehen heute etwa 15 Laienhelfer und Laienhelferinnen zur Seite. Neben so genannten Förderaufgaben für den Verein gestalten sie heute unter anderem folgende Angebote des Vereins:

- Patientenclub
- Ferienfreizeit
- Tischtennis-, Billard- und Schwimmgruppe
- Garten- und Werkstatt-Arbeitsgemeinschaft
- Besuchsdienste
- Weihnachts- und andere Feiern für psychisch kranke Menschen und ihre Angehörigen

## KONTAKT

### Mülheimer Kontakte e.V.

Stichwort Laienhilfe

Ralf-G. Schneider (Geschäftsführer)

Beutherstraße 9

45475 Mülheim an der Ruhr

# Lichtblick – Kontakt und Beratungsstelle für psychisch Kranke

Seit 1980 besteht die Kontakt- und Beratungsstelle „Lichtblick“ des Caritasverbandes für die Stadt Oberhausen. Ziel der Arbeit ist es, psychisch erkrankten Menschen individuelle Hilfen anzubieten, damit sie ein sinnvolles und eigenständiges Leben gestalten können.

Mit den tagesstrukturierenden Angeboten geht es darum, die Beziehung der Besucherinnen und Besucher zu fördern, den Kontakt nach Außen auszubauen bzw. neu zu erlernen, sowie Möglichkeiten der Freizeitgestaltung außerhalb der Beratungsstelle zu erproben. Außerdem bietet sich hier die Möglichkeit, ihre Interessen zu fördern und zu verwirklichen. Dazu gehören vier offene Treffs, acht Gruppenangebote, Außenaktivitäten, Feste im Jahreskreislauf sowie zeitlich begrenzte Interessengruppen.

Zu den Beratungsangeboten gehören Einzelberatung für Betroffene und deren Angehörige, Krisenintervention und Krisenbegleitung, Hausbesuche, eine sozialtherapeutische Gruppe und Case-Management. Für die lebenspraktische Hilfen werden Begleitung zu Ärzten und Ämtern, Hilfen bei der Haushaltsführung, beim Ausfüllen von Formularen, bei Wohnungsproblemen, Umzügen und Renovierungen angeboten.

Laienhelferinnen und Laienhelfer nehmen einen wichtigen Platz bei der Hilfe für psychisch Erkrankte ein. Sie haben eine eigenständige Rolle und ergänzen die Arbeit der hauptamtlichen Fachkräfte. Der Schwerpunkt der ihrer Arbeit liegt im Kontakt- und tagesstrukturierenden Bereich. Gruppen werden von Ehrenamtlichen begleitet und sie sind für viele Betroffene Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in Lebenskrisen. Die Begleitung wird auch bei stationären Klinikaufenthalten aufrechterhalten.

Hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter treffen sich regelmäßig zum Austausch. Es besteht eine kontinuierliche Begleitung der Ehrenamtlichen durch Hauptamtliche. Jährlich wird eine Fortbildungsveranstaltung für sie angeboten.

Es gibt eine enge Zusammenarbeit mit zwei weiteren Trägern, die SPZ-Bausteine vorhalten. Außerdem gibt es in Oberhausen ein Netzwerk Psychosozialer Dienste, in dem fast alle Träger der kommunalen psychosozialen Versorgung kooperieren. Seit 2003 ist die Kontakt- und Beratungsstelle Teil eines Psychosozialen Gesundheitszentrums, in dem Hilfen für Wohnungslose, psychisch Kranke und Suchtkranke zusammengefasst sind.

## KONTAKT

**Kontakt- und Beratungsstelle  
des Caritasverbandes  
für die Stadt Oberhausen**

Norbert Nilkens, Steffi Hölscher,  
Bärbel Mohr, Heike Vogt  
Mülheimerstraße 202  
46045 Oberhausen  
Telefon: (02 08) 94 04 06 60

# Laienhilfe im Sozialpsychiatrischen Zentrum

**Z**iel der Laienhilfe im Sozialpsychiatrischen Zentrum (SPZ) des Diakonischen Werkes Oberhausen ist es, jenseits der Strukturen von Institutionen flexibel für und mit psychisch erkrankten Menschen tätig zu sein.

Zielgruppe sind die Besucherinnen und Besucher des SPZ. Zu den Schwerpunkten gehören Einzelhilfe, Gruppenangebote, Freizeitangebote und Öffentlichkeitsarbeit. Angeboten werden eine Koch-, Kreativ-, Garten-, Fahrrad-, Back- und Musikgruppe. Außerdem werden Feste und Feiern von ihnen vorbereitet sowie Ausflüge und Spaziergänge angeboten. Bei den Aktivitäten arbeiten die Laienhelferinnen und Laienhelfer eng mit der Angehörigengruppe von psychisch erkrankten Menschen und der Sozialpsychiatrische Hilfsgemeinschaft e. V. (Förderverein) zusammen.

## KONTAKT

### Psychosoziales Gesundheitszentrum

Thomas Brunsberg

Steinbrinkstraße 158

46145 Oberhausen

Telefon: (02 08) 66 10 79

Fax: (02 08) 63 53 96 54

E-Mail: [thomas.brunsborg@kirche-oberhausen.de](mailto:thomas.brunsborg@kirche-oberhausen.de)

# Evangelische Stiftung Tannenhof

Um chronisch kranken Patientinnen und Patienten eine Lebensperspektive zu geben und sie so weit zu fördern, dass sie wieder ein größtmögliches Maß an Eigenverantwortung und Selbständigkeit erlangen, wurden im Bereich der Langzeit-Rehabilitation der Evangelischen Stiftung Tannenhof spezielle Rehabilitationskonzepte erarbeitet. Der Bereich umfasst vier Stationen, zwei Wohnheime und mehrere Außentrainingswohngruppen. Sie bieten in einem differenzierten Spektrum zielgerichtete Betreuung und Unterstützung gemäß individueller Rehabilitationspläne an. Die Betreuungsziele werden mit den Bewohnerinnen und Bewohnern gemeinsam und orientiert an den persönlichen Wünschen und Ressourcen erarbeitet.

Viele von ihnen haben nur wenige oder keine Kontakte zu Angehörigen und Freunden. Dabei ist gerade die Begegnung mit Menschen, die nicht zu ihrem Lebensumfeld in der Klinik gehören, für sie sehr wichtig. Laienhelferinnen und Laienhelfer sind ehrenamtlich tätig und besuchen chronisch psychisch kranke und behinderte Bewohnerinnen und Bewohner. Ihnen gegenüber können sie sich ganz anders verhalten, handelt es sich doch um Beziehungen, die keinen therapeutischen Anspruch haben und dadurch „Normalität“ vermitteln.

Psychisch Behinderte brauchen Menschen zu einem Gespräch, einem Spaziergang, zum Spielen oder zur Begleitung beim Einkaufen. Einzelne oder Gruppen können bei Aktivitäten wie Kochen, Backen oder Gartenpflege unterstützt werden. Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer können sie bei Ausflügen und zu Freizeiten begleiten oder die Arbeit im Secondhand-Laden unterstützen.

Wer im Bereich Langzeit-Rehabilitation ehrenamtlich mitwirkt, sollte älter sein als 18 Jahre und regelmäßig Zeit haben. Denn für die Bewohnerinnen und Bewohner ist Verlässlichkeit ein wichtiger Gesichtspunkt. Mit Interessierten wird in einem Vorgespräch überlegt, wie sie sich im Rahmen ihrer und den Möglichkeiten der Einrichtung einbringen können.

Die Ehrenamtlichen bekommen Unterstützung und Beratung durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stationen und Wohnbereiche. Es finden mindestens zwei Laienhelfertreffen pro Jahr statt, um Erfahrungen, Probleme und Anregungen zu beraten und über Themenbereiche der Psychiatrie und die Entwicklung im Bereich Langzeit-Rehabilitation zu informieren. Es besteht auch die Möglichkeit zur Teilnahme an Fortbildungen.

## KONTAKT

**Evangelische Stiftung Tannenhof**

**Bereich Langzeit-Rehabilitation**

Günter Fuchs

Remscheider Straße 76

42899 Remscheid

Telefon: (0 21 91) 12 14 50

E-Mail:

[gunter.fuchs@stiftung-tannenhof.de](mailto:gunter.fuchs@stiftung-tannenhof.de)

## Seele in Not e. V.

„Seele in Not e. V.“ ist ein Selbsthilfeverein für psychisch kranke Menschen in Remscheid. Seit fünf Jahren bietet er ehrenamtlich ganzheitliche Hilfe bei psychischen Erkrankungen sowie in sozialen Belangen an.

Zur Vereinsphilosophie gehören Beratungsgespräche mit bestmöglicher, personenzentrierter Hilfestellung, das Aufzeigen anderer Hilfesysteme (Vernetzung), Prävention und Niederschwelligkeit, Öffentlichkeitsarbeit, um die psychische Erkrankung zu entstigmatisieren, Einbeziehung der Angehörigen von psychisch erkrankten Menschen sowie Kooperation mit dem Verein „Pro SiN“e.V. (ambulant Betreutes Wohnen).

Von den Vereinsmitgliedern werden Selbsthilfegruppen für Angst, Panik, Depression, Psychose, Zwangserkrankung, Angehörige und Mobbing, ein Tagescafé, Fachvorträge, saisonale Feste, Ausflüge, eine Vereinszeitschrift, Aktivitäten wie Spiele- und Videoabende, Klönen, Musizieren und Singen angeboten. Abhängig von der Nachfrage finden Kurse zu den Themen Ernährungsberatung, Kochen, Nordic-Walking, Tanzen, Entspannungs-, Selbstsicherheits- und PC-Training statt. Sie werden von ehrenamtlichen und qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleitet.

### KONTAKT

#### Seele in Not e. V.

Monika Erdmeier

Hindenburgstraße 10

42853 Remscheid

Telefon: (0 21 91) 29 19 90 und

5 89 48 52

Fax: (0 21 91) 5 89 48 53

E-Mail: seele-in-not-ev@t-online.de

Internet: www.seele-in-not-ev.de

# Sozialpsychiatrisches Zentrum Remscheid gGmbH

**D**as Sozialpsychiatrische Zentrum (SPZ) Remscheid gGmbH unterstützt auf verschiedenste Weise Menschen mit psychischen Erkrankungen bzw. Behinderungen. Die Unterstützung durch ehrenamtlich Tätige fördert in besondere Weise eine offene und ungezwungene Atmosphäre.

Ihren Interessen entsprechend unterstützen ehrenamtliche Kräfte die Arbeit beim Mittagstisch an zwei Tagen in der Woche, bei einer Kreativ-, Literatur-, Freizeit- und Kegelgruppe, beim offener Treff im Café Elling, bei Bewegungsangeboten wie Qi Gong, Tanz und Bewegung und durch die Unterstützung einzelner Klientinnen und Klienten, insbesondere im ambulanten Betreuten Wohnen

In vierteljährlichen Treffen, die gerne und regelmäßig in Anspruch genommen werden, werden den ehrenamtlich Tätigen fachliche Informationen, Erfahrungsaustausch und geselliges Beisammensein angeboten.

## KONTAKT

**SPZ Remscheid gGmbH**

Bärbel Rawe

Hindenburgstraße 6a-10a

42853 Remscheid

E-Mail: [SPZ\\_Tagesstätte@yahoo.de](mailto:SPZ_Tagesstätte@yahoo.de)

# **Caritasverband für den Rheinisch-Bergischen-Kreis**

Schon mehr als 25 Jahre engagieren sich Ehrenamtliche aus dem Rheinisch Bergischen Kreis für psychisch erkrankte Menschen. Die Besuchsgruppen waren zunächst eine Initiative des Sozialdienstes katholischer Frauen und Männer. Als er im Jahr 2003 seinen Geschäftsbetrieb einstellen mußte, waren die Ehrenamtlichen bereit auch unter dem Dach des Caritasverbandes sich weiterhin zu engagieren.

Ende der 70er-Jahre bildeten sich drei Besuchsgruppen für die Rheinischen Kliniken Langenfeld, das Alexianer-Krankenhaus Porz und das Haus Aggerblick in Overath. Als Gruppe fuhren die Ehrenamtlichen zu den Einrichtungen und nahmen Kontakte zu den Patientinnen und Patienten auf. Nur wenige bekamen noch Besuche von Angehörigen und die meisten hatten keine Kontakte über die Klinik hinaus. Die Besuchsgruppen setzten sich zum Ziel nicht nur einzelne Aktivitäten anzubieten, sondern durch regelmäßige Besuche alle vier bis sechs Wochen persönliche Kontakte aufzubauen. Außerdem wurden Ausflüge in die nähere Umgebung gemacht.

Bei den Patientinnen und Patienten, die noch Angehörige hatten, wurden Kontakte zu ihnen geknüpft. Manchem Angehörigen hat es gut getan, nicht mehr allein mit seinen Sorgen um ihre Erkrankten zu sein, manche wurden auch motiviert, den Kontakt wieder aufzunehmen.

Für die Ehrenamtlichen in den Besuchsgruppen ist es wichtig, dass sie als Gruppe diese Aufgabe übernehmen. Durch die Möglichkeit des Austausches, das Verteilen der Aufgaben und das sich gegenseitig in die Pflicht nehmen, konnte ihr Engagement bis heute fortgesetzt werden.

## **KONTAKT**

### **Caritasverband für den Rheinisch-Bergischen-Kreis**

Leo Berger

Reiner-Hütten-Straße 32

51519 Odenthal

Gerd Münzer

Ferdinand Schmitz Str.13 a

51429 Bergisch Gladbach

Die Gruppe der Besuchten und der ehrenamtlichen Besucherinnen und Besucher hat sich im Laufe der Zeit erweitert und verändert. Der persönliche Kontakt hat sich so weit vertieft, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der Langzeiteinrichtungen auch zu den Besucherinnen und Besuchern nach Hause eingeladen werden. Chronisch psychisch kranke Menschen können damit so etwas wie Familienanschluss genießen.

# Sozialpsychiatrisches Zentrum „Die Kette e. V.“

**D**as Sozialpsychiatrische Zentrum (SPZ) „Die Kette e. V.“ arbeitet mit Menschen zusammen, die an einer psychischen Erkrankung leiden. Hierzu gehören Krankheitsbilder wie Psychosen, Neurosen, Persönlichkeitsstörungen und Demenzerkrankungen. Darüber hinaus werden Menschen in seelischen Konfliktsituationen beraten, die noch nicht in psychiatrischer Behandlung sind. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Angehörigenberatung.

Das SPZ sieht seine Aufgabe darin, Betroffene zu motivieren, ihnen begleitend und unterstützend mit dem Ziel zur Seite zu stehen, eine möglichst selbständige Lebensführung und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu erhalten. Hierzu gehört die Sicherstellung der ärztlichen Versorgung, die Vermeidung und Verkürzung der stationären Behandlung, der Erhalt des gewohnten Lebensumfeldes und die Herausführung aus der sozialen Isolation.

Ein Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Einzelfallhilfe. Neben der Beratung (erstmalige Kontakte) finden regelmäßige Hausbesuche und Einzelgespräche statt. Dies beinhaltet Hilfen in Krisensituationen, bei Bedarf auch gemeinsame Arztbesuche sowie Trainingsmaßnahmen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die soziale Gruppenarbeit. In der Kontaktstelle finden vielfältige Kurse und Gruppenangebote statt. Es bieten sich hier Möglichkeiten zum zwanglosen Gespräch und zum Kennenlernen, Hobbys und Interessen können verwirklicht werden. Neben den Gruppenangeboten werden zusätzlich Freizeitaktivitäten, Ferienfahrten, Theater- und Museumsbesuche angeboten. In diesem Arbeitsbereich wird das SPZ tatkräftig durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützt.

Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit liegt in der Vernetzung und Zusammenarbeit mit den anderen Trägern und Einrichtungen des Rheinisch Bergischen Kreises. Hierzu gehören Kliniken, niedergelassene Ärztinnen und Ärzte sowie Therapeutinnen und Therapeuten, gesetzliche Betreuerinnen und Betreuer, aber auch Ämter und Behörden, Arbeitsagenturen, andere Beratungsstellen, und die Inanspruchnahme von Diensten im eigenen Haus wie Betreutes Wohnen, ambulante psychiatrische Pflege, Sozialstation, Lehrgänge, Zuverdienst und die ehrenamtliche Börse des Rheinisch-Bergischen Kreises.

## **KONTAKT**

**Sozialpsychiatrisches Zentrum**

**„Die Kette e. V.“**

Paffrather Straße 70

51465 Bergisch-Gladbach

Telefon: (0 22 01) 25 61-0

Fax: (0 22 01) 25 61-2 60

E-Mail: [verwaltung-spz@die-kette.de](mailto:verwaltung-spz@die-kette.de)

Internet: [www.die-kette.de](http://www.die-kette.de)

# Betreuungsverein im Diakonischen Werk

**F**reiwilliges bürgerschaftliches Engagement zur Unterstützung und zur Förderung psychisch kranker Menschen findet im Betreuungsverein und im Hofcafé, einem Kontakt- und Freizeittreff statt. Es handelt sich um ein niedrigschwelliges Angebot für psychisch kranke und gesunde Menschen. Das ehrenamtliche Engagement ist eine wichtige flankierende Ergänzung der hauptamtlich erbrachten Leistungen.

Aufgabe der Vereinsbetreuer ist es, ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer zu gewinnen, sie in ihre Aufgaben einzuführen, fortzubilden, zu begleiten und zu beraten. Sie sind Bezugspersonen der Betreuten und unterstützen sie in allen Alltags- und lebenspraktischen Angelegenheiten, die sie selbst nicht mehr regeln können. Dazu gehören beispielsweise Besuchsdienste, Einkaufshilfen, Arztbesuche, Spaziergänge oder die Regelung finanzieller und administrativer Angelegenheiten.

Im Hofcafé helfen sie insbesondere im Freizeitbereich. Sie planen Ausflüge und Feste, sie kochen und backen, organisieren Besuche kultureller Veranstaltungen und handwerkliche Aktivitäten. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind häufig Ansprechpartner für persönliche Gespräche. Die Betroffenen suchen solche Gespräche, weil sie Vertrauen haben.

Im Wohnheim Bodelschwingh-Haus wird eine Nähstube für Bewohnerinnen und Bewohner angeboten. Dort werden Flick- und Näharbeiten ausgeführt, aber auch neue Kleidung und Dekorationsmaterial für die Gestaltung von Räumen hergestellt.

## KONTAKT

**Betreuungsverein  
im Diakonischen Werk**

Elke Janke

Berghäuschensweg 28a

41464 Neuss

Telefon: (0 21 31) 1 24 73 20

# Laienhelfergruppe Wohnverbund St.Alexius/St.Josef

**D**ie Laienhelfergruppe Wohnverbund St. Alexius/St. Josef besteht seit 25 Jahren. Entstanden ist sie durch die Initiative einiger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Langzeitstationen der beiden Krankenhäuser. Für die Betreuung von Langzeitpatientinnen und -patienten, die keinen Besuchkontakt mehr hatten, wurden Menschen gesucht, die sich mit einem Besuchsdienst oder mit Patenschaften engagieren wollten. Die Gewinnung ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer wurde immer gemeinschaftlich für beide Krankenhäuser durchgeführt und die Ehrenamtlichen bildeten eine gemeinsame Gruppe.

Nach der Fusion der beiden Krankenhausträger zur Augustinus-Kliniken gGmbH sind die Wohnbereiche beider Einrichtungen zu einem Wohnverbund zusammengefasst. Hier leben in 15 Wohnbereichen, Wohnhäusern und Außenwohngruppen 293 Menschen mit einer chronischen psychischen Erkrankung. Viele haben keinen Kontakt mehr zu Angehörigen, haben keinerlei Außenkontakte oder bekommen nie Besuch. Um diese Menschen kümmern sich die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer.

Die Gruppe besteht derzeit aus 24 Ehrenamtlichen, von denen Einzelbesuche, Einkäufe für geschlossene Wohnbereiche, Gruppenaktivitäten wie Kochen, Spielen, Singen, Begleitung in das Hofcafé, bei Ferienfreizeiten und Ausflügen (Phantasialand, Tage der Begegnung), Hilfe bei Festen (Karnevalsfeier, Sommerfest) und die Betreuung der Patientenbücherei und des Internetcafés angeboten und betreut werden. Den zeitlichen Aufwand bestimmen die Laienhelferinnen und Laienhelfer nach ihren Möglichkeiten. Auch punktueller Einsatz ist erwünscht.

Die Initiative arbeitet mit dem Hofcafé, der Caritas, einzelnen Pfarrgemeinden, dem Elisabethverein, dem Sozialdienst katholischer Frauen und Männer, den Freiwilligenzentralen Neuss und Dormagen und dem Ehrenamtlerportal der Caritas zusammen.

Zwei mal jährlich findet ein Treffen der Ehrenamtlichen mit Austausch und interner Fortbildung statt. Ihnen werden Fortbildungsangebote über den Diözesan-Caritasverband ermöglicht.

## KONTAKT

**Laienhelfergruppe  
Wohnverbund St.Alexius/St. Josef**

Schwester Praxedis

Augustinusstraße 23

41464 Neuss

Telefon: (0 21 31) 10 52 88

E-Mail: Sr.Praxedis@ak-neuss.de

Karlheinz Engels

Alexianerplatz 1

41464 Neuss

Telefon: (0 21 31) 13 62 35

E-Mail: k.engels@ak-neuss.de

# Ehrenamtliche Initiative im Sozialpsychiatrischen Zentrum Siegburg

Die ehrenamtliche Initiative im Sozialpsychiatrischen Zentrum (SPZ) Siegburg kümmert sich um Menschen mit psychischen Behinderungen, die nicht oder nicht mehr einer stationären psychiatrischen Behandlung bedürfen. Vorrangig werden psychisch Kranke ambulant versorgt, die zuvor in Kliniken, Anstalten oder Heimen behandelt, gefördert oder betreut worden sind. Außerdem richtet sich das Angebot an psychisch Kranke, wenn hierdurch eine stationäre Betreuung oder Behandlung vermieden werden kann. Der angesprochene Personenkreis wird mit den Diagnosegruppen chronische Psychosen, Persönlichkeitsstörungen, schwere neurotische und Belastungsstörungen sowie organisch begründbare psychische Störungen beschrieben.

Im Gesamtkontext des alltäglichen Zusammenwirkens berufs- und personenspezifischer Kompetenzen wird der ehrenamtlichen Initiative ein hoher Stellenwert beigemessen. Denn durch ihr Engagement wird das psychosoziale Komplexleistungsangebot sinnvoll ergänzt. Das dient dem Ziel, die Lebensqualität der Menschen mit psychischen Behinderungen zu verbessern und den Betroffenen ein möglichst autonomes Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen.

Im SPZ Siegburg sind vier Personen im Umfang von insgesamt zwölf Wochenstunden ehrenamtlich tätig. Ihre Arbeitsschwerpunkte und Aktivitäten sind die kontinuierliche Betreuung von niederschweligen Angeboten im Café des SPZ, Moderation eines Frauengesprächskreises, Betreuung einer Kreativgruppe, Organisation und Begleitung von Tagesausflügen und Exkursionen sowie das Ausrichten von Festlichkeiten im SPZ.

Das SPZ kooperiert mit allen psychiatrischen Einrichtungen der Region. Fall- und projektbezogen wird auch mit außerpsychiatrischen Institutionen zusammengearbeitet.

## KONTAKT

### Ehrenamtliche Initiativen

#### im SPZ Siegburg

Elisabet Albert und Ralf Erenkämper

Bahnhofstraße 7

53721 Siegburg

Telefon: (0 22 41) 9 38 19 10/11

Fax: (0 22 41) 9 38 19 14

E-Mail: [spz@asb-bonn-rsk.de](mailto:spz@asb-bonn-rsk.de)

# Club Vergissmeinnicht – Kontaktgruppe für Menschen in seelischer Not Siegburg

Eine Gruppe von Frauen hat sich 1976 zum Ziel gesetzt, Menschen in seelischer Not zu helfen und ihnen einen Ort der Begegnung zu bieten. Aus anfänglichen Besuchen in den Rheinischen Kliniken Bonn entwickelten sich regelmäßige Treffen in Siegburg. Immer mehr Menschen fanden den Weg zur Gruppe und das Vertrauen wuchs. Für die Gruppe wurde der Name „Club Vergissmeinnicht“ gewählt.

Die Bürgerhelferinnen nehmen sich Zeit für die Menschen, hören ihnen zu, besprechen ihre Probleme und begleiten sie in Krisensituationen. Bei den Treffen jeden Donnerstag im Haus der Begegnung wird Kaffee getrunken und sich unterhalten, es wird gesungen, gebastelt und gespielt. Mehrmals im Jahr werden Ausflüge angeboten und regelmäßig werden Referentinnen und Referenten für bestimmte Themen eingeladen.

Der „Club Vergissmeinnicht“ arbeitet mit der Diakonie und der Gemeindefürsorge des Rhein-Sieg-Kreises zusammen.

## KONTAKT

### Club Vergissmeinnicht

Karola Neigenfing

Alte Poststraße 25

53721 Siegburg

Telefon: (0 22 41) 6 66 18

# Verein der Angehörigen psychisch Kranker in Solingen e. V.

Zielsetzung des Vereins ist es, über Ängste, Sorgen und Unverständliches zu sprechen. Dabei geht es insbesondere um den Abbau von Vorurteilen, das Lernen, die Krankheit zu verstehen und zuzulassen, mit einem erkrankten Menschen zu leben und nicht gegen ihn, die Krankheit nicht zum eigenen Leiden zu machen, Verantwortung abzugeben und die Betroffenen ihren eigenen Weg gehen zu lassen sowie die eigenen Grenzen zu erkennen.

Angehörige von psychisch Kranken sollen wieder selbstbewusster, hoffnungsvoller und fröhlicher werden. Der Verein versteht sich als Selbsthilfegruppe für Angehörige und mischt sich nicht in Belange der Selbsthilfe für Betroffene ein. Zielgruppe sind Angehörige von psychisch Kranken, dass heißt Eltern, Ehepartner, Freunde und erwachsene Kinder.

Zu den Arbeitsschwerpunkten gehören Beratung, Entlastung und Trost durch Gespräche in großer Runde und in Einzelgesprächen und mit fachärztlicher Begleitung. Die Mitglieder des Vereins sind auch telefonisch für einander da. Sie nehmen an Seminaren und Kongressen teil. Einmal jährlich findet ein gemeinsames Kaffeetrinken und Weihnachtsessen statt, gelegentlich wird auch der Besuch eines themengerechten Theaterstückes angeboten. Der Verein hat eine Radiosendung gestaltet. Das Thema lautete „Aus dem Schatten treten – 20 Jahre Selbsthilfe“. Zum gleichen Thema fand im Oktober 2004 eine Veranstaltung statt.

Der Verein arbeitet im Psychiatrie-Beirat der Stadt Solingen und im Psychosozialen Trägerverein (PTV) Solingen mit. Auf dialogischer Basis findet eine Zusammenarbeit in verschiedenen Gremien statt. Dazu gehören der Bürgerbeirat des PTV, die Rheinischen Kliniken Langenfeld, der Sozialpsychiatrische Dienst und der „Verein Phönix e. V.“ (Selbsthilfegruppe von Betroffenen). In Zusammenarbeit mit „Phönix e. V.“ und dem PTV hat der Verein an der Planung und Moderation von Psychoseseminaren in den Jahren 1999 und 2000 und einer Zukunftswerkstatt mit dem Titel „Psychiatrie: Irre hilfreich!“ mitgewirkt.

## KONTAKT

**Angehörige psychisch Kranker  
in Solingen e. V.**

Angelika Wöller

Obenflachsberg 96

42653 Solingen

Telefon: (02 12) 5 43 81

# Phönix e. V.

Zielgruppe von „Phönix e. V.“ sind Psychiatrie erfahrene Menschen in Solingen. Als Selbsthilfegruppe setzt der Verein an die Stelle von Isolation und Vereinzelung gegenseitige solidarische Hilfe. Dies geschieht durch jederzeit mögliche Kontaktaufnahme untereinander, durch ständigen Meinungs- und Erfahrungsaustausch, durch die gemeinsame Teilnahme an Informations- und Fortbildungsmöglichkeiten, sowie durch gegenseitige persönliche Unterstützung im Vorstadium von Krisen. Gemeinsames Ziel ist es, ein Stück Unabhängigkeit von der Psychiatrie zu gewinnen.

Das Hauptaugenmerk richtet sich weniger auf die Erörterung allgemeiner psychiatrischer Themen. Die Selbsthilfegruppe ist eher bemüht, sich den persönlichen Problemen zu widmen. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer der wöchentlichen Gruppentreffen, hat ausreichend Gelegenheit über individuelle Probleme zu sprechen. Zu den Aktivitäten gehören regelmäßige sportliche Betätigung wie Badminton und Wandern, gemeinsame Kinobesuche und gelegentlich ein sonntägliches Frühstück sowie vereinzelte Grillabende.

Der Verein kooperiert mit dem Psychosozialen Trägerverein Solingen, dem Bundesverband der Psychiatrie-Erfahrenen, dem Psychiatrie-Beirat der Stadt Solingen, den Rheinischen Kliniken Langenfeld, dem Verein der Angehörigen psychisch Kranker in Solingen und ehrenamtlichen Bürgerhelferinnen und Bürgerhelfern aus der Psychiatrie in Solingen.

## KONTAKT

### Phönix e. V.

Psychosozialer Trägerverein

Eichenstraße 105-109

42659 Solingen

Telefon: (07 00) 0 40 11 961

E-Mail: [mail@selbsthilfe-phoenix.de](mailto:mail@selbsthilfe-phoenix.de)

# Psychosozialer Trägerverein Solingen e. V.

Der Schwerpunkt der ehrenamtlichen Tätigkeit des „Psychosozialen Trägervereins Solingen e. V.“ liegt in der Bereitstellung von Angeboten im lebenspraktischen und im alltags- oder freizeitorientierten Bereich.

Die Hauptzielgruppe sind die Nutzerinnen und Nutzer aller Bereiche des Psychosozialen Trägervereins, also in erster Linie langjährig psychisch erkrankte Menschen. Ihnen werden solche Möglichkeiten der Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft angeboten, die ihnen sonst verwehrt wären. Es handelt sich dabei um Gruppen- und Einzelaktivitäten.

Die Arbeit der ehrenamtlich Tätigen soll die professionelle Arbeit im Verein sinnvoll ergänzen. Sie soll keine Konkurrenz zu professioneller Tätigkeit sein und keine Defizite ausgleichen, welche durch Zeit- oder Personalmangel seitens der Hauptamtlichen entstehen. Ehrenamtliche übernehmen keine Aufgaben, die eine fachlich-therapeutische Ausbildung erfordern. Dieser Aspekt wird von den hauptamtlichen Mitarbeitern beachtet, um Überforderungen zu vermeiden.

Mehrere Aktivitäten der ehrenamtlich Tätigen im Psychosozialen Trägerverein werden schon seit vielen Jahren angeboten. Am monatlichen Kegelnachmittag nehmen schwerpunktmäßig Klientinnen und Klienten des Wohnbereichs teil. Bereichsübergreifend für alle Besucherinnen und Besucher wird einmal im Jahr eine ganztägige Ausflugsfahrt durchgeführt. In der Vorweihnachtszeit findet eine Adventsfeier statt, zu der alle Besucherinnen und Besucher eingeladen sind. Durch das zahlenmäßige Wachsen der Gruppe kommen derzeit neue Angebote und Initiativen hinzu. So organisierten die Ehrenamtliche 2005 zum ersten Mal das Sommerfest des Vereins.

Weil das ehrenamtliche Angebot in der Vergangenheit nicht alle erreicht hat, stellt sich die Gruppe in allen Bereichen des Vereins vor. Gut etabliert ist das Angebot im Wohnbereich. Dort werden Besuchsnachmittage in den Wohngruppen mit Kaffeetrinken, Musik und Vorlesen angeboten. Bei Bedarf werden mit Bewohnerinnen und Bewohnern Stadtbummel oder Spaziergänge durchgeführt, auch werden Theaterbesuche angeboten. Die Gruppe arbeitet aktiv im Bürgerbeirat mit und präsentiert sich mit eigenen Ständen auf lokalen Veranstaltungen.

## KONTAKT

### Psychosozialen Trägerverein

#### Solingen e. V.

Eichenstraße 105-109

42659 Solingen

Telefon: (02 12) 2 48 21-0

Rüdiger Hecht

Telefon: (02 12) 2 21 59 72

E-Mail: hecht@ptv-solingen.de

Internet: www.ptv-solingen.de

# Hilfsverein Jugendpsychiatrie e. V.

**K**inder und Jugendliche, die in der Jugendpsychiatrie teils über wenige Monate, teils über Jahre betreut und behandelt werden, haben alle ein Problem: Manche sind so unruhig, dass sie sich nur selten auf ihre Aufgaben konzentrieren können, andere so aggressiv, dass keiner mit ihnen zusammen sein möchte. Wieder andere sind traurig und verstimmt, ziehen sich zurück oder versuchen, sich umzubringen. Manche verletzen sich auch selbst oder essen so wenig, dass sie in Lebensgefahr kommen. Einige stammen aus sozial problematischen Familien, andere haben keinen familiären Rückhalt mehr.

Kinder und Jugendliche in der Kinder- und Jugendpsychiatrie brauchen Hilfe, damit sie wie andere Kinder auch ein Geschenk zur Kommunion oder Konfirmation bekommen, von Zeit zu Zeit ins Kino gehen können, in den Ferien eine Fahrt in den Zoo machen können, an schönem Spielmaterial lernen und Freude haben können oder eine Hose, einen Pulli, ein Paar Schuhe tragen können, in denen sie sich wohl fühlen.

Der „Hilfsverein Jugendpsychiatrie e. V.“ der Kinder- und Jugendpsychiatrie Viersen organisiert solche Hilfeangebote und möchte damit dazu beitragen, dass die Kinder und Jugendlichen aufwachsen wie andere Kinder auch. Geholfen wird immer wieder spontan, weil die Hoffnungen und Enttäuschungen der Kinder direkt erlebt werden.

Laienhelferinnen und -helfer können sich auf verschiedene Weise in dem Verein engagieren:

- Durch Informationsprojekte über psychische Störungen und die Verhütung von Suchterkrankungen für junge Menschen, z.B. in Kindergärten, Schulen, Jugendfreizeitzentren.
- Durch die Unterstützung von kreativen Aktivitäten junger psychisch kranker Menschen, z. B. in Kunstwerkstätten, in der Schulband, in Theaterprojekten.
- Durch die Unterstützung von Freizeitaktivitäten während des Klinikaufenthaltes wie Klettern, Fußball- und Basketballspielen oder Reiten.
- Durch die Begleitung einzelner Kinder und Jugendlicher z. B. bei Spaziergängen, bei den Hausaufgaben, zum Arbeitsamt.
- Weitere ehrenamtliche Tätigkeitsfelder sind die Werterhaltung der klinikeigenen Sportstätten, die Umsetzung des Projektes „heilende Räume“ oder die Schaffung eines virtuellen Klassenzimmers.

## KONTAKT

### Hilfsverein Jugendpsychiatrie e. V.

Horionstraße 14

41749 Viersen

Dr. U. Kirsch

Telefon: (0 21 62) 96 50-14

Marion Leenen

Telefon: (0 21 62) 96 50-01

# Psychiatrische Hilfgemeinschaft Rheinland e. V.

Die „Psychiatrische Hilfgemeinschaft Rheinland e. V.“ ist Nachfolgerin des im Jahre 1901 gegründeten „Hilfsvereins für Kranke der Rheinischen Landeskrankenhäuser“. Seit den 70er-Jahren sind viele selbständige psychosoziale Vereine gegründet worden, die weiterhin Mitglieder in der Hilfgemeinschaft sind. Der Verein versteht sich als Ergänzung der aktiven Mitgliedsvereine. Er sieht sich in erster Linie als Vermittler und finanzieller Förderer von Projekten, die Mitglieder durchführen.

Während der Verein über Jahre hinweg überwiegend die Laienhilfe unterstützt hat, fördert er heute Projekte zur Information von jungen Menschen über psychische Störungen. Er unterstützt Aktivitäten von psychosozialen Vereinen und Angehörigengruppen, die zum Beispiel Informationsveranstaltungen in Schulen anbieten möchten.

## KONTAKT

**Psychiatrische Hilfgemeinschaft**

**Rheinland e. V.**

Dr. Rainer Pöppe

Johannisstraße 70

41749 Viersen

Telefon: (0 21 62) 96 30-41

Fax: (0 21 62) 96 30-43

E-Mail: [rainer.poeppe@lvr.de](mailto:rainer.poeppe@lvr.de)

# Psychiatrische Hilfgemeinschaft Viersen e. V.

**U**nter Laienhilfe (ehrenamtliche Arbeit) ist die freiwillige und partnerschaftliche Hilfe für psychisch Kranke oder Behinderte zu verstehen. Es sollen Maßnahmen und Aktivitäten gefördert werden, die eine Ausgliederung von psychisch Kranken oder Behinderten aus dem gesellschaftlichen Leben vermeiden bzw. ihre Eingliederung fördern, die eine Teilnahme an den Abläufen des alltäglichen Lebens ermöglichen, mit denen die psychiatrische Versorgung durch persönliche Zuwendung verbessert wird und die den Abbau von Vorurteilen gegenüber psychischer Erkrankung in der Gesellschaft bewirken.

Zur förderungsfähigen Laienhilfe gehören insbesondere Aktivitäten und Hilfen im Rahmen der Sozialpsychiatrischen Zentren (SPZ) durch selbst geführte Patientenclubs, Begegnungs- und Kontaktmöglichkeiten, regelmäßige Besuchsdienste, Übernahme von Patenschaften, Sportgruppen, Freizeitaktivitäten, Förderung und Anleitung zu kreativen Tätigkeiten wie Malen, Basteln und Spielen, Einüben von lebenspraktischen Fähigkeiten wie Einkaufen und Kochen, Hilfestellung bei der beruflichen Eingliederung, Beratung von Angehörigen, Teilnahme an Notfall- und Krisenhilfen sowie an Fortbildungen.

Die Psychiatrische Hilfgemeinschaft arbeitet mit den Rheinischen Kliniken Viersen zusammen.

## KONTAKT

**Psychiatrische Hilfgemeinschaft**

**Viersen e. V.**

Helga Wolff

Josefstraße 1b

41747 Viersen

Telefon: (0 21 62) 2 66 29 80

Fax: (0 21 62) 2 66 29 89

E-Mail: [helga.wolff@phg-viersen.de](mailto:helga.wolff@phg-viersen.de)

Internet: [www.phg-viersen.de](http://www.phg-viersen.de)

# SPIX e. V.

**S**PIX e. V. ist ein gemeinnütziger Verein aus Fachleuten der Psychiatrie und anderen Berufsgruppen mit dem Ziel, eine gemeindenahe Psychiatrie zu fördern. Der Verein wurde 1986 gegründet und startete zunächst mit zwei ABM-Kräften. Inzwischen arbeiten über 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den unterschiedlichsten Bereichen.

Das Sozialpsychiatrische Zentrum ist eine gemeindenahe Einrichtung, die im vor- und nachstationären Bereich ein ambulantes Angebot von Betreuung, Beratung, Kontaktmöglichkeiten und Hilfe für psychisch Kranke und seelisch behinderte Menschen vorhält. In enger Kooperation mit Anbietern sozialer Dienstleistungen und hausinterner Vernetzung sollen individuelle Hilfepläne auf Wunsch des Ratsuchenden unter Berücksichtigung seiner Fähigkeiten und Ressourcen erarbeitet werden.

Wichtige Ziele sind hierbei unter anderem:

- Vernetzung aller Hilfsangebote im Sinne einer optimalen Versorgung.
- Integration in die Gemeinde.
- Hinführung zu einer selbständigen Lebensführung durch unterstützende Angebote wie Beratungs- und Gruppenangebote.
- Abbau von Vorurteilen durch Informationen, zum Beispiel Psychoseminare.
- Veränderung des Freizeitverhaltens durch Anregung und Anleitung im offenen Treff.
- Verbesserung der Lebensqualität.

Der Verein vermittelt Menschen in seelischer Notlage und ihren Angehörigen partnerschaftliche Hilfe in ihrem Lebensumfeld durch Einzelberatung und Gesprächsgruppen, Hausbesuche und Freizeitprogramme, Treffpunkten sowie Wohn- und Arbeitsangeboten. Dazu gehören Kontakt- und Beratungszentren in Wesel und Xanten, Angebote für das Betreute Wohnen, eine Tagesstätte mit tagesstrukturierendem Angeboten, ein Integrationsfachdienst, eine Werkstatt für Behinderte Menschen und die beiden Wohnheime „Haus Vivaldi“ und „Haus Alia“.

Seit vielen Jahren bieten Laienhelferinnen und -helfer regelmäßige Angebote zur Freizeitgestaltung an. Dabei werden sie von einem hauptamtlichen Mitarbeiter unterstützt und begleitet. Die Angebote sind vielfältig und reichen von gemeinsamen Ausflügen, Feiern, Radtouren, Spielabenden bis hin zu einem regelmäßigen Sportangebot.

## KONTAKT

### SPIX e. V.

Michaela Jöhren-Bauer und

Andrea Sanders

Kaiserring 16

46483 Wesel

Telefon: (02 81) 1 63 33-0

# Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe e. V.

Der „Freundes- und Förderkreis Suchtkrankenhilfe e. V.“ kümmert sich um Suchtkranke und Suchtgefährdete, die Begleitung und Unterstützung beim Aufbau sozialer Kontakte und bei der Freizeitgestaltung benötigen. Ziele sind die Förderung von Selbstorganisation und Selbstverantwortung, Unterstützung bei der Gestaltung eines geregelten Tagesablaufs und bei der Wiederentdeckung von Interessen, Unterstützung bei Aufbau und Erhalt sozialer Kontakte und die Förderung alternativer Lebens- und Verhaltensweisen zum Substanzkonsum.

Angeboten werden Freizeitaktivitäten in Gruppen. Hierzu gehören insbesondere regelmäßige Clubabende und Kochgruppen. Je nach Bedarf findet ein gemeinsames Frühstück statt. Zum Angebot gehören auch Sport- und Kreativgruppen, Spiel- und Kegelabende, Wanderungen, Kinobesuche und Ausflüge.

Im stationären Bereich wird mit der Fachklinik Langenberg zusammengearbeitet. Im außerklinischen Bereich ist das Angebot in die psychosoziale Versorgungsstruktur vor Ort eingebunden. Hierzu gehören insbesondere unterschiedliche Sucht- und Drogenberatungsstellen, Gesundheitsämter, Wohnangebote für Suchtkranke, Selbsthilfegruppen sowie Jugendämter und weitere städtische Einrichtungen.

## KONTAKT

**Freundes- und Förderkreis  
Suchtkrankenhilfe e. V.**

Peter Kamps

Besenbruchstrasse 9

42285 Wuppertal

Telefon: (02 02) 9 76 85-10

Fax: (02 02) 9 76 85-30

E-Mail: [ffs@sucht-hilfe.org](mailto:ffs@sucht-hilfe.org)

# Laienhelfergruppe im SPZ Wuppertal

Die Laienhilfeaktivitäten im SPZ Wuppertal haben eine lange Tradition. Bereits im Gründungsjahr 1988 gab es die Laienhelfergruppe „Kontaktgruppe Sonnenstrahl“, die als Treffpunkt das Begegnungszentrum der Sozialpsychiatrischen Hilfgemeinschaft e. V. – damals eine der Gesellschafter der SPZ gGmbH – nutzten.

War der Schwerpunkt der Initiative in den 80er- bis Mitte der 90er-Jahre die Einzelbegleitung langfristig psychisch erkrankter Menschen, so sind es seither differenzierte Gruppenaktivitäten für diesen Personenkreis in- und außerhalb der beiden SPZs in Wuppertal Barmen und Elberfeld.

In den Anfangsjahren rekrutierten sich die ehrenamtlich Tätigen überwiegend aus interessierten Bürgerinnen und Bürgern, in der Folgezeit waren und sind es fast ausschließlich (ehemals) Betroffene, die mit viel Engagement und Wissen anderen Betroffenen bei der Alltags- und Freizeitbewältigung nach ihren Kräften zur Seite stehen.

Die breit gefächerten Angebote zielen in erster Linie darauf ab, chronisch Erkrankten, die mit den gravierenden Folgen ihrer Kontakt- und Kommunikationsstörungen zu kämpfen haben, sowie deren Angehörigen, Hilfen zuteil werden zu lassen. Dazu gehören Gruppenaktivitäten wie Literatur-, Gesprächs-, Theater-, Bastel-, Spiele-, Musik-, Computer- oder Kochgruppen, aber auch Kegeln und Spaziergehen, Aktionen inner- und außerhalb des SPZ wie Feste zu besonderen Anlässen, Ausflüge, Bergische Kaffeetafeln und Tanztees sowie Klinikbesuche, Begleitung ins SPZ, zu Ämtern, Diensten und Einrichtungen.

Daneben sorgen Laienhelferinnen und Laienhelfer dafür, dass die Lage der psychisch Kranken auch in der Öffentlichkeit bekannter wird. Sie beteiligen sich an den Psychoseseminaren der Volkshochschule Wuppertal, organisieren Informationsveranstaltungen und Autorenlesungen.

Die Kooperation der Laienhelferinnen und Laienhelfer mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der beiden Kontakt- und Beratungsstellen des SPZ Wuppertal, das wiederum im Sozialtherapeutischen Verbund der Bergischen Diakonie Aprath eingebettet ist, hat sich bis heute sehr gut bewährt. Man kennt sich, braucht einander und weiß sich im Grundsatz in der Sache einig.

## KONTAKT

Laienhelfergruppe

im SPZ Wuppertal gGmbH

Stephan Rolf

Hofaue 49

42103 Wuppertal

Telefon: (02 02) 24 99 85-0

# Weitere ehrenamtliche Initiativen

## AACHEN

### **Sozialdienst katholischer Frauen e. V.**

Nora Caußen-Jensen  
Martina Breidt  
Birkengangstraße 5  
52222 Stolberg  
Telefon: (0 24 02) 95 16-0  
Fax: (0 24 02) 95 16 65  
E-Mail: skfstolberg@t-online.de  
Internet: www.skfstolberg.de

## KREIS DÜREN

### **Dürener Freundeskreis für geistig/psychisch Behinderte**

Frau Hofrath  
Alte Jülicher Straße 238  
52353 Düren  
Tel: (0 24 21) 8 14 45  
Fax: (0 24 21) 8 46 39

## DÜSSELDORF

### **Patientenclub an den Rheinischen Kliniken Düsseldorf**

Herr Knorr  
Bergische Landstraße 2  
40629 Düsseldorf  
Telefon: (02 11) 9 22-13 11  
Fax: (02 11) 9 22-13 21

## KÖLN

### **Montagsgruppe für psychisch Kranke**

Kunigunde Lemp  
Loreleystraße 7  
50677 Köln  
Telefon: (02 21) 70 34 27

### **Huntington-Hilfe NRW e. V.**

Jürgen W. Hübler  
Dreikönigenstraße 58  
50997 Köln  
Telefon: (0 22 33) 2 19 47

## KREIS METTMANN

### **Gemeinnützige psychiatrische Gesellschaft Niederberg mbH**

Herr Wisselink  
Friedrichstraße 55  
42551 Velbert  
Telefon: (0 20 51) 95 93-0  
Fax: (0 20 51) 40 20  
E-mail:  
beratung@fsn-mettmann.de

## OBERBERGISCHER KREIS

### **Oberbergischer Verein zur Hilfe für psychisch Behinderte e. V.**

Herr Ziganke  
Marktstraße 12  
51643 Gummersbach  
Telefon: (0 22 61) 2 12 14  
Fax: (0 22 61) 2 32 64  
Internet:  
www.ogb-gummersbach.de

### **Sozialpsychiatrische Hilfsgemeinschaft Oberberg e. V.**

Herr Lermen  
Leppestraße 65-67  
51709 Marienheide  
Telefon: (0 22 64) 24-0

## SKFM Marienheide

Herr Kühr  
Leppestraße 59  
51709 Marienheide  
Telefon: (0 22 64) 84 76

## OBERHAUSEN

### **Psychosozialer Förderverein Oberhausen e. V.**

Herr Höhmann  
Elsässer Straße 26a  
46145 Oberhausen  
Telefon: (02 08) 8 24 75-0  
Fax: (02 08) 8 24 75 10  
E-Mail: richard-hoehmann@psfv-  
oberhausen.de  
Internet: info@psfv-oberhausen.de

## RHEIN-ERFT-KREIS

### **Arbeitsgemeinschaft für psychisch Kranke e. V. (Nord u. Süd)**

Gabriele Tischer (Süd)  
Dieselstraße 4  
50354 Hürth  
Telefon: (0 22 33) 70 00 15  
Fax: (0 22 33) 70 77 66  
E-Mail: spzhuerth@aol.com  
Internet: www.spz-huerth.de

Susanne Bethke (Nord)

Fischbachstraße 32  
50127 Bergheim  
Telefon: (0 22 71) 47 65-0  
Fax: (0 22 71) 47 65-23  
E-Mail: spz.bergheim@t-online.de  
Internet: www.spz-bergheim.de

## SOLINGEN

### **Initiativkreis für psychisch Erkrankte e. V.**

Inge Wolfertz  
Zietenstraße 18  
42651 Solingen

# Kriterien des Landschaftsverbandes Rheinland für die Förderung von psychiatrischen Hilfgemeinschaften und Laienhelfergruppen

## 1. Definition der Laienhilfe

Unter Laienhilfe ist die freiwillige, partnerschaftliche und unentgeltliche Hilfe für psychisch Kranke/Behinderte und deren Angehörigen zu verstehen.

## 2. Zweck der Förderung

Mit dem freiwilligen Zuschuss des Landschaftsverbandes Rheinland an psychiatrische Hilfgemeinschaften und Laienhelfergruppen sollen Maßnahmen/Aktivitäten gefördert werden, die u. a.

- die Ausgliederung von psychisch Kranken/Behinderten aus dem gesellschaftlichen Leben vermeiden bzw. die Eingliederung fördern;
- die Teilnahme an den Abläufen des normalen Lebens ermöglichen;
- die psychiatrische/psychosoziale Versorgung durch persönliche Zuwendung verbessern;
- der Beratung der Angehörigen dienen;
- den Abbau von Vorurteilen gegenüber psychischer Erkrankung in der Gesellschaft bewirken.

## 3. Fördervoraussetzungen

- (1) Gefördert werden vom Landschaftsverband Rheinland vorrangig Aktivitäten der Laienhilfe, die in Behandlung befindliche und entlassene Patienten der Rheinischen Kliniken und deren Angehörige betreffen. Eingeschlossen sind auch Hilfen im klinischen Vorfeld, d. h. Betreuung von psychisch Kranken, die vor einem Klinikaufenthalt bisher bewahrt bleiben konnten.
- (2) Laienhilfe kann durch eine organisierte Hilfgemeinschaft, Selbst-

hilfeaktivitäten oder durch eine unorganisierte Gruppierung erfolgen.

- (3) Die Laienhilfe soll regelmäßig erfolgen, damit der psychisch Kranke/Behinderte eine stabilisierende Beziehung erfährt.
- (4) Die Laienhilfe soll in enger Kooperation mit den Rheinischen Kliniken, Fachkliniken/-abteilungen und den ausserklinischen Diensten und Einrichtungen erfolgen.
- (5) Es muss sichergestellt sein, dass die Laienhilfe uneigennützig ist und ausschliesslich dem Wohle der Patienten dient.

## 4. Förderungsgegenstand

Gefördert werden Aufwendungen, die bei der Durchführung der unter Punkt 2 beschriebenen Maßnahmen entstehen. Zu den förderungsfähigen Laienhilfen gehören insbesondere

- Aktivitäten mit Unterstützung der Sozialpsychiatrischen Zentren, vor allem selbstgeführte Patientenclubs, Begegnungs- und Kontaktmöglichkeiten,
- regelmäßige Besuchsdienste,
- Übernahme von Patenschaften,
- Freizeitaktivitäten wie z. B. gemeinsame Besuche von Veranstaltungen,
- Förderung und Anleitung zu kreativen Tätigkeiten wie z. B. Malen, Basteln, Spielen, Sport,
- Einüben von lebenspraktischen Fähigkeiten wie z. B. Einkaufen, Kochen,
- Beratung von Angehörigen,
- Teilnahme an Notfall- und Krisenhilfen,

- Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen und Tagungen,
- Teilnahme an Supervision.

In begründeten Einzelfällen können Maßnahmen, die über den Katalog der förderungsfähigen Aktivitäten hinausgehen, nach vorheriger Absprache finanziell unterstützt werden.

Es können grundsätzlich keine Investitionen sondern nur Verbrauchsgüter gefördert werden. Die Kosten, die in der Regel anerkannt werden, sind in Anlage A aufgeführt.

## 5. Umfang der Förderung

Der Zuschuss ist vom Zuwendungsempfänger zur ausschliesslichen Finanzierung der Laienhilfeaktivitäten zu verwenden. Es können nur Aktivitäten bezuschusst werden, für die keine anderweitige Finanzierungsmöglichkeit besteht.

Die Höhe der Förderung orientiert sich an

- der Zahl der an den Maßnahmen beteiligten Kranken/Behinderten,
- der Anzahl der Aktivitäten,
- der Art der Aktivitäten,
- der regionalen Struktur (z. B. erforderliche Fahrtstrecken),
- der finanziellen Leistungsfähigkeit (z. B. andere Finanzierungsmöglichkeiten).

## 6. Verfahren der Förderung

Für die Abwicklung der Förderung ist folgendes Verfahren einzuhalten:

Die Förderung erfolgt auf Grund von schriftlichen Anträgen (Anlage B).

Der Antrag soll jeweils bis zum 31.12. für das folgende Jahr beim LVR vorliegen.

Vor Entscheidung über die Förderung können die an der psychiatischen/psychosozialen Versorgung Beteiligten beratend hinzugezogen werden.

Die zweckentsprechende Verwendung des im Vorjahre gewährten Zuschusses ist bis spätestens zum 01.04. des Folgejahres mit dem entsprechenden Verwendungsnachweisformular (Anlage C) nachzuweisen.

#### **Anlage A zu den Förderkriterien des LVR**

Folgende Kosten werden in der Regel im Rahmen der Laienhilfe als zweckmäßige Verwendung anerkannt:

#### **Fahrtkosten**

Ausgaben für Benzin oder Kilometerpauschale (30 Cent pro Kilometer), Zeitkarten des öffentlichen Personenverkehrs (Bahncard ö.ä. mit 50 %), Fahrkarten für den öffentlichen Nahverkehr (Jahres- oder Monatstickets für eine Einzelperson mit 50%).

#### **Verbrauchsmaterial**

Büromaterial, Bastelmaterial, Lebensmittel, Filme und Abzüge, Ton- und Videokassetten und CD's in angemessenem Rahmen, Dekorationsmaterial, Spiele und ähnliches. Grundsätzlich sind Gegenstände bis ca. 150,00 Euro als Verbrauchsmaterial anzusehen. Grössere Anschaffungen können nur nach vorheriger Absprache finanziell unterstützt werden.

#### **Eintrittsgelder**

für z. B. Zoo, Museum, Theater, Kino, Ausstellungen.

#### **Speisen und Getränke**

#### **Kleine Geschenke**

für die Laienhelfer, für die Behinderten/Kranken z. B. zum Geburtstag, zu Weihnachten, Ostern.

#### **Miete (einmalig)**

für Veranstaltungen wie Vorträge, Feste, Fortbildungen etc.

#### **Miete (regelmäßig) und Nebenkosten (Strom u. ä.)**

soweit ein Raum ausschliesslich für die Nutzung der Laienhilfe gemietet wird.

#### **Druck- und Kopierkosten**

#### **Portokosten**

#### **Telefonkosten**

soweit ein eigener Anschluss für die Laienhelfergruppe besteht, werden 100% anerkannt, sonst anteilige Kosten.

#### **Mitgliedsbeiträge für Dachverbände**

#### **Fachliteratur**

#### **Standgebühren für Messen u.ä.**

#### **Tagungsgelder**

#### **Lehrgangsgbühren**

#### **Referentenhonorare**

#### **Honorare für Supervision**

Der Abruf der Formulare für die Antragsstellung und für den Verwendungsnachweis ist ab 2006 aus dem Internet möglich.

Der Pfad für den Abruf der Formulare lautet folgendermaßen:

[www.lvr.de/FachDez/Verwaltung/Service/formularservice.htm](http://www.lvr.de/FachDez/Verwaltung/Service/formularservice.htm)

#### **Für Fragen steht Ihnen zur Verfügung:**

Landschaftsverband Rheinland  
Dezernat 8  
Amt für Förderung und Planung  
Sabine Güncan  
Tel: (02 21) 8 09-69 41  
Fax: (02 21) 82 84-18 43  
E-Mail: Sabine.Guencan@lvr.de

Seit 1985 fördert der Landschaftsverband Rheinland  
jährlich ca. 80 ehrenamtliche Initiativen in der Psychiatrie.

In dieser Broschüre können sich Interessierte  
über die vielfältigen Formen des  
ehrenamtlichen Engagements für psychisch  
kranke Menschen im Rheinland informieren  
und sich ein Bild darüber machen,  
welch hohe Bedeutung dem ehrenamtlichen Engagement  
im sozialpsychiatrischen Hilfesystem zukommt.

Landschaftsverband Rheinland  
Dezernat Gesundheit/Heilpädagogische Netzwerke  
Hermann-Pünder-Str. 1  
50663 Köln  
Telefon: 02 21/8 09-66 40  
[www.lvr.de](http://www.lvr.de)